

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4.80 oder RM 2.40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Sonntag, 9. August 1942
4. Jahrgang / Folge 187

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rpf. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3.— oder RM 1.50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau. Krakau.

Zum Angriff im Donbogen angetreten Bis dicht vor Maikop und Krasnodar

Neue kraftvolle Schläge der deutschen Wehrmacht - Armawyr und Kurgannaja genommen - Ausdehnung der Abwehrschlacht im Raum von Rschew - Schwere Panzerverluste der Bolschewisten

Berlin, 9. August

Während die deutsche Offensive im Süden der Ostfront Tag für Tag die gesetzten Ziele erreicht und sich bereits eine Umzingelung Krasnodars und die Bedrohung des großen Petroleumgebietes Maikop abzeichnet — die Angriffsspitzen stehen von diesen beiden Zielen kaum noch 30 Kilometer entfernt — während hier auf der Landbrücke zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer Entscheidungen von unverkennbarem Gewicht fallen, hat das Oberkommando der Wehrmacht plötzlich nordwestlich von Kalatsch einen neuen Angriff angesetzt. „Im großen Donbogen“, so heißt es im gestrigen Wehrmachtbericht, „sind die deutschen Truppen zum Angriff angetreten“. Zu diesem Stoß wird sich die deutsche Führung aber nur entschlossen haben, weil nach der militärischen Situation im Süden die Stunde für eine solche, die ganze Front auf eine neue Grundlage stellende Bewegung gekommen sein mußte. Damit aber ist eine Situation geschaffen, die die britischen und sowjetischen Befürchtungen um den Ausgang der jetzigen Kämpfe noch einmal doppelt beschwert. Auf deutscher Seite dürften die nächsten Tage von dem Bewußtsein getragen sein, daß nunmehr in ihrem Ausmaß noch gar nicht absehbare Entscheidungen fallen.

Durch die restlose Verfolgung im Kaukasusgebiet ist der Laba-Fluß erreicht, Armawyr und Kurgannaja genommen. Das ist hinsichtlich der Operationen im Süden der wesentliche Inhalt des letzten Komunikés aus dem Führerhauptquartier. Wie sehr damit die deutschen Operationen neue gewichtige Erfolge errungen haben, zeigt der erste Blick auf die Landkarte. Deutsche Truppen stehen jetzt an verschiedenen Stellen schon südlicher, als der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Krasnodar liegt, und das letzte sowjetische Petroleumzentrum im Kaukasus, Maikop, sieht sich ebenfalls einer ernstlichen Bedrohung durch den deutschen Angriff gegenüber. In dem Augenblick, als der Wehrmachtbericht veröffentlicht wurde, hatten die deutschen Verbände bereits 30 Kilometer nördlich und nordostwärts von Krasnodar eine feindliche Panzergrabenstellung durchbrochen. Bei dem gegenwärtigen Tempo des deutschen Vorstoßes wird man inzwischen bereits wieder mit einem weiteren Vorrücken dieser Angriffsspitzen rechnen können, zumal schnelle Verbände bereits den Labafluß erreicht haben, sich also auf einer Höhe befinden, die ebenfalls zumindest der von Krasnodar entspricht. Mit Armawyr ist ein neuer wichtiger Verkehrsknotenpunkt an der Bahnlinie Rostow-Baku und der Zweigbahn zur Schwarzmeer-Hafenstadt Tuapse, die zu den bedeutendsten Erdölquellen führt, in deutsche Hände gefallen. Armawyr ist das Zentrum eines reichen Getreide- und Viehzuchtbezirks. Seine an sich schon ansehnliche Rüstungsindustrie war in der letzten Zeit noch erheblich erweitert worden durch die Umstellung aller metallverarbeitenden Betriebe auf Kampfbetriebe. Konzentrieren sich doch hier die größten Maschinenfabriken des Gebietes Krasnodar, daneben wurden mehrschichtige Kesselwagen in Armawyr für den Öltransport gebaut. Der gegenwärtige Frontverlauf kann also nur die Vermutung zulassen, daß man am Vorabend von Ereignissen steht, die zumindest für das bedrohte Kaukasusgebiet eine entscheidende Phase und damit auch einen wichtigen Meilenstein in dem gegenwärtigen Kriege bedeuten.

Gegenüber diesen Bewegungen liegt der linke Flügel der deutschen Südoffensive noch zurück. Hier nördlich des Sal haben die deutschen und rumänischen Truppen aber gegen zähen feindlichen Widerstand weiter an Boden gewonnen. Der rasche deutsche Vormarsch an den verschiedenen Angriffsfrenten ist umso bemerkenswerter, als er sich bei einer für mitteleuropäische Begriffe fast unerträglichen Hitze zwischen 40 und 50 Grad in einem Gelände vollzieht, das durch Wassermangel und Staubeentwicklung der kämpfenden Truppe noch besondere Schwierigkeiten bereitet. Dennoch wurden von der Infanterie der verbündeten Truppen tägliche Marschleistungen bis zu 50 km vollbracht, was ihrer physischen und moralischen Verfassung ein einzigartiges Zeugnis ausstellt.

Bei dieser überaus günstigen und offenbar alle Erwartungen der Führung vollbefriedigenden Lage im Süden der Ostfront ist nun ein neuer Angriff gegenüber nordwestlich Kalatsch, also in dem Stalingrad vorgelagerten Donknie, auf-

genommen worden. Der Kampf steht hier typisch in seinen Anfängen, denn gegenwärtig sind starke Fliegerverbände mit der Zerschlagung feindlicher Kräfte bei ihrem Zurückweichen über den Don beschäftigt. Da die Bedeutung dieser Position auch der sowjetischen Führung hinreichend bekannt ist, wird man sich unschwer vorstellen können, daß gerade diese Bewegungen und die notwendige Erzwingung des Übergangs über den Don beträchtliche Anforderungen an die deutschen Truppen stellen müssen.

Gegenüber diesen harten Schlägen der deutschen Wehrmacht haben die Bolschewisten nunmehr versucht, ihre Entlastungsangriffe, die im Raum von Rschew schon seit Tagen im Gange sind, auf weitere Frontabschnitte auszudehnen. Es sind bisher nur Einzelheiten von den bolschewistischen Verlusten bekannt geworden, die deutlich beweisen, daß die sowjetischen Angriffe überall hart und blutig zurückgeschlagen werden. Überaus stark und wirksam war der Einsatz von Luftartillerie und Flakartillerie. Von Flakgranaten schwer getroffen, blieben 54 Panzerkampfwagen vor den deutschen Stellungen liegen. Weitere 80 bereitgestellte Panzer sind durch Bombentreffer vernichtet oder beschädigt worden. Es handelt sich bei den Kämpfen um Rschew und in dem erweiterten Raum offenkundlich um eine Wiederholung der bolschewistischen Angriffe bei Woronesch, bei denen die Sowjets unter stärkstem Einsatz von Menschen und Material eine Entlastung der Südfront zu schaffen suchten. Inzwischen liegen nähere Zahlen über den Ausgang dieser Kämpfe von Woronesch, in deren Verlauf die deutschen Truppen ihre Geländegewinne erfolgreich gegen den Feind behaupten konnten, vor. Folgende bolschewistische Truppenteile hatten äußerst schwere Verluste: die 107., 121., 159., 193., 303. und 340. Schützendivision, ferner die 104., 111., 2. motorisierte, 7. motorisierte, 12. motorisierte, 16. motorisierte und 33. motorisierte Schützenbrigade. Von den rund 20 eingesetzten feindlichen Panzerbrigaden wurden im Abschnitt eines deutschen Korps vom 10. bis 26. Juli allein 751 Panzerkampfwagen abgeschossen.

„Sicheres Futter für die U-Boote“

Anhaltende deutsche Erfolge in der Atlantikschlacht

Berlin, 9. August

Während die Gefahr für die Sowjetunion von Tag zu Tag wächst, gestaltet sich die Lage auf dem Atlantik gleichfalls kritischer und kritischer für die Alliierten. Die eben vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebene erste Augustsondermeldung vom Kriegsschauplatz der sieben Weltmeere verdient besondere Aufmerksamkeit. Abermals sind 15 Schiffe mit 103 000 BRT versenkt worden, nachdem schon in den vorausgegangenen Wochen die von dieser stärksten deutschen Offensivwaffe zur See erreichten Vernichtungsziffern die höchste Besorgnis in London und Washington hervorgerufen hatten. Es zeigt sich damit, daß entgegen allen angelsächsischen Versuchen, diese Gefahr zu stoppen, die deutschen U-Boote nach wie vor hart am Feind bleiben und in allen für die gegnerischen Kriegsschaulplätze wichtigen Gewässern die feindlichen Geleitzüge zu treffen verstehen. Jetzt sind auf der Amerika-Englandfahrt sieben Schiffe vernichtet worden, im mittleren Atlantik in amerikanischen Gewässern und vor den Geleitzugschiffen der westafrikanischen Küste weitere acht Schiffe mit über 50 000 BRT getroffen worden.

Damit sind auch wieder Panzerkampfwagen und Flugzeuge sowie Munition für die britische achte Armee in Ägypten verlorengegangen. Diese immer höher werdenden und ständig anhaltenden Schiffsverluste lassen auch die gegnerische Presse nicht zur Ruhe kommen. So schreibt eben die englische Zeitung „Daily Mirror“: „Leichtfertige Leute in England glaubten, die in Amerika genannten überdimensionalen Schiffsneubauzahlen sowie fragwürdige und geheimnisvolle Vorgänge und Erfindungen in den USA-Werften retteten die alliierte Schifffahrt vor der endgültigen Niederlage. Aber gar nichts dergleichen hilft. Man kann nämlich mit Bestimmtheit annehmen, daß auf alle Geheimnisse, auf alle neuen Erfindungen in den deutschen U-Bootwerken die für die Verbündeten sich schlimm auswirkende Antwort gefunden wird und sogar schon bereitsteht. Sicher ist auch, daß die Alliierten dem Siege nicht einen Schritt näherkommen, wenn ihre Antwort auf feindliche U-Boot-Erfolge nur in immer neuen Prahlereien über Schiffsneubauten besteht. Wenn man den U-Booten immer wieder alliierte Schiffe entgegensetzen kann, so bedeutet das doch nur immer wieder sicheres Futter für die deutsche U-Bootwaffe.“

Düstere Nachrichten aus London

„Stalingrad hält sich noch, aber auch nur noch so eben“

Zürich, 9. August

Im englischen Nachrichtendienst beschrieb der Sprecher die Lage an der Ostfront mit folgenden Worten: „Die Initiative liegt jetzt allein bei der deutschen Wehrmacht. Maikop, das drittgrößte Ölzentrum der Sowjetunion, ist für sie mit Sicherheit verloren. Die Verteidigung westlich von Stalingrad hält noch aus, aber auch nur noch so eben“. Der Bericht spiegelt ungefähr den Ton aller anderen düster gehaltenen Betrachtungen. Die Situation sei kritisch, und die Alliierten warten mit großer Besorgnis auf die weiteren Nachrichten aus der Sowjetunion. Das letzte sowjetische Mitternachtskommuniké hat inzwischen, und damit bereits das dritte Mal innerhalb von drei Tagen, weiter fortgesetzte sowjetische Rückzüge zugegeben. Und von daher stammt das militärische britische Urteil, daß die deutsche Kaukasusoffensive sich vielleicht zu einem Wendepunkt des Krieges im Osten überhaupt entwickeln könne. Die letzten Tage haben ohne Zweifel erheblich zu den sowjetischen Schwierigkeiten beigetragen, sagt „Daily Express“, und das Blatt zitiert in diesem Zusammenhang das Urteil eines sowjetischen Militärfachmannes, der eben wörtlich gesagt hat: „Die Deutschen sind uns nunmehr nicht nur an Tanks überlegen, sondern haben auch auf dem Gebiet der Luftwaffe an allen wichtigen Frontabschnitten das Übergewicht“. Diese wohl für London und Washington bestimmte Formulierung klingt wie ein Appell Moskaus in letzter Stunde, wenigstens doch noch einiges Material zu schicken. Andererseits sprechen die englischen Zeitungen davon, daß „das Rätsel des russischen Widerstandes“ noch größer geworden sei, sie hätten keinen ernsthaften Versuch gemacht, um den

deutschen Vormarsch aufzuhalten. Die russische Taktik habe sich nicht einmal geändert, als sich die Deutschen gegen Asak und Woroschilowsk wandten! Das Gegengewicht gegen diese alarmierenden Nachrichten bildet in London vorerst die große Konferenz, die gegenwärtig in Moskau stattfindet. Die Nerven in den Londoner militärischen und politischen Kreisen seien, so heißt es in Telegrammen neutraler Korrespondenten, bis zum äußersten gespannt. „Jeder weiß, daß etwas in der Luft liegt, aber niemand wagt vorzusehen, was geschehen wird.“ Damit spielen die Zeitungen auf die Gerüchte an, nach denen sich der britische Premierminister bei Stalin befinden soll, um mit ihm entscheidende Beratungen über die Koordinierung des alliierten Oberbefehls und die Errichtung einer „Zweiten Front“ zu führen. Die Anwesenheit von Churchill in Moskau wird in London immer noch nicht offiziell zugegeben, aber umso unverhüllter dafür angedeutet, daß wenigstens den Korrespondenten kaum noch ein Zweifel daran besteht.

Die englische Zensur ist augenblicklich besonders streng, und die Blätter haben daher auch keinerlei konkrete Angaben über die Tagesordnung der alliierten Konferenz in Moskau. Einen Fingerzeig gibt höchstens der letzte Leitartikel der „Times“, der für die englisch-sowjetisch-nordamerikanische Politik als neuestes Mittel zum Siege einen „Koordinator“ vorschlägt. Das englische Parlament ist jetzt auf einen Monat in Ferien gegangen, und zwar sowohl das Unterwie auch das Oberhaus. Da gewisse kritische Entwicklungen aber als nahe bevorstehend betrachtet werden müßten, sei es jedoch wahrscheinlich, daß die Regierung schon früher über die gänzlich neue Lage dem Parlament Bericht erstatten werde.

Nach 40 Tagen

Ist eine Zwischenbilanz möglich?

Von Rudolf Stöppler

Die feindliche Agitation, voran die angelsächsische, hat in der jüngsten Zeit mehrfach den ziemlich durchschnittlichen Versuch gemacht, einen neuen Termin für den weiteren Kriegsverlauf zu benennen: sie sprach von neunzig Tagen, die der deutschen Führung noch gegeben seien, um ihre Großoffensive im Osten vorwärts zu treiben und damit ihre strategische Planung durchzuführen. Was in diesen drei Monaten nicht erreicht werde, sei wegen des dann im Osten wieder hereinbrechenden Winters auch in diesem Jahr nicht mehr zu erlangen, und dieser Umstand biete den Alliierten schließlich vielleicht doch noch die Möglichkeit, ihre unter dem Druck der gegenwärtigen Ereignisse völlig zusammengebrochene Strategie wieder aufzubauen. Diese Hoffnung ist wohl auch der Grund für solche Spekulationen gewesen, die im übrigen stets dann auftauchen, wenn man auf der Gegenseite keinen Ausweg aus einer durch die deutschen Waffen geschaffenen Situation mehr weiß. Und in einer solchen Zwangslage befinden sich London und Washington heute ja mehr denn je, ständig bedrängt durch die auf aktive Hilfe irgendwelcher Art verwiesene Sowjetunion. Was aber vermögen die Leute im Bankkreis der Downingstreet und des Weibens Hauses zu tun? Sie sind, für alle Welt ersichtlich, in eine unfreiwillige Reserve hineinmanövriert, aus der sie auch mit einem Verzweigungsunternehmen an der „Zweiten Front“ nicht heraustreten könnten, weil einer solchen Aktion niemals jene Wirkung beschieden sein würde, durch die sie allein gerechtfertigt wäre. Während sich im Osten unerbittlich das Schicksal ihres letzten, allerletzten kontinentalen Verbündeten vollzieht, verbleibt Engländern und Amerikanern nichts anderes als die Rolle des zwar zahnknirschenden, jedoch zur Tat unfähigen Zuschauers. Von allem, was sie sich für diesen Sommer, auf ihre Winterillusionen vertrauend, versprochen haben, ist nichts geblieben als ein Schwall von Klagen, von überaus pessimistischen Feststellungen und dem Bewußtsein, daß die Sowjets trotz aller Anstrengungen der ungebrochenen, ja: vermehrten deutschen Kraft auf weitere Sicht nicht mehr gewachsen sind. Diese Bilanz zu ziehen, ist für die Angelsachsen zweifellos peinlich; daß sie dennoch tagtäglich gezogen wird, ist charakteristisch für das, was jetzt in der Sowjetunion geschieht.

Vierzig Tage waren zum Wochenende vergangen, seit die deutschen und verbündeten Truppen zum Angriff nach Osten angetreten sind, noch nicht die Hälfte des Zeitraums, den man im gegnerischen Lager der deutschen Führung noch mit jenen neunzig Tagen zubilligen möchte. Aber was in diesen kurzen Wochen unaufhörlichen Kampfes erzielt wurde, ist weit mehr, als man in England und den Vereinigten Staaten befürchtet hatte. Auch wenn man nicht daran denkt, den Pessimismus der anderen als Maß für die eigenen Erfolge zu nehmen, weist eine sachliche Beurteilung des Geschehens an der Front eine Lage aus, die über das bereits Erreichte hinaus zu großen Hoffnungen Anlaß gibt. Seit die Südfront in breiter Ausdehnung und vielfach wechselnden Stoßrichtungen in weite und für die Sowjetunion kostbare Räume vorgedrungen ist, hat eine Entwicklung in dem Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt, wie sie für Deutschland günstiger, für die Sowjets schlechter nicht gut denkbar ist. Zeugnis dafür legen einmal die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, und zum andern

SIE LESEN HEUTE:

Gallien vor einem Jahr und heute gesehen	
Ein bunter Fahrt-Bilderbogen / Von Bruno Hans Hirche	Seite 4
Die Familie Boner / Aufstieg und Verfall eines Krakauer Patriziergeschlechts / Von Robert Greiff	Seite 5
Der Wald / Von Max Mell	Seite 7
Werner Bergengruen: E. T. A. Hoffmann (Dichter über Dichter V)	Seite 7
Gesang in der Nacht / Von Fritz Dietrich	Seite 7
Indisches Mangan / Von Hermann Baum, Berlin	Seite 11
Facharbeitermangel jetzt auch in Schweden / Von Wilhelm Zarske, Stockholm	Seite 11
Der Sport Galliens hat den Anschluß in Jahresfrist erreicht	Seite 18

die ständigen dringenden Appelle der Sowjetregierung an ihre Armee und ihre Bevölkerung ab. Beides sind unbestechliche Dokumente für Erfolge und Niederlagen, die für die Gesamtgestaltung des weiteren Kriegsverlaufs nicht unterschätzt werden können. Zwei Tatbestände sind in diesem Zusammenhang von deutscher Seite — ohne daß damit an ein abschließendes Fazit der Kämpfe irgendwie gedacht werden könnte — festgehalten worden: einmal der Umstand, daß durch die Auswirkungen des deutschen Angriffs der Südflügel der sowjetischen Front weitgehend zertrümmert und der Widerstand der Bolschewisten dort stark desorganisiert worden ist, zum zweiten, daß der inzwischen eroberte Raum mit seiner Rüstungs- und Versorgungskapazität für die Sowjetunion einen Verlust darstellt, der durch nichts — am wenigsten etwa durch irgendwelche angelsächsischen Zufuhren — ersetzt werden kann. In diesem Ergebnis spiegelt sich die Eindeutigkeit der deutschen Erfolge klarer, als es durch alle Eingeständnisse der Feindseite geschehen könnte, wenn auch die wachsende Unruhe und Besorgnis vornehmlich in den leitenden sowjetischen Kreisen aufzeigt, daß dieser Gegner in einem für die weitere Kriegführung vielleicht sogar entscheidenden Maß angeschlagen und geschädigt worden ist.

Mehr als diese Zwischenbilanz von allerdings ganz außerordentlichem Format läßt sich indessen zur Zeit noch nicht geben. Auch das ist ein Merkmal des gegenwärtigen Großkampfes im östlichsten Bezirk des europäischen Festlands. Denn dort, an der Grenze Asiens, ist heute mehr im Gang, als eine Schlacht, die mitunter den Vernichtungskämpfen des vergangenen Jahres verglichen werden könnte. Das ganze Ausmaß, die ganze Anlage und die ganze Durchführung der umfassenden deutschen Offensive hat doch gezeigt, mit welcher veränderten Methoden die Operationen durchgeführt werden, Methoden, die den Sowjets so überraschend gekommen sind, daß sie zum mindesten südlich des Don und weit ins Gebiet des Vorkaukasus hinein nicht mehr zur Aufrichtung einer einheitlichen Front gekommen sind. Und selbst feindliche Kommentare zur Lage gehen nicht mehr daran vorbei, daß es sich bei der deutschen Planung um ein derart gigantisches Vorhaben handele, daß man bis jetzt noch immer von einem vorbereitenden Stadium der eigentlichen Offensive sprechen müsse. Wieweit derartige Anschauungen auf die wirklichen Gegebenheiten zu übertragen sind, soll dahingestellt bleiben. Was auch immer der deutschen Führung als nächstes Ziel vorschweben mag, festzuhalten bleibt stets, daß der unaufhaltsam sich entfaltende strategische Prozeß wohl weniger nach der Zeit, als nach der Absicht, einen endgültigen und totalen Sieg zu erringen, zum Ablauf kommt. Welcher Art aber die Verwirrung ist, die allein durch die bisherigen Ereignisse im gegnerischen Lager entstanden ist, geht aus einem britischen Kommentar zur Lage hervor, der vor wenigen Tagen gegeben wurde. Es wurde darin allen Ernstes behauptet, „dadurch, daß die Sowjets die Maikopfelder den Deutschen als Lockmittel vor die Nase halten, haben sie den Vorstoß der Deutschen in die von ihnen gewünschte Richtung geleitet“; im übernächsten Satz seiner Betrachtung muß der Kommentator dann allerdings sich selbst widerrufen und zugeben: „Da man meldet, daß die Deutschen sich nur noch wenige Meilen von Maikop entfernt befinden, besteht kein Zweifel für die gefährdete Lage des kaukasischen Ols, und daß die Sowjetunion damit rechnen muß, dieses Öl dort zu verlieren, während die Deutschen es erbeuten.“ Mehr über die eigene Verängstigung und weniger über die tatsächliche Lage auszusagen, als hier geschehen ist, läßt sich kaum für möglich halten. Dennoch sind auch solche Unsinnigkeiten deutliche Merkmale für das, was zur Zeit hinter den Kulissen bei den Feindmächten vor sich geht. Die ganze Hilflosigkeit von Leuten, die den Dingen in keiner Weise mehr gewachsen sind und durch Redereien noch zu retten hoffen, was nicht mehr zu retten ist, kommt darin zum Ausdruck.

Auch die Sowjets selbst sind sich anscheinend darüber klar geworden, daß sie die Lage nicht mehr meistern werden. Während sie bisher, wenn auch mit erheblicher Verspätung, verlorene Gebiete oder Städte wenigstens als „evakuiert“ meldeten, verzichten sie neuerdings ganz darauf, auch nur irgendein Eingeständnis zu machen. Sie helfen sich dafür damit, die betreffenden Ortsnamen einfach nicht mehr zu nennen, und bestätigen durch diese negative Aussparung in ihren Frontberichten laufend das, was von deutscher Seite als positive Tatsache mitgeteilt wird. Auch in dieser Taktik liegt System, nur hat es den Nachteil, daß es sich nicht unendlich fortführen läßt. Der unaufhaltsame Marschtritt der deutschen und verbündeten Truppen ist seit vierzig Tagen dabei, diese Art von Nachrichtenpolitik in zunehmendem Maß in die Enge zu treiben und stellenweise sogar zu überholen. Daran ändert nichts die Tatsache, daß in anderen Frontabschnitten von den Bolschewisten noch versucht wird, in zähen Kämpfen Entlastung für den stark bedrohten Süden zu schaffen. Und auch die klimatischen Bedingungen, unter denen vornehmlich die deutsche Infanterie unerhörte Höchstleistungen zu vollbringen hat, halten

die Entwicklung nicht auf. Langsam schließt sich, wie jetzt in einem sowjetischen Frontbericht erklärt wurde, die gewaltige und furchtbare deutsche Kneifzange. Nur vierzig

Tage haben genügt, diesen Würgegriff der deutschen Wehrmacht einem Feind zum Bewußtsein zu bringen, der sich nach einem selten strengen Winter schon fast als Sieger

gesehen hatte. Auch das ist eine Bilanz, die beachtet werden muß und die überragenden Leistungen der deutschen und verbündeten Soldaten im hellsten Licht rückt.

Wieder 103000 BRT durch U-Boote versenkt

Siegreiche Seegefechte zwischen deutschen und britischen Schnellbooten im Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 8. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wird der Feind rastlos verfolgt. Dreißig Kilometer nördlich und nordostwärts Krasnodar durchbrachen deutsche Truppen eine feindliche Panzergrabenstellung. Schnelle Verbände erreichten den Laba-Fluß. Die Städte Armawir und Kurgannaja wurden nach hartem Kampf genommen. Die Luftwaffe griff, den eigenen Panzerspitzen voraus, marschierende Kolonnen sowie Transportbewegungen und Einschiffungen an der Schwarzmeerküste an. Nördlich des Sal gewannen deutsche und rumänische Truppen bei ungewöhnlicher Hitze gegen zähen feindlichen Widerstand weiter an Boden und schossen bei der Abwehr von Gegenangriffen 23 feindliche Panzer ab. Im großen Donbogen sind die deutschen Truppen nordwestlich Kalatsch erneut zum Angriff angetreten. Starke Nahkampffliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und zerschlugen Stauungen feindlicher Kräfte an den Übergängen und Fähren des Don. Die Abwehrschlacht im Raum von Rschew hat sich noch auf weitere Frontabschnitte ausgedehnt. Die schweren Kämpfe halten an. An mehreren Stellen wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen.

Kampfgeschwader setzten sich in zahlreichen Angriffen gegen sowjetische Truppen-, Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen besonders ein. Die Bolschewisten hatten wieder hohe Menschen- und Materialverluste. Eine Panzerdivision vernichtete in diesen Kämpfen am 6. und 7. August 54 feindliche Panzer. An der Wolchowfront und vor Leningrad wurden mehrere Angriffe der Sowjets zum Teil im Nahkampf abgewiesen, feindliche Bereitstellungen durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. Im Finnischen Meerbusen wurden auf einem feindlichen Wachboot Bombentreffer erzielt.

In Ägypten griffen deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Batteriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen mit guter Trefferlage an. Ein eigenes Flugzeug ging verloren. Im Südwesten Englands belegten leichte Kampfflugzeuge bei Tage kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die Brände und Explosionen zur Folge hatten. In der vergangenen Nacht wurden Hafens- und Rüstungsanlagen an der englischen und schottischen Ostküste sowie im Osten Mittelenglands bombardiert. In der Nacht zum 7. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und acht englischen

Schnellbooten zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Boote so schwer beschädigt wurden, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Auf weiteren Booten wurden Treffer erzielt. Im gleichen Seegebiet griffen in derselben Nacht mehrere britische Schnellbootflottillen wiederholt ein durch Minensuchboote gesichertes deutsches Geleit erfolglos an. Im Verlauf des Gefechtes, das teilweise auf nächste Entfernung unter Einsatz von Maschinenwaffen und Handgranaten ausgetragen wurde, gelang es unseren Booten, ein britisches Schnellboot zu versenken, ein zweites, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, in Brand zu schießen und sechs weitere Boote zu beschädigen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten unsere Unterseeboote im Nordatlantik in harten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen der Amerika-Englandfahrt sieben Schiffe mit zusammen 49 000 BRT und einen Bewacher. Im Mittelatlantik, in amerikanischen Gewässern und vor den Geleitzughäfen der westafrikanischen Küste fielen ihren Torpedos weitere acht Schiffe mit 54 181 BRT und ein amerikanischer Zerstörer zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Munitionsdampfer sowie ein mit Panzerkampfwagen und Flugzeugen beladenes Schiff, das nach Alexandria unterwegs war. Mit der Vernichtung dieser 15 Schiffe mit zusammen 103 000 BRT wurde der englisch-amerikanischen Versorgungsschiffahrt durch unsere Unterseeboote ein neuer schwerer Verlust zugefügt.

Der Krieg — von Ankara aus gesehen

Türkische Stimmen zur Lage in Ägypten und an der Ostfront

Ankara, 9. August

Die englischen Frontkorrespondenten in Ägypten verfolgen die augenblickliche Untätigkeit auf dem Kriegsschauplatz mit viel Unruhe. „Wenn Patrouillen“, so kann man lesen, „oft zurückkehren, ohne einen einzigen Schuß abgegeben zu haben, so deutet das auf sehr verdächtige Bewegungen. Die jetzige Ruhe wird wahrscheinlich sehr bald durch neue Kämpfe abgelöst werden, zumal das Deutsche Afrikakorps andauernd Verstärkungen an Material und Truppen, und zwar zumeist aus deutschen Formationen, erhält.“ Auch inlecken werden im allgemeinen keine besonders günstigen Prognosen gestellt, angesichts der bedrohlichen Lage Alexandriens könne er in diesen Kämpfen kein Risiko auf sich nehmen. Die türkischen Zeitungen veröffentlichen hierzu Karten, auf denen die Positionen der deutschen Truppen in Afrika und die Offensive im Vorkaukasusgebiet zugleich dargestellt ist. Man will also den gegenwärtigen Kampf als eine Umfassungsaktion des gesamten Erdölgebietes (nicht nur des Kaukasus) deuten und glaubt damit das Rätsel der Pläne beider Parteien gelöst

zu haben. Der Iran sei heute noch der letzte Weg, über den mit einer einzigen Eisenbahnverbindung die Engländer und Nordamerikaner dem sowjetischen Heere Lieferungen zukommen lassen könnten. Wer nun dieses Gebiet mit seinen Kraftquellen besetzen oder es dem Gegner zu entreißen vermöchte, der werde das entscheidende Ziel dieses Krieges erreichen. In diplomatischen Kreisen Ankaras vertritt man außerdem die Auffassung, daß die Errichtung einer „Zweiten Front“ den sowjetischen Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten vermöge. Die in Kuibyschew umgehenden Diplomatenurteile seien gerade in angelsächsischen Kreisen am pessimistischsten, und darauf hätten sogar Angehörige der englischen Botschaft in Ankara ganz offen die Frage diskutiert, ob ein angelsächsischer Kräfteeinsatz an einer zu bildenden „Zweiten Front“ überhaupt noch die von der Sowjetunion gewünschte Entlastung bringen könnte, oder ob er vielmehr das Risiko nicht mehr lohne, das er in sich trage. Wegen Diskussionen dieser Art ist es in Ankara bereits zu erheblichen Verstimmungen zwischen angelsächsischen und sowjetischen Kreisen gekommen.

Die Rohstofffrage in USA

Auswirkungen der Tonnageschwierigkeiten

Vigo, 9. August

Der Handelsattaché der USA-Botschaft hielt in der nordamerikanischen Handelskammer in Santiago einen Vortrag über die Kriegswirtschaftspolitik der USA. Er ging von der Feststellung aus, daß nicht genügend Material zur Deckung aller Bedürfnisse vorhanden sei, z. B. sei bei Stahl und Kupfer der Bedarf erheblich größer als das Angebot. Ein hoher USA-Wirtschaftsbeamter habe kürzlich erklärt, es könnten Zeiten kommen, in denen die Werften wegen Mangel an Stahl und die Munitionsfabriken wegen Mangel an Kupfer und Blech stilliegen. Deshalb müsse sich die Bevölkerung der USA vielen Einschränkungen fügen. Unter diesen Umständen sei es offenbar nicht vernünftig, von den USA zu erwarten, daß sie weiterhin Chile mit allem Notwendigen normal beliefern. Im Auslande müsse man begreifen, daß jede Befriedigung auch des dringendsten Bedarf seitens der USA eine Erhöhung der Opfer der USA-Konsumenten bedeute. Wenn die USA an Chile Stahl liefere, so geschehe dies auf Kosten des eigenen Rüstungsprogramms. Dazu komme der Mangel an Seetransportmitteln, der ein entscheidender Faktor sei für die Entschlüsse der USA in bezug auf alles das, was sie tun könnten. Da die Tonnage durch starke Verluste reduziert ist, bedeute jeder Quadratmeter Schiffsraum, der nicht für wesentliche Zwecke verwendet werde, einen entsprechenden Verlust für die Kriegsanstrengung.

kungen fügen. Unter diesen Umständen sei es offenbar nicht vernünftig, von den USA zu erwarten, daß sie weiterhin Chile mit allem Notwendigen normal beliefern. Im Auslande müsse man begreifen, daß jede Befriedigung auch des dringendsten Bedarf seitens der USA eine Erhöhung der Opfer der USA-Konsumenten bedeute. Wenn die USA an Chile Stahl liefere, so geschehe dies auf Kosten des eigenen Rüstungsprogramms. Dazu komme der Mangel an Seetransportmitteln, der ein entscheidender Faktor sei für die Entschlüsse der USA in bezug auf alles das, was sie tun könnten. Da die Tonnage durch starke Verluste reduziert ist, bedeute jeder Quadratmeter Schiffsraum, der nicht für wesentliche Zwecke verwendet werde, einen entsprechenden Verlust für die Kriegsanstrengung.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Madrid:

Unter der Überschrift „Die dritte Etappe“ beschäftigt sich der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones“ mit dem Kampf in Ägypten. Er geht davon aus, daß die erste Etappe im Januar dieses Jahres die Streitkräfte der Achse unter der Führung Rommels 500 km und in der zweiten Etappe von Juni dieses Jahres ab 800 km weiter östlich vorgebracht hat, nämlich nach Ägypten und in die unmittelbare Nähe des Nildeltas. „Auch wenn jetzt ein längerer Stillstand in den Kampfhandlungen bzw. der Offensive eingetreten ist, so will das nichts sagen, denn die Dinge haben sich trotz alledem gewaltig zuungunsten der Angelsachsen verändert. Ihr Versorgungsweg über das Mittelmeer ist völlig abgeschnitten, während der Weg und das Kap der Guten Hoffnung einen Tonnageerichtum erfordert, der nicht mehr vorhanden ist. Außerdem können die Engländer keine imperialen Truppen mehr von ihren Inseln schicken, weil ihr Imperium überall bedroht ist und sie keine Truppenabzüge vornehmen können. Sie haben bereits sieben Divisionen und eine Brigade aus Syrien sowie zwei Divisionen und eine Brigade aus Palästina nach Ägypten abgezogen und damit ihre dortigen Positionen geschwächt. Außerdem müssen sie mit peinlichen Folgen in diesen Räumen rechnen, wenn der Vormarsch des antikomunistischen Heeres im Kaukasusgebiet im bisherigen Tempo anhält. Die Entwicklung dieses großen Kampfes verläuft absolut zuungunsten Großbritanniens, und zwar nicht nur militärisch, sondern auch moralisch. Die Situation Rommels und Basticos ist klar und eindeutig und gestattet jeden Optimismus. Die Engländer haben verschiedene Male während des jetzigen Stillstandes der großen Offensivoperationen Rommel angegriffen, jedoch ohne irgendwelche brauchbaren oder auch nur bemerk-

werten Erfolge erzielt zu haben. Die dritte Etappe wird kommen und läßt vielleicht auch gar nicht mehr lange auf sich warten.“

Brüssel:

Zu dem Stand der Operationen an der Sowjetfront schreibt die „Brüsseler Zeitung“: „Nach dem Fall Rostows ist die militärische Weiterentwicklung der deutschen Südoffensive wie eine geballte Ladung in den Kuban-Raum eingefallen. Erst in den letzten Tagen wurde sichtbar, welche ungeheure Stoßkraft in diese Offensive hineingelegt war. In ihrem Kern massiert, quoll sie nach verschiedenen Richtungen hin auseinander. Südwärts des Don hervortretend, dehnte sie sich bald in die verschiedensten Regionen aus, trieb einen stärksten Keil nach Süden auf den oberen und mittleren Kuban zu, wandte sich gleichzeitig mit anderen Abteilungen scharf nach Osten, gab diesen eine besonders mächtige Luftunterstützung mit und drehte auch, wie der heutige OKW-Bericht erkennen läßt, bedeutende Massen auf den Ostrand des Asowschen Meeres ab. Denkt man sich diese drei Stoßrichtungen in willkürlicher Straffung als Angriffspfeile auf eine Karte eingezeichnet und läßt man die Spitzen dieser eingezeichneten Pfeile in der bisherigen Marschrichtung weitertreiben, dann ergeben sich in jedem Falle bedeutendste Perspektiven. Einer jeden von ihnen wohnt in ihrem möglichen Endergebnis eine solche Wichtigkeit bei, daß sich allein darum ein ganzer Feldzug lohnte hätte. Addiert, geben sie eine Erfolgssumme ab, deren Existenz man schon heute als das entscheidende Merkmal des Kriegsjahres 1943 bezeichnen kann. Was man sich auch noch an diesjährigen künftigen Entwicklungen sowohl an der Ostfront wie auf anderen Kriegsschauplätzen denken mag, keine wird von solch grundsätzlicher Entscheidung sein als die vor vier Wochen begonnene deutsche Süd-Offensive.“

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bekämpften am Freitag in den Nachmittagsstunden leichte deutsche Kampfflugzeuge britische Kraftfahrzeugansammlungen nordwestlich El Alamein. In den dichten Kolonnen entstanden nach den Bombwürfen schnell um sich greifende größere Brände.

Britische Batterien, die am Nordrand der Kattara-Senke in Stellung gegangen waren, wurden in wiederholten Anflügen leichter Kampfflugzeuge mit Bomben aller Kaliber belegt, nach deren Detonationen mehrere Geschütze ihr Feuer einstellen mußten.

Deutsche Jäger verwickelten einen gemischten britischen Kampf- und Jagdfliegerverband vor den deutschen Linien in heftige Luftkämpfe, bei denen nur bei einem eigenen Verlust innerhalb kurzer Zeit 13 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Der Rest des feindlichen Verbandes wurde zum Abdröhen gezwungen.

General der Flieger Thomsen †

Staatsbegräbnis angeordnet

Berlin, 9. August

Der Führer hat für den am 5. August 1942 verstorbenen General der Flieger Thomsen ein Staatsbegräbnis angeordnet. Der feierliche Staatsakt findet am Montag, dem 10. August 1942, im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums statt. Am Sonnabendmittag erfolgte die Überführung der Leiche vom Hindenburg-Krankenhaus zum Reichsluftfahrtministerium mit motorisiertem Ehrengeleit.

Die Front in Ägypten

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 9. August

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: An der ägyptischen Front wurden 30 britische Flugzeuge im Verlaufe siegreicher Luftkämpfe von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Ein Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Unsere Bomber führten wirksame Angriffe auf Nachschubzentren des Feindes durch.

Um Indiens Zukunft

Die japanischen Absichten

Tokio, 9. August

„Es geht jetzt darum, ob die Inder in der Zukunft ein freies Volk sein oder niedrige Sklaven Englands bleiben werden.“ schreibt „Japan Times and Advertiser“ in einem Artikel über die Lage in Indien. England habe die Welt mit Lügen über die nationalen Führer Indiens überflutet, um diese um ihr Ansehen zu bringen. Schließlich habe England sogar kurzer Hand verkündet, daß es die Wünsche der Inder nicht erfüllen, sondern mit den Waffen antworten würde, falls die Inder auf ihren Unabhängigkeitsforderungen beharrten. Das Blatt stellt die Frage, ob sich die Inder durch derartige Drohungen einschüchtern lassen oder den Tyrannen trotzen werden. Japan müsse die britisch-amerikanische Militärmacht dort angreifen, wo sich diese immer zeigen. Der Aufenthalt britischer Streitkräfte in Indien würde daher unvermeidlich zu einem japanischen Vorgehen führen. Indien und Japan hätten auf vielen Gebieten ein gemeinsames Schicksal, das sie unlösbar verbindet. Daher habe auch Japan ein gerechtfertigtes Interesse an der indischen Angelegenheit.

Militärverdienstkreuz für spanische Flieger

Der spanische Luftfahrtminister General Vigón hat den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der ersten spanischen Fliegerstaffel, die am Kampf gegen den Bolschewismus in der Sowjetunion teilgenommen haben, das Militärverdienstkreuz mit der Aufschrift „Rußland“ verliehen.

Die Briten sollen Indien verlassen

In Ostasien werden während dieses Wochenendes Massenversammlungen abgehalten, um die Anteilnahme an dem gewaltigen Kampf zum Ausdruck zu bringen. In diesen Versammlungen werden Entscheidungen gefaßt werden, die die britische Herrschaft in Indien verurteilen.

Galizien vor einem Jahr und heute gesehen

Erfolge deutscher Führung und Leistung auch in diesem Raum - Bunte Bilder von einer Fahrt / Von Bruno Hans Hirsche

Lemberg, 9. August

Anlässlich des ersten Jahrestages der Rückführung Galiziens in den alten Reichszusammenhang unternahm Generalgouverneur Dr. Frank mit den Männern seiner Regierung, wie bereits kurz berichtet, eine größere Besichtigungsfahrt in diesen jüngsten und größten Distrikt des Generalgouvernements. Sie führte zu einem guten Teil durch Gebiete, die wir vor Jahresfrist besucht haben, so daß sich eine Reihe aufschlußreicher und bezeichnender Vergleichsmomente ergaben, die in ihrer Summe bereits ein erfreuliches Zeugnis von deutscher Führung und Leistung auch in diesem Raume ablegen.

I.

Trümmer heben sich hinter der blanken Scheibe des Zugabteils ab. Tarnopol steht darunter in deutschen und cyrillischen Buchstaben zu lesen. Daneben haben Granatsplitter die Zeichen des Krieges eingeritzt. Durch einen Fensterrahmen blickt man in den blauen Himmel. Das war wohl einmal das Dienstzimmer des Stationsvorstehers; jetzt regnet es schon seit einem Jahr ein; er hat sein Quartier in einer neuen, rasch hergerichteten Unterkunft aufgeschlagen. Denn an den Ruinen des zerstörten Bahnhofs vorüber rollt der Verkehr stärker als je, rollen in fast ununterbrochenem Rhythmus die Räder für den deutschen Sieg.

So ist es überall in diesem galizischen Raum, den der harte Kampf gegen den sowjetischen Verräter weit erheblicher in Mitleidenschaft gezogen hat als der Polenfeldzug der achtzehn Tage im übrigen Generalgouvernement — vor und unter den ausgebrannten Ruinen einer unvermeidlichen weltanschaulichen Auseinandersetzung hat wieder neues schaffendes Leben seinen Anfang genommen. Es ist ein segensreicher Anfang geworden.

Auch die Gesichter der Menschen in den Straßen geben das zu erkennen. Vor der ausgekohlten Mauerkulisse bilden sie eine neue Mauer lebensvoller, jubelnder Zuversicht. Diese frischgefügten Gebäude glaubensvoller Herzen waren zunächst wichtiger als der Aufbau zerstörter Häuser, für die es zudem an Mörtel und Ziegelsteinen fehlt. Solche Vertrauensbasis ist ein weit festigerer Mörtel, von dem wir in diesem ersten Jahr nicht Hand genug anlegen konnten. Denn sowjetische Verproletarisierung hatte diesen Menschen jegliche Initiative persönlicher Lebensgestaltung genommen. In die verflachten versteinerten Züge der grauen Gesichter mußte der Schwung deutschen aufbauenden Ordnungsprinzips erst wieder neue Lebensversicht einbringen. Sie war der grüne hoffnungsfrohe Kranz des Willkommensgrüßes, der sich uns während dieser Fahrt in den Ortschaften immer wieder längs und über den Weg spannte.

Lachende, freudestrahlende Gesichter, von der Arbeit auf den Feldern wieder braungebrannt, die Frauenköpfe in bunte Tücher gehüllt, die bärtigen Männer die traditionelle flache oder Strohhöhutung auf dem dichten Haarschopf, in trachtenfarbigen Gewändern und reichbestickten Westen, Blumen des Feldes und Fähnchen in den schwierigen, groben Händen, so steht das Bauernvolk des galizischen Landes an den Straßen und jubelt dem Beauftragten des Führers zu, der sie nun zum ersten Male auch hier draußen auf den Feldern ihres Werktages aufsucht. Vor den Stiefeln der Mütter und Väter drängt sich die ungestüme Jugend. Das ist eine einzige quirlende Buntheit. Kinderhände streuen immer wieder Blüten auf den Weg in eine neue Zukunft. Sie werden in ihrer Hoffnung wie der Samen der Väter auf den gesegneten Feldern dieses Landes aufgehen.

Als wir vor einem Jahr in Tarnopol einfuhren, säumten Schutt und Trümmer die Straßen. Dazwischen und dahinter wimmelte es von schmierigen, kaftanverhüllten Gestalten. Das war noch der Eindruck eines finsternen schmutzigen Judennestes. Ein Jahr deutscher energischer Verwaltung haben genügt aus Tarnopol eine saubere Stadt zu machen, die sich trotz ihres betont östlichen Einschlags sehen lassen kann. Der Schutt ist verschwunden; die Juden sind es auch. Gepflegte Grünanlagen schmücken Stadtmitte und Gehsteige. Selbst die Häuser zeigen ein freundlicheres Gesicht; konnte auch die Maurerkelle noch nicht im erwünschten Maße geschwungen werden, so hat der Pinsel des Malers hier und dort doch schon Wunder gewirkt. Das bezeichnendste Beispiel einer neuen sinnvollen Ordnung bildet wohl der Platz gegenüber dem Gebäude der Kreishauptmannschaft. Dort hatten sich Schutt und Dreck vor einem Jahr geradezu zu Bergen gehäuft. Heute blickt man auf eine sorgfältig beschchnittene Grünfläche, die in ihrer parkähnlichen Anlage ein Schmuckplatz der Stadt geworden ist.

Das aber sind nur rein äußerliche Wahrnehmungen einer grundsätzlichen Wandlung. Wieviel mehr ist man drüben in dem Gebäude

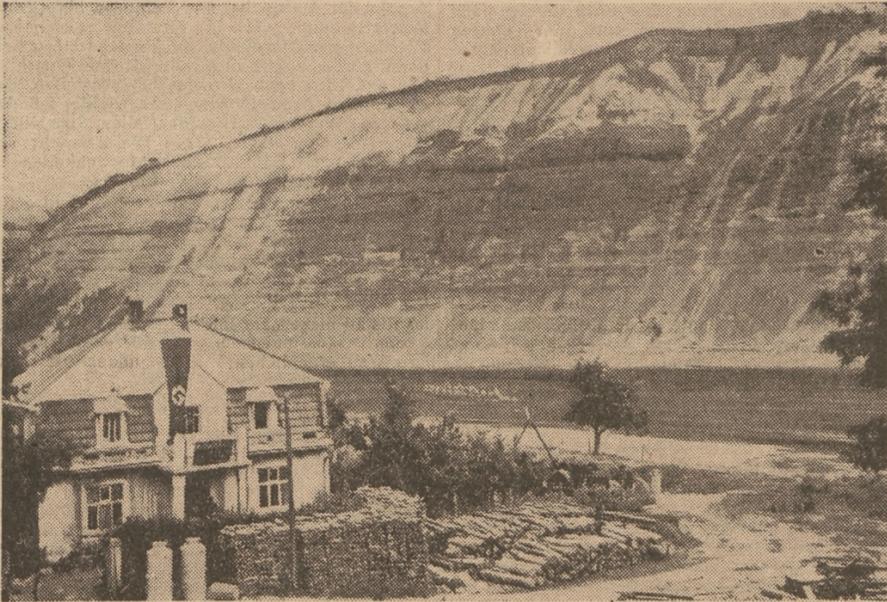


Über diesen Blumengruß eines BDM-Mädchens aus dem Westen des Reiches (Düsseldorf) freute sich Generalgouverneur Dr. Frank im östlichsten Galizien besonders herzlich



Die ukrainischen Frauen hatten ihre schönsten Trachtenkleider angezogen, deren phantasievolle Ausgestaltung schier unerschöpflich ist. So säumten sie immer wieder die Straßen der Dörfer und Städte und grüßten jubelnd den Beauftragten des Führers in diesem Raume.

deutscher Führungszentrale bemüht, auch im internen Verwaltungsrahmen für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen. Das ist in der Geschichte der Stadt überhaupt noch nicht da gewesen, daß in dem Gebäude der Kreishauptmannschaft die hohe Regierung zu Gast gewesen wäre, nicht, um nur einmal prüfend in die Amtsstuben zu spähen — nein, der Generalgouverneur hält mit den Männern seiner Regierung in dem kleinen bescheidenen Sitzungszimmer des ersten Stockwerkes eine Arbeitsbesprechung ab, die die Fragen der Verwaltungsführung behandelt. Es liegen Hunderte von Kilometern zwischen der Burg zu Krakau, der Herzkammer des Generalgouvernements und diesem Sitzungszimmer der öst-



In einem weiten Bogen umspannt der Dnjestrden südöstlichen Zipfel des Generalgouvernements im Sonnen- und Weinwinkel von Zaleszczyki. Steil ragen die rechten, teils bewaldeten Uferfelsen auf. Sie schützen das Gebiet vor dem Einbruch der östlichen kalten Winde und bilden gleichzeitig die rumänische Grenze

lichsten Kreishauptmannschaft. Die Führung aber weiß sich dort ebenso daheim, wie hier. In diesem Raume einer neuen vereinheitlichten Verwaltungsführung klaffen keine Klüfte der Instanzen und Kompetenzen. Der Verlauf dieser Arbeitssitzung, der in freier Aussprache Verwaltungsprobleme der Kreishauptmannschaft Tarnopol klarstellt (wir werden darüber noch später berichten) bestätigt diese löbliche Zielsetzung. Daß dieses einst so verurteilte schmutzige Tarnopol dafür ein leuchtendes Beispiel sein konnte, wird mit der stolzen Tag dieser aufstrebenden Stadt an der alten Handelsstraße Lemberg—Kiew bleiben.

Vor einem Jahr ist uns hier noch der Appetit zum Mittagessen vergangen. Wir kamen nach stundenlangem, beschwerlicher Autofahrt, verstaubt und hungrig hier an, und betreten eine Gaststätte, die es jedenfalls vorgab eine zu sein. Man sah zunächst vor lauter Fliegen Teller und Löffel nicht und mußte die schwarzen, schwirrenden Tüpfchen immer wieder mit wilden Bewegungen vertreiben, wollte man eines oder das andere erfassen, ganz zu schweigen davon, was schließlich in der Tiefe des Tellers schwamm... Es geschah hier das biblische Wunder, daß wir satt wurden, ohne gegessen zu haben.

Jetzt sitzt man hier in sauberen, geschmackvollen Gasträumen, und den Appetit verschlägt es einem auch nicht mehr. Mit den Juden, die damals noch vor den Fenstern und Türen herumwimmelten, haben sich auch die Heerscharen der Fliegen verflüchtigt.

Über eine weitgeschwungene Höhe fahren wir in das malerisch zwischen Felsen und Schluchten gelegene Czortkow ein. Die Blechhauben der flachen Dächer blinken im grellen Sonnenschein. Zu beiden Seiten flankieren Huzulen auf ihren kleinen, zähen Bergpferden die Straße. Nach der Stadt zu, der im Jahre 1522 das Magdeburger Recht verliehen worden ist und die seit jener Zeit immer wieder den Segen deutschen kulturellen Einflusses zu spüren bekam, wird das Spalier froh- und buntbewegter Begrüßung immer dichter. Wer vermöchte die Vielfalt der Trachten im Augenblick zu erfassen! In den Jubel mischen sich die quäkenden Töne von Dudelsack und Trompitas. Die langen hölzernen Hirtentrompeten ragen weit über die Köpfe der brodelnden Menge, deren Willkommensgruß „Slava, Slava...!“ sich ununterbrochen wiederholt. Die Fenster sind mit Blumen und Köpfen

dicht gefüllt und von den Balkonen hängen riesige blumenumkränzte Teppiche. In den Ladenfenstern rahmen sorgfältig gewundene Girlanden Bilder des Führers ein.

An dem historischen Holzbau der griechisch-katholischen Kirche aus dem 17. Jahrhundert vorbei brandet diese jubelnde Dankbarkeit hinüber zu den Ruinen des alten Schlosses, das, ursprünglich ebenfalls aus Holz ausgeführt, aus dem 15. Jahrhundert stammt. Wechselvoll ist die Geschichte dieser Stadt, die einmal ein großer Brand bis auf 26 Häuser einäscherte. Der Chronist berichtet weiter, daß Czortkow im Jahre 1640 von Tartaren und Türken heimgesucht worden ist. Tartarennachkommen leben noch heute

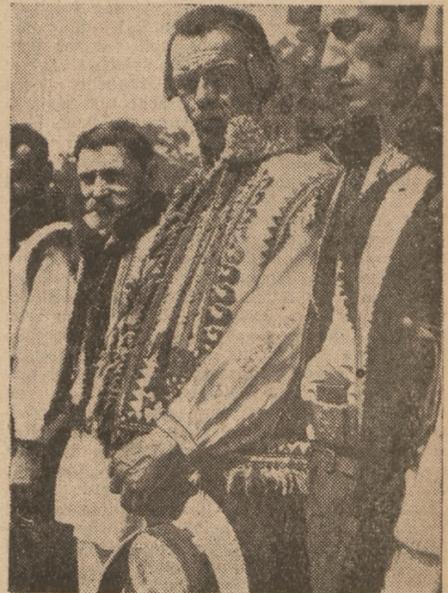
60% Orient-, d. h. Zigarettentabak. Aus einer Anbaufläche von 5400 ha erwächst eine Ernte von sechs Millionen Kilogramm; sie ergeben sechs Milliarden Zigaretten. Mit Genugtuung sei in diesem Zusammenhang vermerkt, daß an solcher Ernte auch das Reich bereits seinen Anteil hat. Auf den Tabakfeldern Galiziens gedeihen aber auch die amerikanischen Tabake, wie Brasil und Havanna. Seit einem Jahr werden auch deutsche Tabake, beispielsweise das Geudertheimer Sortiment, angebaut. Es ist bereits das Bild südlicher Vegetation, wenn der Blick über die Reihenfülle der Tabakstauden schweift, die nun unter heißem blauen Himmel der zweiten deutschen Ernte entgegenreifen.

Noch die melancholisch-leidenschaftlich wechselnden Klänge ukrainischer Volkslieder in den Ohren, fahren wir in den südlichen Weinzipfel Galiziens, in Zaleszczyki, ein. Hier empfing uns Schriftleiter vor einem Jahr die Bevölkerung als die ersehnten Männer der deutschen Verwaltung. Ein kleiner Irrtum. Wir waren ihr als Männer der Presse um einige Kilometer vorausgeeilt. Die verwelkten Girlanden verwandelten sich über Nacht in frischen Grünschmuck und die Menschen konnten nicht genug ihrer Freude darüber Ausdruck geben, endlich Deutsche in ihrer Mitte zu wissen. Sie schüttelten uns damals ihre Herzen aus. Es war viel Herzeleid dabei. Erschüttert standen wir auch an der von den Sowjets meisterlich gesprengten Eisenbahnbrücke über den breiten Dnjestr, in den die Unmenschen brennende Waggons voll Ukrainer gestoben hatten...

Inzwischen hat die deutsche Verwaltung auch in diesem sonnigen Winkel längst Fuß gefaßt und man merkt es auch hier am Straßenbild des schmucken Badeortes, daß neuer Lebensgeist seinen Einzugs gehalten hat. Gramerfüllt und pathetisch, wenn auch nicht ohne Hoffnung, hatten sich die Einwohner damals in stillerer Stunde ausgesprochen; heute bestätigen sie gern und freudigen Herzens, daß das Leben wieder lebenswert geworden ist.

Fast sensationell klang vor einem Jahr die Mitteilung, daß an den Sonnenhängen von Zaleszczyki Wein reift. Wir konnten uns diesmal von der ersten Ernte überzeugen. Es ist kein Allerweltstropfen; aber es ist eigenes Gewächs auf eigenem Boden. Und die liebe Sonne meint es gut in diesem Weinwinkel. Tage mit fünfzig bis sechzig Grad Wärme zählen hier nicht zu den Seltenheiten sommerlicher Glut, so daß auch Aprikosen zu reifen vermögen. Mit der Sonne sorgen dafür auch die rechten Steiler der Dnjestr, die den Einbruch kühlender östlicher Winde abhalten. Die hochaufstrebende, bewaldete Uferseite bildet gleichzeitig die rumänische Grenze.

Wir stehen auch diesmal wieder am Ufer des schäumenden Dnjestr, der um den lieblichen Badeort einen weiten Bogen spannt. Kameraden vom Zollgrenzschutz bestätigen uns ihrerseits, daß wieder Ruhe und Ordnung auch in diesen äußersten Zipfel des Generalgouvernements eingetreten sind. Auf ihren einsamen Flußposten halten sie mit soldatischer Pflichterfüllung Wacht. Einer der Kameraden stammt vom Rhein. Ist nicht der Weg dieses einen Zollgrenzschutz-



Vielfältig kleiden sich auch die ukrainischen Männer in überlieferter Kopfbedeckung und Hemd, Westen und Hosen

mannes vom Rhein zum Dnjestr auch ein geschichtlicher?

Noch betonter berührt es aber, als uns in diesem äußersten Winkel von Zaleszczyki Düsseldorfer BDM-Mädel in ihrer schlichten Tracht entgegneten. Alle trachtenfrohe Buntheit am Wege schmilzt vor diesen lichten Farben dahin und blendet über in das Bild der trauten Heimat, das wir immer im Herzen tragen, wo wir auch stehen mögen. Vielleicht hat sich das Mädel hier für einen Augenblick gewundert, als meine Hand über ihren blonden Haarschopf streichelte; ich meine aber, aus ihren blauen Augen leuchtete ein leises Verstehen...

Das jüngste Staatsbad

Druskieniki an der Memel

Königsberg, 9. August

Vor kurzer Zeit ist das an der Memel im Bezirk Bialystok liegende Druskieniki zum preußischen Staatsbad erklärt worden. Damit ist der Weg auch zu dem schönen Gebiet der mittleren Memel frei geworden, zu jenen Bezirken, in denen der Deutsche Ritterorden so viele markante Spuren hinterlassen hat. So waren den Deutschen die Salzquellen in Druskieniki an der Memel (unweit von Grodno) gut bekannt. Sie nannten den Ort daher Salznieken. Vor mehr als hundert Jahren, in der zaristischen Zeit, wurde Druskieniki zu einem regelrechten Badeort. Die Polen haben dann die übernommenen Einrichtungen zum Teil ausgebaut, nicht zuletzt deshalb, weil Pilsudski dort die Sommermonate zu verbringen pflegte. Der Krieg im vergangenen Sommer brauste über den stillen Ort mitten in den Wäldern hinweg, ohne daß den Bolschewisten Zeit zu Zerstörungen geblieben wäre. Die deutsche Verwaltung ist nun in den letzten Wochen emsig und auch erfolgreich bemüht gewesen, den Badeort und alle seine Einrichtungen für den Empfang deutscher Gäste zu rüsten. Nun ist es soweit. Druskieniki, das alte Salznieken, ist bereit, die Gäste aus Ostpreußen und dem übrigen Reich gastlich aufzunehmen. Inmitten großer Wälder liegt der Badeort am Steilufer der Memel. Neben der landschaftlichen Schönheit verfügt Druskieniki über eine ganze Reihe ausgezeichnete Salzquellen, deren Güte bekannten Solheilquellen im Reich nicht nachsteht. Ein stattliches Badehaus in einem gepflegten Kurpark verfügt über zahlreiche Wannenbäder, Inhalatorien, Licht-, Wärme-, elektrotherapeutische Einrichtungen usw. Da der Ort auch über ein ausgezeichnetes und ergiebiges Moorvorkommen verfügt, ist auch ein Moorbad eingerichtet. Ferner ist auch die Möglichkeit zu Mineralwasserkuren gegeben. Einen ganz besonderen Reiz gewinnt der Kur- und Badeort durch seine zum Teil einzigartigen Nebenanlagen.

Deutsch-italienische Verhandlung

Um den Einsatz italienischer Arbeiter

Berlin, 9. August

Die zwischen einer deutschen und italienischen Delegation in Berlin geführten Verhandlungen über Fragen betreffend die Durchführung des deutsch-italienischen Vertrages und der deutsch-italienischen Vereinbarungen über Sozialversicherung und Fürsorge sind abgeschlossen. Sie haben zur Unterzeichnung verschiedener Vereinbarungen geführt, die für die Betreuung der im Deutschen Reich beschäftigten italienischen Arbeitskräfte und für die Versicherungs- und Fürsorgeeinrichtungen beider Staaten von wesentlicher Bedeutung sind.

Der frühere Ministerpräsident von Burma

Der frühere Ministerpräsident von Burma, U Saw ist, wie Stefani berichtet, in Ägypten, wo er interniert war, gestorben. U Saw hatte Anfang November in London Verhandlungen um die Gewährung des Dominion-Status für sein Land geführt. Auf der Rückreise in seine Heimat ist er dann in Amerika — wahrscheinlich in Kanada — von den Engländern verhaftet worden.

Teschener Theaterpläne

Dramatiker des Südostens

Die Städtische Bühne Teschen begann im vorigen Jahre ihre erste Spielzeit. Sie legte damals einen kleinen, geschmackvollen und inhaltreichen Almanach vor, der auch aus der Geschichte und der Dichtung des südschlesischen Gebietes berichtete. Der Spielplan mutete für den Anfang recht anspruchsvoll an, doch es gelang dem Intendanten Robert Ludwig, ihn fast lückenlos einzuhalten. Man erinnert sich dessen, da man jetzt von dem neuen Spielplan hört. Die junge Bühne, deren führende Stellung in Oberschlesien allgemein anerkannt wird, will in der kommenden Saison mit einem eigenen Spielkörper auch die Operette aufnehmen. Das dafür eingerichtete ständige Orchester soll überdies Konzertveranstaltungen geben. Die Spielzeit beginnt mit einer südostdeutschen Festwoche, deren Schirmherrschaft Gauleiter Bracht übernommen hat und in der Werke von Hermann Bahr, Hermann Orner, Ferdinand Raimund, Friedrich Schreyvogel und Friedrich Halm („Liebesnarren“ in einer Bearbeitung des Intendanten) aufgeführt werden sollen. Ein anderer Zyklus wird Bühnenwerke von Autoren befreundeter Nationen bringen, darunter „Lustspiel“ von dem Bulgaren Kostov, des Finnen Kivis „Heidebauer“, Forzanos „Windstoß“, die japanische Tragödie „Terakoya“ von Izumo, des Rumänen Giurgiu „Mamsell Sevastiza“, Bokays Lustspiel „Ich habe eine Frau beschützt“, das kroatische Schauspiel „Väterchen Stanic“ von Sencic und des Slowaken Tajovsky Schauspiel „Hrdina“. Ferner sind geplant Dramatiker der Jahrhundertwende, also Werke von Ibsen, Shaw, G. Hauptmann, und Strindberg, dessen Frau aus Teschen stammte. Daneben stehen selbstverständlich auch zeitgenössische deutsche Bühnenwerke wie etwa Hans Leips „Idothea“, Kurt Götz „Ingeborg“ oder Helmut Vogts „Kampf um Afrika“. Der Operettenspielplan zeigt neben bewährten und beliebten Stücken ebenfalls einige neue. An Sonderveranstaltungen will die Bühne Lenau „Don Juan“ und Morgenfeiern für Hölderlin, Trakl und den Teschener Julius Jenkner bringen. Auf der Freilichtbühne im Schlosspark sollen neben einem Rokokoko-

Londons neue Palästinalpolitik

Schaffung einer Armee gegen die arabische Bevölkerung

Berlin, 9. August

Der Beschluß der britischen Regierung, eine sogenannte „Palästina-Armee“ aufzustellen, ist kennzeichnend für die Bemühungen der Churchillregierung, in Palästina ein Gegengewicht gegen die eingeborene arabische Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig das Land endgültig den Juden auszuliefern. Kriegsminister James Grigg, der dem Parlament die Regierungsentcheidung bekanntgab, kann als Kronzeuge für diese Absichten der britischen Regierung angesprochen werden; denn in der Debatte über diesen Regierungsbeschluß sagt er: „Die Regierung hat das Projekt, eine ausschließlich aus Juden bestehende Armee aufzustellen, aus taktischen Gründen vermieden“. Die „taktischen Gründe“ entspringen zweifellos der richtigen Erkenntnis der maßgebenden britischen Stellen, daß die Aufstellung einer rein jüdischen Armee in Palästina gefährliche Auswirkungen auf die Stimmung der Araber haben würde. Auf eine Anfrage erläuterte dann Grigg die Meinung der Regierung dahingehend, daß „eine zahlenmäßige Gleichheit zwischen Juden und Arabern nicht unbedingt erforderlich“ sei. Man will also nach außen den Schein wahren und nimmt einige Araber in die als Polizeitruppe für Palästina gedachte Armee hinein. Aber entsprechend der Mehrheit der Juden glaubt man jedoch

ihren Einfluß über Palästina gesichert. Dieser Tendenz gab Geschwaderkommodore James in unverblühten Worten Ausdruck, indem er die Versicherung abgab, daß die „Aufstellung einer jüdischen Armee ein Versuch sei, ein exklusives Besitzrecht der Juden für Palästina zu schaffen. Großbritannien sei dazu berechtigt, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Araber, zur Zeit in Palästina noch in der Mehrheit seien“. (!) Wie weit die Liebedienerei der Briten vor dem Judentum geht, erhellt aus dem Vorschlag eines konservativen Abgeordneten, den Juden den „Löwen von Juda“ als Abzeichen zu verleihen.

Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die projüdische Einstellung des „Manchester Guardian“, der den Beschluß der Regierung lobt und schreibt: „In allen Ländern des Mittelostens gibt es nur eine Bevölkerung, die mit Herz und Seele auf unserer Seite gegen Hitler steht; das sind die Juden von Palästina“. Daß das Eintreten Churchills für das Judentum auch in USA-Regierungskreisen freudig begrüßt wird, dafür bürgt allein schon der Name Roosevelt. So läßt sich Reuter aus Washington melden: „Der Beschluß der britischen Regierung, eine Palästinaarmee aufzustellen, hat hier äußerst günstigen Eindruck gemacht“.

Das wichtigste: Wasser und Nachschub

Die Probleme des Wüstenkrieges - Der ewig leere Autokühler

Berlin, 9. August

Die Briten hatten in Nordafrika damit gerechnet, daß sich in absehbarer Zeit der Mangel an Erfahrung im Wüstenkrieg bei Generalfeldmarschall Rommel und dem Deutschen Afrikakorps zu ihren Gunsten bemerkbar machen würde, da sie andererseits den deutsch-italienischen Truppen tropenerfahrene und tropengewohnte Soldaten entgegenstellten. Die von ihnen erhoffte Auswirkung blieb aber aus. Rommel hat vielmehr sehr deutlich und in einer genialen Weise bewiesen, daß es für uns Deutsche nirgendwo ein Hindernis geben kann, das nicht überwunden wird. Nun haben die Briten auch hier erfahren müssen, daß ihre Rechnung Deutschland gegenüber wieder einmal nicht aufgegangen ist.

Wir können die Leistungen Rommels und seiner ihm unterstellten deutschen und italienischen Verbände nicht hoch genug bewerten, wenn wir uns einmal kurz mit den besonderen Erfordernissen des Wüstenkrieges befassen, die sich auch im nordafrikanischen Kampfgebiet bis fast in die unmittelbare Küstengegend bemerkbar machen. Die gewaltigen Schwierigkeiten des Wüstenkrieges sind seit Jahrtausenden bekannt. Einer der genialsten Feldherren aller Zeiten, Alexander der Große, hat das schon erfahren müssen, denn seine unerhörte Siegeslaufbahn hat gerade in diesem Falle zwei Fehlschläge aufzuweisen: sein Eroberungszug nach Indien, der mit einem überstürzten, durch die Wüste führenden verlustreichen Rückzug endete, und seine mißglückte Eroberung Libyens mit der Oase Siwa als Hauptziel, die unterbleiben mußte, da die Wasserfrage für sein Heer einfach nicht zu lösen war.

Die allerwichtigste Frage im Frieden und besonders im Kriege ist im Wüstenkrieg die Wasserfrage. Sie wurde von den Briten seit Jahrzehnten in durchaus anerkennenswerter Weise gelöst. Auch im Weltkriege hat gerade unser zähester Gegner im deutsch-türkisch-britischen Krieg der Wasserfrage an der Sinaifront in erster Linie Beachtung geschenkt. Im ersten Weltkrieg waren wir schon einmal nahe daran, das Rückgrat des britischen Imperiums im Nahen und Mittleren Osten, den Suezkanal, lahmzulegen. Alle Erfolge der von Syrien und Palästina aus vorstoßenden deutsch-türkischen Truppen konnten aber nicht zum Enderfolg ausgenützt

werden, nur weil das Wasser und der nötige Nachschub fehlten. Die große Hitze dörrt am Tage, besonders wenn ein Schirokko weht, Mensch und Tier vollkommen aus, die Kühler der Kraftwagen kochen wie Kaffeekessel und sind bald leer, wenn sie nicht dauernd nachgefüllt werden können.

Der Brite hingegen verdankte seinen damaligen Vormarsch nach Palästina und Syrien im ersten Weltkrieg neben seiner Überlegenheit an Material und Menschen einzig und allein dem Wasser. Denn ehe er mit den großen Operationen in der Wüste begann, baute er eine große Wasserleitung, von El Kantarah ausgehend. Wurde diese einmal nur für Tage unterbrochen, dann hörten sofort alle militärischen Operationen auf. Man kann sich deshalb vorstellen, daß es für eine Armeeführung sehr wichtig ist, den eigenen Wasserbedarf unter allen Umständen sicherzustellen, dagegen die Wasserzufuhr des Gegners unter Einsatz aller Möglichkeiten zu stören oder überhaupt zu verhindern.

Im Wüstenkrieg werden pro Tag und Kopf mindestens fünf Liter Wasser, für Tiere 25 Liter, für Maschinen das doppelte und dreifache Quantum wie in den gemäßigten Zonen gebraucht. Bedenkt man, daß in der libyschen Wüste z. B. auf 10—20 000 qkm oft nur ein kümmerlicher Brunnen entfällt, der kaum für ein paar hundert Menschen und Tiere Wasser liefert, so kann man die Wichtigkeit des Wassers und seines reibungslosen Nachschubs ermessen.

Was das Wüstenklima anbelangt, so sind die Nächte oft sehr kalt. Sobald die Sonne aufgegangen ist, steigert sich die Hitze von Minute zu Minute. Am Tage Alkohol zu trinken, würde sich durch einen sehr schnellen Sonnenstich rächen. Kalter, wenig gesüßter Tee oder Kaffee, mäßig getrunken, sind die besten Mittel, das Durstgefühl zu beseitigen oder zu stillen. Man kann die Leistungen unserer Afrikaarmee daher um nichts geringer anschlagen als etwa diejenigen unserer Soldaten an der Ostfront im vergangenen Winter. Diese hatten viele Monate lang unter den Einwirkungen und Folgen einer furchtbaren Kälte zu leiden, jene müssen schreckliche Hitze und den ewigen Durst überwinden. In beiden Fällen wurde und wird vom deutschen Soldaten Übermenschliches verlangt und gemeistert.

Das Ende der „Roten Krim“

Schneidige Tat italienischer Schnellboote

Rom, 9. August

Die italienischen Schnellboote nehmen mit dem in einem der letzten italienischen Wehrmachtberichte erwähnten Versenkung eines Sowjetkreuzers auf der Höhe von Feodosia erneut einen Ehrenplatz in Italien ein. Mit Stolz wird an die Reihe von Erfolgen erinnert, die die italienischen Schnellboote in den letzten Monaten im Schwarzen Meer unter Anerkennung im deutschen Wehrmachtbericht bereits erringen konnten, und daran, daß gerade Korvettenkapitän Castagnacci, der Held des Tages, zusammen mit dem jungen Leutnant zur See Legnani während der Schlussschlüsse des sowjetischen U-Boots „Epoka“ versenkten. — Die italienischen Schnellboote sind, so betont man in Rom, auch jetzt, nachdem die Sowjet-Schwarzmeerflotte nur noch über wenige kaukasische Schlupfwinkel verfügt, Nacht für Nacht auf treuer Hut, um jeden etwaigen Störungsversuch des Feindes im Rücken von Kertsch zu verhindern. In der Nacht zum 3. August wurde von einem Sowjetkreuzer in Begleitung eines Zerstörers, gesichert von Flugzeugen, ein solcher Versuch unternommen. Schon vor der Beschießung der Küste wurde der Feindverband von Korvettenkapitän Castagnacci gesichtet und kurz entschlossen angestreut, obwohl einer der Motoren dieses Schnellbootes durch einen Defekt ausgefallen war. Vollkommen überraschend konnte Castagnacci aus wenigen hundert Meter Entfernung gegen den Kreuzer zwei Torpedos abschießen, die fast mittschiffs trafen. Trotz der sofort einsetzenden Verfolgung durch den sowjetischen Zerstörer konnte sich das mit veringertem Geschwindigkeit fahrende Schnellboot dank geschickten Manövern in der Nacht dem Gegner entziehen. Etwa eine Stunde später war ein zweites Schnellboot unter Leitung von Leutnant zur See Legnani zum Angriff übergegangen und konnte trotz heftigem Sperrfeuers ebenfalls seine beiden Torpedos gegen den schwergetroffenen bolschewistischen Kreuzer abfeuern. Vier Minuten später versank das Schiff in den Fluten, wie genau kontrolliert und später auch in der Morgendämmerung an den umhertreibenden Schiffstrümmern festgestellt werden konnte.

Die italienische Presse unterstreicht in Würdigung dieses neuen Erfolges, den die italienischen Schnellboote ohne eigene Verluste zu erzielen vermochten, den hervorragenden Angriffsgedanken ihrer Besatzungen und ihre unermüdete Zusammenarbeit mit den verbündeten Streitkräften. Beide Seefoffiziere sind wegen ihres schneidigen Vorgehens wiederholt ausgezeichnet worden.

Port Hedland bombardiert

Australischer Transporter versenkt

Tokio, 9. August

Die Hafenstadt Port Hedland in Westaustralien wurde von einer japanischen Bomberstaffel erfolgreich angegriffen. In einem mehr als einstündigen Luftbombardement wurden in den Hafenanlagen schwere Schäden angerichtet und u. a. zwei Öltanks in Brand geworfen. Ein im Hafen liegendes Schiff von 6000 BRT kenterte brennend. Die japanischen Flugzeuge wandten sich dann dem unweit von Port Hedland gelegenen Hafenplatz Condon zu und belegten auch dessen Anlagen mit schweren Bomben, wobei drei Leichter zum Sinken gebracht wurden. Auf dem Rückflug sichteten die japanischen Bombenflugzeuge einen australischen Transporter, den sie unverzüglich angriffen. Das Schiff, das eine Wasserverdrängung von rund 6000 BRT hatte, ging nach mehreren Bombentreffern unter.



ist. In erster Linie werden solche Frauen in die Vorstudienausbildung aufgenommen, die sich im Berufsleben durch überragende fachliche Tätigkeit ausgezeichnet haben oder die als Witwen oder Verlobte von Gefallenen sich ihr Leben neu aufbauen müssen. Diese Frauen können sich entweder selbst melden, sie können aber auch von den Stellen vorgeschlagen werden, die beim Langemarck-Studium ein Vorschlagsrecht haben, also die zuständigen Parteistellen oder auch die Betriebe. Von den Lehrgangsteilnehmerinnen wird erwartet, daß sie sich vor allem den Mangelberufen widmen und dem Osteinsatz zur Verfügung stellen. Als Bewerberin kommt jede geistig überdurchschnittlich begabte deutsche Frau zwischen 20 und 32 Jahren in Betracht. Die ersten Ausleselager sind jetzt in Stuttgart eingerichtet. Sie entscheiden über die Aufnahme in die Lehrgänge der Vorstudienausbildung, deren erster im Herbst beginnen wird. Das Amt Studentinnen (Vorstudienausbildung für Frauen) der Reichsstudienführung, Berlin-Charlottenburg, erteilt nähere Auskunft.

Unbekanntefresken des 14. Jahrhunderts

In der Kirche von Urschalling

In Urschalling bei Prien am Chiemsee wurde in der kleinen romanischen Kirche ein prachtvoll erhaltener umfassender Zyklus von Fresken freigelegt, die aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen. Sie zeigen das Letzte Gericht, Passions-szenen, Marienleben und Heiligendarstellungen. Reiche Ornamentierungen belegen die Flächen. Unter diesen gotischen Fresken befindet sich ein zweiter romanischer Zyklus kurz vor 1200, der aber nur an einer kleinen Stelle mit Darstellung des Sündenfalles freigelegt werden konnte.

Ein Fresko von Orcagna in Florenz

Von Andrea die Cione, genannt Orcagna, dem universellen Meister des 14. Jahrhunderts, der nicht nur als Maler, sondern auch als Bildhauer, Architekt und Dichter Bedeutendes schuf, ist in der Kirche Santa Croce in Florenz ein großes Fresko entdeckt worden. Schon vor 20 Jahren war in dieser Kirche beim zeitweisen Abnehmen eines Bildes, das den fünften Altar an der rechten Seite des Mittelschiffs schmückt, das Bruch-

stück eines Freskos von Orcagna ans Licht gekommen. Jetzt wurde nun von dem vierten Altar ein Gemälde aus dem 17. Jahrhundert entfernt, und darunter erschien ein anderer Teil des Freskos von Orcagna, das auch den Zwischenraum zwischen den beiden Altären bedeckt hat. Immerhin ist jetzt ein beträchtlicher Teil des großen Werkes zutage gefördert, wenn es auch durch drei große Furchen gelitten hat, die in der Vergangenheit eingegraben wurden, um ein großes Holzgerüst für das davor angebrachte Gemälde in die Mauer einzulassen. Der neuentdeckte Teil stellt die „Hölle“ dar, und er ist in den Farben außerordentlich gut erhalten. Der Ausdruck der Persönlichkeiten ist sehr lebendig. Eine andere beträchtliche Einzelheit von dem Werk Orcagnas, ein prächtiges dekoratives Bruchstück, wurde gleichfalls in dem hohlen Inneren des Gesimses entdeckt, das zwischen dem vierten und fünften Altar hinläuft.

Ausbau der Schlesischen Landesmusikschule. Die Nachfrage nach leistungsfähigen Nachwuchskräften auf allen Gebieten des Musiklebens und die Erfolge, die den aus der Schlesischen Landesmusikschule hervorgegangenen Musikern beschieden waren, hat zu einem weiteren Ausbau dieses Instituts geführt. So wurde der Generalintendant der Städtischen Bühnen Hans Schlenck als leitende Lehrkraft gewonnen. Ihm zur Seite und neben Kapellmeister Rau werden Oberspielleiter Puhlmann und Herr Blanck vom Schauspielhaus tätig sein. Ferner ist der Berliner Konzertsänger Karl-Oskar Dittmer verpflichtet worden. Neu eingerichtet wird ein Arbeitskreis für Alte Musik unter der Leitung von Direktor Professor Boell. In das Seminar für Musikerzieher treten neu Frieda Sartorius und Käthe Hirschmann ein.

Erwin-von-Steinbach-Preis für Alfred Huggerberger. Das Kuratorium für den Erwin-von-Steinbach-Preis hat mit Zustimmung des Rektors der Universität Freiburg beschlossen, den diesjährigen Preis dem Dichter Alfred Huggerberger zu verleihen. Die Verleihung des Preises findet in Konstanz statt.

Eine Holzschnitzerschule in Klagenfurt. Im kommenden Schuljahr eröffnet die neue Meisterschule des deutschen Handwerks in Klagenfurt ihre Pforten. Gleichzeitig stellen an der Gewerbeschule in Villach die Abteilungen der Meister- und Berufsschule für Tischlerei und Malerei sowie die Schule für Stein- und Holzbildhauerei ihren Unterricht ein. Alle diese Lehrzweige werden nun in der Hauptstadt zentralisiert.

Die Familie Boner

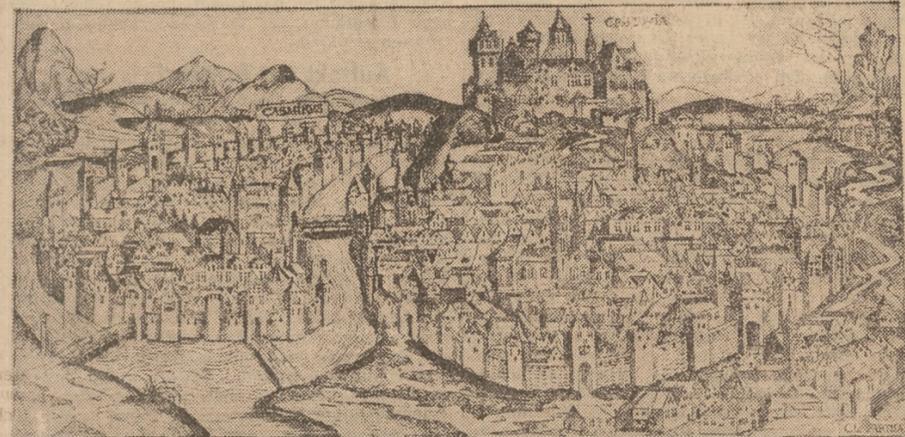
Aufstieg und Verfall eines deutschen Patriziergeschlechts in Krakau

Krakau, 9. August

Anno 1519—20 lag der polnische König Sigismund I. gegen den Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach, im Felde, der mit Hilfe des Kaisers und der Moskowiter das durch den Zweiten Thorner Frieden von 1466 an Polen verloren gegangene Pomerellen wiederzugewinnen hoffte, als er die Stunde hierfür günstig glaubte. Die Kämpfe verliefen unter wechselndem Kriegsglück, zwar waren des Königs Truppen in den offenen Feldschlachten gegen die Preußischen erfolgreich, die festen Städte aber berannten sie wochenlang vergebens, weil es ihnen an schwerem Geschütz mangelte. Da sandte der König Kuriere nach seiner Hauptstadt Krakau mit Briefen für seinen Hofbankier, der für den Feldzug bereits das fehlende Geld vorgestreckt hatte, er möge schleunigst schweres Geschütz besorgen und zur Armee schaffen lassen. Dieser Mann, den polnische Historiker in uneingeschränkter Anerkennung den Finanzdiktator der polnischen Adelsrepublik und den Reformator des völlig zerfallenen polnischen Finanzwesens nennen, machte auch dieses scheinbar Unmögliche trotz mannigfacher Schwierigkeiten möglich und schickte Sigismund I. die verlangten Kanonen, mit deren Hilfe es gelang, Preußisch-Holland und Marienwerder einzunehmen.

Der für Polen günstige Verlauf der Kämpfe des Jahres 1520 bewog dann den Hochmeister, im folgenden Jahre mit dem Könige zu Thorn unter Vermittlung Kaiser Karls V. einen vierjährigen Waffenstillstand zu schließen. Die Pläne des Markgrafen Albrecht, den alten Ordensbesitz wieder mit Preußen zu vereinigen, waren damit fehlgeschlagen. Der am 5. April 1525 geschlos-

sen Friede aber zwang Albrecht — nun nicht mehr Hochmeister, sondern Herzog des im Zuge der Reformation säkularisierten Ordenslandes — dem polnischen König am 10. April auf dem Marktplatz zu Krakau den Huldigungseid zu leisten, den er anno 1510 noch, vom Kaiser ermutigt, wie sein Vorgänger verweigert hatte.



Krakau nach einem alten Stich Ende des 15. Jahrhunderts

Dieser Ausgang des jahrhundertelangen Ringens zwischen der einzigen, die deutsche Kolonisation im Weichselraum schützenden staatlichen und militärischen Macht und Polen ist nicht etwa polnischer politischer oder militärischer Überlegenheit zuzuschreiben, sondern wie Vieles innerhalb der deutschen Ostgeschichte eine Folge jener Tragik, daß den Deutschen bis in das jüngste Jahrhundert hinein eine klare Vorstellung des Zieles fehlte, auf das alle Ostarbeit und Ostpolitik hinauslaufen mußte, nämlich Wachstumsboden für unser Volk zu gewinnen, und daß der deutsche Kernraum, der immer wieder völkische Energien in den weiten Osten ausstrahlte, nicht die nationale Geschlossenheit und damit staatliche Machtfülle besaß, die dieses Ziel hätte weisen können. So konnte es Polen damals gelingen, Deutsche mit deutscher Hilfe zu vertreiben; denn nicht nur der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation hatte es an jeglicher wirklichen Unterstützung für den Hochmeister fehlen lassen, obschon er zunächst mit ermutigenden Worten nicht gespart hatte, welche Schwäche der Polenkönig wohl auszunützen wußte, auch jener andere, der Sigismund das Geld zum Kriegführen lieh, der seine Truppen bekleidete, ausrüstete und besoldete und schließlich noch für die schweren Geschütze sorgte, deren Kugeln die preußischen Festungen brechen sollten, war ein Deutscher, Hans Boner, einer der angesehensten und reichsten Bürger Krakaus, dessen Wirken der polnische Historiker Ptasnik mit den Worten umschreibt: „Was Jakob Fugger für Karl V. und ganz Europa gewesen ist, das war Boner für Sigismund I. und für Polen. Ja, die Bedeutung Boners war noch größer, da er unmittelbar das polnische Finanzwesen leitete.“

Uns Heutigen mag dieses Lob aus polnischem Munde bitter in den Ohren klingen, daß auch ein Hans Boner wie so viele Deutsche von Namen und Rang vor und nach ihm Polen diente, die mit ihrem Schweiß nicht nur seine Erde fruchtbar machten, mit ihrem Können und ihrer Arbeit seinen Staat festigten und ihm zu Macht und Größe verhelfen, sondern bei alledem auch ihr Volkstum verloren und wenn nicht schon sie selbst, so doch ihre Nachkommen im Polentum untergingen. Allein es erscheint wie ein unausweichliches Gesetz, daß diese Geschlechter mit ihrer Polonisierung auch ihre Tatkraft, ihren Glanz und ihre Machtstellung einbüßten und wieder in Bedeutungslosigkeit zurücksanken. Auch die Familie der Boner entging diesem Schicksal nicht. Ihr Aufstieg und Niedergang mag daher hier als ein Beispiel für viele stehen, wie wertvolles deutsches Blut im Polentum versickerte, nachdem seine Träger Großes für das

1789 erwähnt, allein Glanz und Größe der Familie waren dahin, seit sie im Polentum aufging.

*

Die Sigismund-Kapelle in der Kathedrale auf der Krakauer Burg schmückt ein Werk des Italieners Giovanni Cini, König David darstellend, der in Wirklichkeit jedoch die Züge Hans Boners trägt, dem der König 1517 zu all seinen anderen Aufgaben auch noch die Leitung des Neubaus der Burg übertrug, die sich damals unter den Händen deutscher und italienischer Künstler und Baumeister in ein Renaissanceschloß wandelte. Hans Boner hat diesen gewaltigen Bau nicht nur finanziert, sondern auch die Künstler berufen und das Fortschreiten des Werkes beaufsichtigt, so daß schon die Zeitgenossen sein Verdienst um das Gelingen des Baues rühmten. Jener Kopf aber, der uns die Züge des Bauherrn überliefert, nur bescheiden und namenlos an sein Schaffen erinnernd, zeigt ein scharfgeschnittenes Gesicht, eine klare, glatte Stirn über kräftig geschwungenen Brauen und langer, gerader Nase, ein offenes deutsches Gesicht, aus dem Tatkraft



Die wieder deutsch benannte Boner-Gasse unterhalb der Burg in Krakau



Der von dem Italiener Giovanni Cini gefertigte Kopf König Davids in der Sigismund-Kapelle der Burgkathedrale in Krakau, der die Züge Hans Boners trägt

und Selbstbewußtsein spricht. Beide neben einer ungewöhnlichen kaufmännischen und finanziellen Begabung mögen ihm, dem unbekanntem Westdeutschen, der aus seiner Vaterstadt Landau zunächst nach Breslau gezogen war, wo er bereits ein beachtliches Vermögen erwarb, zu seinem raschen Aufstieg verholten haben, der ihn in Krakau, wo er 1483 das Bürgerrecht erwarb, bereits nach kurzer Zeit an die Spitze einer der bedeutendsten Handelsgesellschaften im damaligen Polen stellte.

Nach Krakau war er auf Anraten von Severin Bethmann gekommen, dem Oberhaupt einer jener Krakauer Kaufmannsfamilien, die im Laufe des 15. Jahrhunderts aus Süd- und Westdeutschland in die Hauptstadt eingewandert waren und die fortgeschrittenen Wirtschafts- und Handelsmethoden Westeuropas nun in Polen mit großem Erfolge anwandten. Die Bethmanns stammten ebenso wie die Schillings, mit denen Boner verwandt war, aus Weißenburg im Elsaß. Durch diese Familien und durch seine Ehe mit Felicitas Morstein, einer Tochter des angesehenen, deutschgesinnten Ratsherrn Stanislaus Morstein, erlangte Hans Boner Zutritt zu der führenden Patrizierschicht Krakaus und gründete mit Severin Bethmann nach kurzer Zeit eine Handelsgesellschaft „Boner und Genossen“, deren Leitung er übernahm, und die unter seiner Führung bald zu dem bedeutendsten Unternehmen des damaligen Polen aufstieg, unterhielt sie doch eigene Kontore an den wichtigsten Handelsplätzen in Polen, Deutschland, Rußland und Ungarn. Boners Gesellschaft führte vor allem nach Deutschland Holz, Pottasche, Wachs, Blei, sowie den „Polnisch-Rot“ genannten Farbstoff und schließlich Vieh aus, während sie neben Zinn, Silber und anderen Metallen Fertigwaren der verschiedensten Art, darunter wertvolle Glaswaren, Seidenstoffe, sowie Tuche aus Flandern, Schlesien, Sachsen, aber auch Gewürze nach Polen einfuhrte. Hauptabnehmer des Bonerschen Hauses war sehr bald der königliche Hof, aber auch die Kirchen, für die köstliche Silberwaren aus Nürnberg, sowie ferner aus Venedig Pomade, Seifen, Glas- und Goldkelche ankamen. Diese Lieferungen nahmen häufig außerordentlichen Umfang an. So besorgte Boner 1510 für den Hof allein 10 054 Stück Fensterglas und 4090 Stück gläserne Küchengefäße, während er sieben Jahre später für das polnische Heer das erforderliche Metall zu 41 leichten und schweren Geschützen lieferte und die Kanonen auch gleich fertig gießen ließ. Ebenso war er der hauptsächlichste Tuchlieferant für den Hof und die Armee. Seine Gesellschaft übernahm auch sehr bald Bankgeschäfte, indem sie zahlreichen Adeligen und Kaufleuten, aber vor allem den stets in Geldverlegenheiten steckenden Königen Anleihen gewährte, für die sie sich als Sicherheit — wie damals üblich — einzelne Liegenschaften überschreiben ließ, deren Eigentum in den Besitz des Geldgebers überging, wenn die Schuldsummen in den vereinbarten Fristen nicht zurückgezahlt wurden. So gelangten allmählich zahlreiche Dörfer und Güter, z. B. der Adelsitz Ka-

mieniec im Sanoker Lande, Stadt und Burg Ogradzieniec, das Landgut Balice und andere, in Boners Besitz. Dabei war er nie, wie das auch polnische Historiker feststellen, ein hartherziger Gläubiger, sondern ließ seine adligen Schuldner, sofern sie mit den Rückzahlungen in Verzug geraten waren, ihre Güter als Pächter bewirtschaften, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Schuld dennoch in Raten abzutragen. Erst wenn sich einer als schlechter Verwalter seines Besitzes und nachlässiger Zahler erwies, pflegte er von seinem Recht Gebrauch zu machen. Der Zinssatz, den das Bonersche Haus für seine Darlehen nahm, überstieg auch nie 5%. Seine Geldgewinne legte Boner ebenfalls in Grund und Boden an und kaufte im Laufe der Jahre zahlreiche Liegenschaften, und zwar nicht nur in Krakau, sondern auch in Lemberg, Posen, Lublin, Breslau, ja selbst in Nürnberg, die das Netz seines wirtschaftlichen Einflusses immer weiter spannten.

So sammelte sich in den Händen dieses einen Mannes, dessen Gesellschaft später auch Zölle, sowie Salz- und Metallgruben pachtete, in Galizien Marmorvorkommen ausbeutete, die Papierfabrikation in Polen verbreitete, sowie Kalkgruben und Steinbrüche betrieb, ja sogar auf den Boner gehörenden Ländereien Braunkohle gewann, eine Finanzmacht, ohne die im Königreich der Jagellonen schließlich nichts mehr auf wirtschaftlichem, ja auch auf militärischem Gebiet unternommen werden konnte. Unter Sigismund I. wurde Hans Boner, durch riesige Darlehen der alleinigen Gläubiger des Königs geworden, auch praktisch zum Beherrscher des staatlichen polnischen Finanzwesens, das er an Haupt und Gliedern reformierte, für den damals im Inneren durch das leichtsinnige Regiment König Alexanders von Litauen zerrütteten, von außen aber von zahlreichen Feinden bedrohten Staat ein unschätzbare Gewinn.

Um die Verteidigung Polens im Osten zu festigen, übernahm Hans Boner im Rahmen der von ihm durchgeführten Finanzierung der militärischen Maßnahmen auch die Verwaltung der damals wichtigsten polnischen Festung Podolisch-Kamentz, die er durch den deutschen Festungsbaumeister Hanus verstärken ließ und mit von ihm ausgerüsteten Söldnern besetzte. Eine Reihe weiterer Städte wurde gleichfalls in seinem Auftrage befestigt. Auch die Ausrüstung, Bewaffnung und Munitionsversorgung der Truppen lag in seiner Hand, wie schon die eingangs erwähnte Beschaffung der schweren Geschütze im Feldzüge gegen Preußen bewies.

Die staatsmännischen Fähigkeiten, die Boner bei diesen und anderen Gelegenheiten entfaltete, mögen entscheidend dazu beigetragen haben, den beim Regierungsantritt Sigismunds arg gefährdeten polnischen Staat zu festigen, dem Gefahr von allen Seiten drohte, namentlich seit er sich durch die Absichten Sigismunds auf die ungarische Krone auch noch die Feindschaft des Kaisers zugezogen hatte, der sich einmal der Deutscher, zum anderen der Moskowiter bediente, um Polen von seinen ungarischen Plänen abzulenken. Die Leistung des Krakauer Patriziers muß noch höher bewertet werden, wenn man berücksichtigt, daß sein straffes Finanzregiment die Macht und damit die Autorität der königlichen Regierung in ungeahnter Weise stärkte, eine für die Verfassungsverhältnisse der polnischen Adelsrepublik überaus wertvolle Auswirkung, wie auch sein unmittelbares Eingreifen (Podolisch-Kamentz) wesentlich dazu beitrug, Polen vor der Überschwemmung und Brandschatzung durch Russen und Tataren zu bewahren. Den politischen Einfluß Hans Boners in seinem ganzen Umfange abzuschätzen, dürfte freilich kaum möglich sein, wenn auch sein Verhältnis zum König, wie einzelne Nachrichten beweisen, höchst vertraulicher Art gewesen sein muß, war die Majestät doch häufig in dem Krakauer Hause des deutschen Bürgers oder auf einem seiner großzügig eingerichteten Landsitze zu Gast, wie auch Sigismund nie verfehlte, seinem Finanzberater an dessen Namenstag persönlich zu beglückwünschen.

Selbstverständlich, daß ein derartig einflußreicher Mann, den ein eigenartiger Nimbus um-

Aufnahme: Hirsch

woben haben muß, da Bürger wie Edelleute ihm blindes Vertrauen entgegenbrachten, auch innerhalb der Krakauer Bürgerschaft eine entsprechende Rolle spielte. Von 1498 bis zu seinem Tode (1523) war Boner Ratsherr der Stadt, als Mitglied der aus sechs Bürgern bestehenden Schatzkommission überwachte er die städtischen Finanzen, ferner betreute er als Provisor die Krakauer Klöster und Kirchen, vor allem St. Marien, wo seiner Familie eine der schönsten Kapellen überlassen wurde, für die er 1515 sogar eine päpstliche Ablaßbulle erwirkte, die dem Gläubigen, der sie an zwei Festtagen aufsuchte, für 20 Jahre Sündenablaß gewährte. Eine zweite päpstliche Bulle verlängerte diese Frist sogar auf 100 Jahre. Darüber hinaus fand Boner noch Zeit, sich als Vormund für Witwen und Waisen wie als Vermögensverwalter zu betätigen.

Dem rastlosen Schaffen dieses Mannes, der neben seinen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben, auch den großen Geistesströmungen seiner Zeit aufgeschlossen blieb und mit zahlreichen geistig führenden Männern Deutschlands und Polen in Verbindung stand, machte der Tod, 40 Jahre nachdem er seinen Fuß nach Krakau gesetzt hatte, ein Ende. Sein Leben fällt in eine Zeit, in der das mittelalterliche deutsche Krakau zwar seine höchste Blüte erreichte, in der aber auch die ersten Zeichen des Niederganges sich bemerkbar machten. Zwar zählte die Stadt Mitte des 16. Jahrhunderts über 80 000 Einwohner, allein der deutsche Bevölkerungsanteil war im Sinken, seitdem ab 1450 auch Polen eingebürgert werden durften. Hinzutrat ein Nachlassen des deutschen Zustromes aus der Heimat, da sich der Orienthandel neue Wege suchte und die Hohe Straße als Folge der großen Entdeckungen jenseits der Meere allmählich verödete, so daß sich immer weniger unternehmende Deutsche nach Osten wandten. Die damit zwangsläufige Lähmung des deutschen Einflusses hat zwar Boner nicht mehr erlebt, er schloß die Augen, ehe der Hochmeister und Herzog Albrecht dem polnischen Könige huldigen mußte, wenn ihm auch die geheime Tragik dieses Schauspiels auf dem Markt zu Krakau, an dem auch er seinen Anteil hatte, kaum bewußt geworden wäre. Für sein Deutschtum aber und den Ruf, den er noch lange nach seinem Tode als aufrechter deutscher Mann genoß, mag die Tatsache zeugen, daß sich 14 Jahre später die deutschen Ratsherrn an seinem Grabe in der Marienkirche versammelten, um einmütig gegen die Verdrängung der Deutschen aus diesem von ihnen erbauten Gotteshause zu protestieren, wie sie durch Beschluß des polnischen Reichstages angeordnet war. Was schwerer wiegt als manches andere noch: Hans Boner starb kinderlos.

Das Erbe Hans Boners, des Ratsherrn und Burggrafen, trat sein Neffe Severin an, der älteste Sohn seines Bruders Jakob Andreas Boner, der lange Jahre zu Nürnberg die Bonersche Handelsgesellschaft vertreten hatte, dann aber von Hans Boner nach Krakau geholt worden war, wo er 1512 das Bürgerrecht erwarb und Teilhaber des Handelshauses wurde. Doch hielt es Jakob Boner nicht lange in der Hauptstadt Polens, bereits 1517 siedelte er nach Breslau über, während drei seiner sechs Kinder, darunter Severin, in Polen blieben. Von Severin Boner ist uns ein Grabmal in der Marienkirche geblieben, zwei bronzene Grabplatten, eines der schönsten Werke dieser Art, die, in der berühmten Werkstatt des Nürnberger Erzgießers Peter Vischer entstanden, ihn und seine erste Frau Sophie zeigen. Boner trägt dem Magnatenstande entsprechend, dem er schließlich angehörte, stattliche ritterliche Rüstung, seine Gattin die strenge, wenn auch reiche Frauentracht jener Jahre.

Severin Boner folgte seinem Onkel in allen seinen Ämtern, wurde wie dieser Salzgraf von Krakau, später auch Burggraf und damit Leiter des Ausbaues der Krakauer Burg, für den er wie vorher Hans Boner in erster Linie deutsche Künstler, vor allem aus Nürnberg, heranholte. Neben Kamieniec, Ogródzieniec und Balice, die er ebenfalls erbt, besaß er an die 50 Dörfer in Kleinpolen sowie etwa 15 Häuser in Krakau. Durch seine Ehe mit Sophie Bethmann, der Tochter des reichen Ratsherrn Severin Bethmann, erbte er auch dessen riesiges Vermögen, so daß

Deutsche Jugend des GG im Sommerlager

Bisher 1500 Jungen erfaßt - Lager in allen Distrikten - Als Erholung gedacht

Krakau, 9. August
Zum zweiten Male führt die Hitler-Jugend im Generalgouvernement Sommerlager durch. Bereits im Vorjahr ist man darangekommen, eine größere Anzahl Jungen und Mädchen in 8- bis 14-tägigen Lagern zusammenzufassen. Die Lager sind auch in diesem Jahr als Erholungslager aufgezogen, dienen dem Gemeinschaftserlebnis und stehen darüber hinaus unter dem Gedanken der Führerschulung und -auslese. Unser Bericht bringt kleine Erlebnisse aus verschiedenen Mädellagern. Jungen- wie Mädellager laufen in den meisten Distrikten und Bannern bis Ende August. Bisher wurden allein 1500 Jungen erfaßt. Es wird noch ein Zeltlager der Befehlsstelle GG der RJF in Krakau vom 22.-28. August durchgeführt.

Wisniowka, „Kirschwasser“ heißt der Ort, wo wir zwar keine Kirschen, aber eine große Schlüssel voll gezuckerter Blaubeeren in Milch mit den Jungmädern aus Radom zu Abend aßen. Danach wurde eine Stunde Völkerball gespielt — auf der Wiese vor dem Barackenlager — und als dann die Lagerfahne mit einem Lied eingeholt war, besehen wir noch einen Teich, im nahen Wäldchen versteckt, an dem man Morgenwäsche halten kann. Ein Sommerparadies ist dieser hübsche lauschige Ort, neun Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt; die Jungmädern leben mit ihren Spielen, Liedern, und Märschen in einer kleinen Welt für sich, — eine glückliche Jugend trotz den Beschwerden und Einschränkungen, die der Krieg mit sich bringt!

„Erzähl uns von Deutschland!“ bettelten in Boguchwala bei Reichshof die Mädchen. Vor den 10- bis 14-jährigen war auf dem Fußboden die Umrisslinie Deutschlands aufgezeichnet, und eine junge Führerin berichtete von Berlin und Hamburg, vom Rhein und von Hessen, aus Bayern und Ostpreußen: vor ihren atemlos gespannten Zuhörerinnen gestalteten sich Erlebnisse aus vergangenen Fahrtensummern im Reich wie ein buntebendiges Erdkundebuch. Währenddessen blauten durch die Veranda des Gutshauses die Beskidenberge zu uns herein, und der Wind wehte Kamillenduft aus der Gartenwildnis herauf. Später führte man uns noch in einen Schuppen: auf weißen Blättern war die Auslese eines fleißigen Vormittags ausgebreitet: Kamilleblüten, Lindenblätter, Brombeerblätter, Taubnesseln. Die Mädchen wußten auch über Verwertungszweck und Heilwert Bescheid. Heilkräutersammeln gehört zu den Pflichten des Kriegseinsatzes. Zwei Stunden werden täglich im Lager dazu verwandt: so ler-

nen die Mädchen im Lager, daß die Volksgemeinschaft nicht nur das Wissen und Miterleben der großen Zusammenhänge von jedem Einzelnen fordert, sondern auch die gewissenhafte tägliche Kleinarbeit, ein Zupacken aller Hände!

Im Mädellager des Distriktes Lublin zeigte sich wieder ein neues Bild: auf der Wiese hinter dem Herrenhaus waren deutschstämmige Mädchen beim Liederlernen. Die Singreferentin, eine Schülerin der Grazer Musikschule, die im Generalgouvernement ihren Ferieneinsatz ableistet, hatte es nicht leicht dabei. „Es blies ein Jäger in sein Horn...“ hieß das neue Lied. Wort für Wort mußte der anschauliche Text zunächst ins Polnische übersetzt werden, damit auch das letzte Mädchen seine Bedeutung verstand und dann prägen sich die deutschen Worte ein: Heide, Busch, Rosen, Wildbret... Wie strahlten die Augen, wenn eine ohne Vorsagen die neue Strophe aufsagen konnte! Und der Kehrreim „Hallihussasa, tirallala...“ ging schon zweistimmig. Die Pimpfe und Jungmädern im Reich würden wohl lange Gesichter ziehen, wenn man ihnen im Sommerlager mit Deutschunterricht kommen wollte; aber die Lubliner Mädchen freuen sich von Herzen.

In Morschn, in Galizien, war es ähnlich. Ungefähr 60 Jungmädern haben dort für ein ganzes Vierteljahr in einem festen Haus, einem früheren Hotel, Unterkunft gefunden und lernen unter Obhut einer Wiener Junglehrerin Schreiben, Lesen und Rechnen. Außerdem gibt es eine besonders sorgfältig zusammengestellte Verpflegung, damit viele der kleinen schwächlichen Dinger die Schäden aus den vergangenen schlechten Jahren aufholen können. Mit Stolz wurden uns die Reihen der nagelneuen Zahnpflegegläser und Zahnbürsten im Waschraum vorgeführt: die Lagerleitung hat sie ausgegeben und sorgt auch durch Fingerringelappelle und ähnliche Einrichtungen dafür, daß die kleine Gesellschaft ganz moderne Gesundheitspflege lernt und betreibt.

Der Nutzen, der auch im Generalgouvernement unseren deutschen Jungen und Mädchen aus dem Reich schon seit Jahren bewährten Sommerlagern erwächst, ist vielseitig. Die Hitlerjugend kann jedes dieser Lager als vorbildliches Beispiel für die Leistung ihrer jungen Gemeinschaft auch unter den erschwerten Kriegsverhältnissen vorweisen. H. F.

seine Finanzmacht womöglich noch größer war als die des Begründers des Bonerschen Hauses. Auch Severin nützte sein Geld schon frühzeitig für politische Zwecke, auch er wurde — noch zu Lebzeiten Hans Boners — Geldgeber des Königs, dem er für den preußischen Feldzug 1520 die von seiner Frau eingebrachte Mitgift lieh. Dafür erhielt er von Sigismund die Burgstarosteibez. Obschon sein Geld im Dienste des Königs gegen den Orden arbeitete, wird doch seine wohlwollende Haltung gegenüber Albrecht von Preußen überliefert, was ihm angesichts der deutschfeindlichen Stimmung im Lande den Haß der Schlachta eintrug, die ihn auch wenig seiner Neigung für Habsburger anfeindete, deren Werbung er am Königshof unterstützte.

Groß waren Severins geistige und künstlerische Neigungen, stets stand sein Haus deutschen Gelehrten und Künstlern offen, die nach Krakau kamen. Längst war er über die bürgerliche Enge hinausgewachsen, war Welt- und Edelmann geworden, der zwar in seinem Fühlen ein Deutscher blieb, aber trotzdem nicht zögerte in zweiter Ehe eine polnische Magnatentochter Jadwiga Koscielicka zur Gattin zu nehmen. Diese Heirat verband die Familie Boner, dessen Oberhaupt in den letzten Regierungsjahren König Sigismunds zu dessen engerster Umgebung gehörte, an allen wichtigen Beratungen teilnahm und sogar zugegen war, wenn der König ausländische Gesandtschaften empfing, endgültig mit der führenden polnischen Adelschicht, denn Jadwiga ist vermutlich eine Tochter des königlichen Schatzmeisters gewesen. Nach dem Tode Severins zerfiel das gewaltige Bonersche Vermögen, seine Nachkommen gingen im Polentum auf, keiner von ihnen hat die Größe der beiden Begründer des Geschlechts erreicht.

Die erste Frau Severins schenkte drei Kindern das Leben, von denen ein Sohn namens Hans, von deutschen Lehrern erzogen und an deutschen Universitäten gebildet, später der Führer der Kalvinisten in Kleinpolen wurde, und

eine Frau aus polnischer, oder zumindest polonisiert Familie (Teczynski) heiratete, während der andere, Stanislaus geheißene, die Tochter eines deutschen Krakauer Bürgers Jordan ehelichte und die Tochter Sophie die Gattin des Lubliner Wojewoden Johann Firley wurde. Firley stammte aus dem flämischen Geschlecht der Lewart und gilt als Gründer der Stadt Lubartow im heutigen Distrikt Lublin. Die polnische Magnatentochter schenkte Severin in zweiter Ehe noch einmal zwei Söhne, von denen einer eine Polin heiratete, während der andere unverheiratet blieb. Sämtliche vier Söhne Severins blieben jedoch ohne Nachkommen, so daß die Familie im Mannesstamm ausstarb. Auch die Kinder eines weiteren in Krakau verbliebenen Sohnes Jakob Boners, Franz, der mit einer vermutlich deutschstämmigen Krakauer Bürgertochter verheiratet war, heirateten, soweit sie nicht in den geistlichen Stand eintraten, polnische Frauen bzw. Männer. Ein Teil der Nachkommen der in Breslau gebliebenen Kinder Jakob Boners zogen nach dem Tode Severins ebenfalls nach Krakau, wo zwei von ihnen polnische Männer heirateten. Eine Tochter Jakob Boners namens Magdalena, wurde die Gattin Stanislaus Radziwills, des Wojewoden von Wilna, starb aber schon nach zweijähriger Ehe.

So versank die stolze Familie der Boner, die Finanzberater und Geldgeber polnischer Könige, in kaum zwei Generationen in Vergessen und Bedeutungslosigkeit, weil sie — Tragik des Deutschen im Osten — durch ihr Können und ihre Tatkraft zwar Großes leistete, das letztlich fremdem Volkstum zugutekam, allein ihr deutsches Blut nicht zu bewahren wußte. Robert Greiff

Verlegung von Bedarfsstellen in Warschau
Die Warschauer Bedarfsstellen für Spinnstoffe und Schuhwerk befinden sich nicht mehr im Gebäude Neue Welt 69, sondern im „Palais Blank“, Zimmer 61 (Wirtschaftsamt) und sind wieder ab 10. August geöffnet.

Eine deutsche Krankenkasse im GG

Auch die Volksdeutschen werden betreut

Krakau, 9. August
Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 9. Juli ist die Sektion Krakau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Kattowitz mit Wirkung vom 1. August 1942 in die „Deutsche Krankenkasse für das Generalgouvernement“ umgewandelt worden. Die Übergabe der Kassengeschäfte fand in Gegenwart von Regierungsrat Dr. Baresel als Vertreter der Hauptabteilung Arbeit, von Oberregierungsrat Dr. Sohnrey als Leiter der Abteilung Arbeit im Distrikt Krakau, und des Verw.-Insp. Protz als Leiter der Unterabteilung Sozialversicherung im Distrikt in den Räumen der Kasse in Krakau statt.

Bei einem Betriebsappell der deutschen Gefolgschaftsmitglieder gab der stellv. Direktor der AOK Kattowitz, Poteschwik, einen Überblick über die Entwicklung der Sektion. Durch die Verordnung vom 17. Juni 1940 über die Sozialversicherung der deutschen Staatsangehörigen im Generalgouvernement wurde erstmalig die Krankenversicherung auf die in den besetzten Gebieten beschäftigten Reichsdeutschen ausgedehnt. Die Durchführung dieser Versicherung wurde der AOK Kattowitz übertragen. Da für die berufliche Zusammensetzung und die voraussichtliche Anzahl der von der Sektion zu betreuenden Mitglieder keine Unterlagen vorhanden waren, mußte eine vorsichtige Finanzpolitik betrieben werden. Dank dieser Maßnahme übernimmt die neue Kasse ein erhebliches Vermögen, das ihr nunmehr die Möglichkeit gibt, die Leistungen so auszubauen, daß den hier schaffenden deutschen Menschen weitgehende Hilfe im Erkrankungsfall gewährt werden kann.

Regierungsrat Dr. Baresel sprach im Namen der Regierung des Generalgouvernements der AOK Kattowitz den Dank für die vorbildlich geleistete Arbeit aus und führte den bisher als geschäftsführenden Leiter der Sozialversicherungskasse Reichshof tätigen Verwaltungsinspektor Gitter als kommissarischen Leiter der Deutschen Krankenkasse für das Generalgouvernement ein.

Die Deutsche Krankenkasse wird in Zukunft nicht nur die Reichsdeutschen, sondern auch die Volksdeutschen zu betreuen haben. Die Überführung der Volksdeutschen in die Deutsche Krankenkasse für das Generalgouvernement soll nach Erledigung der verwaltungsmäßigen Vorarbeiten erfolgen.

Auftakt zur Ernteerfassung

Gouverneur Dr. Fischer in den Kreisstädten

Warschau, 9. August

Vom 6. bis 11. August unternahm der Gouverneur des Distriktes Warschau, SA-Gruppenführer Dr. Fischer, in Begleitung des SA- und Polizeiführers des Distriktes, des Amtschefs und des Leiters der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft in seinem Amt eine Fahrt durch sämtliche Kreishauptmannschaften des Distriktes Warschau. In den Kreisstädten sprachen der Gouverneur und der Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Kreker, vor den dort versammelten Woyts, Gemeindegemeindeführern, Schulzern, Dorfgemeindeagronomen, Dorf- und Gemeindefassungsassessoren, Bauern, Gutsbesitzern, Pfarrern und Lehrern über die unbedingte hundertprozentige Ablieferung der Kontingente aus der neuen Ernte. Am Ende der jeweiligen Appelle gab ein Vertreter der Woyts für die jeweilige Gemeinde die Erklärung ab, daß die Kontingente restlos abgeliefert werden.

Standkonzert in Krakau

Bei günstiger Witterung spielt das Musikkorps des Polizeiregiments Krakau am Sonntag von 11 bis 12 Uhr vor der neuen Universität in Krakau, unter Leitung des Obermusikleiters Karl Voelkel.

Vortragsabend Hermine Körner erst im Oktober

Die Staatsschauspielerin Hermine Körner, die sich augenblicklich auf einer Vortragsreise im GG befindet, sprach nicht, wie gemeldet wurde, in Warschau, sondern wird dort erst am 2. Oktober einen Vortragsabend abhalten.

Einbruch in eine Rauchwarengroßhandlung

In der Nacht zum 7. August 1942 wurde in einer Rauchwarengroßhandlung in Lemberg ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden etwa 50 fertige Persierklauw-Felle für Damenmäntel, eine Anzahl fertiger Fuchsfelle, Iltisfelle und andere fertige Felle im Werte von über 100 000 Zloty. Vor Ankauf der Felle wird gewarnt. Es wird gebeten, sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, und die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, der Kriminaldirektion Lemberg, Platz Halicki 15, Zimmer 126, Fernruf 101 51 54, mitzuteilen.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt
Von 21.14 Uhr bis 4.32 Uhr

Mit der Jwoka Brille sieht man besser.



J. WYK
DIPLOM
OPTIKER Kattowitz
Johannesstr.

Spare

bei der

Deutschen Post Osten!

Für Reichsdeutsche

Übertragung

auf reichsdeutsches

Postspargbuch

devisengenehmigungsfrei!

AUSKUNFT AM POSTSCHALTER

JULIUS MEINL A. G.

WIEN - BERLIN - HAMBURG - BUDAPEST - TRIEST
PRAG - WARSCHAU - BELGRAD - BUKAREST - AGRAM

Wiener Stammhaus, gegründet 1862

45 Verkaufsläden im Generalgouvernement:

KRAKAU . . . 4	WARSCHAU 21
LEMBERG . . 8	LUBLIN . . . 2
GRODEK . . . 1	RADOM . . . 2
JAROSLAU . . 1	PRUSZKOW 2
PRZEMYSL . . 1	PIASTOW . . 1
TARNOW . . . 1	URSUS . . . 1

Der Wald / Betrachtungen und Begegnungen - Von Max Mell

Hast du einmal einen Standort gewählt, einen näheren oder einen ferneren, wo du den besonnenen Waldrand ganz vor dir hast und die erste Erhebung des ansteigenden Waldberges dazu, so bist du schwer weiter zu bringen; so etwa beginnt ein sommerliches Selbstgespräch. Es gibt viel zu schauen, und du willst viel schauen; dazu bist an diesem schönen Tag in den Wald gegangen; wir leben davon, Gestalten zu suchen. Nicht lang, so fängst du in deinem Betrachtungen denn auch zu spielen an, mit Vorstellungen und, nach deiner Weise, mit den dazugehörigen Worten, suchst Ausdrücke für das, was du siehst, bringst es mit dem zusammen, was du gesehen hast, und findest so wie oft dein Vergnügen daran. Waldbäume wie die vor dir hast du dein Leben lang immer wieder gesehen; aber was du an ihnen hast und was du von ihnen weißt, hast du noch nicht ausgesagt und dich wohl nicht einmal genug um das Bild gekümmert, mit dem sie doch in dem Schatz deiner Vorstellungen stehn. Darüber fühlst du dich auf einmal beschämt: ist nicht vielleicht eine Gelegenheit da, ein wenig von dieser Schuld abzutragen? Ja, da mußt du dich aber ganz von neuem um die Waldbäume bekümmern. Solch ein Neubeginnen macht munter, und schon bist du willig, von deiner Stelle aufzubrechen und sachte in den Wald einzubiegen.

Noch sind hier seine Randgebiete, der Baumbestand ist abwechslungsreich und von Unterholz gefüllt, du kreuzest Wasserlein, die zu den Wiesen im Tal streben, sie sind hier schon lebhafter und haben kleine Schluchten und Berglein ausgeformt, und über Farnkraut und Beerenlaub, über Böschung und Erdhöhling, die dir wohllich dünkt, stehen sie, Nadelbäume und Laubbäume, an den lichtereren Plätzen in ganzer, noch nirgends am Wachstum geschädigter Gestalt. Du machst dir klar, was jedem zuvörderst eigen ist und ihn auszeichnet, und ordnest deine Augenerlebnisse. Am Ende hast du festgestellt, es finden sich immer ein Laubbaum und ein Nadelbaum von ähnlichem Wesen. Da ist also Buche und Fichte. Wie gegensätzlich erscheinen sie zunächst! Die Buche breitet ihre Äste in Schichten grünen Blattwerks aus, von der Fichte hängt's feierlich wie Fahnen. Doch du hast etwas anderes erspät: gemeinsam ist ihren Trieben und jungen Ästen, nach außen zu weisen, feurig sich zückend die der Buche, mit stillem klarem Fingerzeig die der Fichte. Du wägst die Worte und entscheidest dich dafür, als das Verwandte ihrer Baumgestalten anzusehen: Lust nach außen zu streben. Bei Birke und Lärche: Lust sich zu verschleiern. Bei Eiche und Kiefer: Lust sich zu ballen. Das siehst du in Waldrand und Waldwand gewebt und bist fröhlich gewillt, das, was du dir so zurechtlegst, mit heimzunehmen so gut wie sonst einen Fund, den der Wald bietet.

Tiefer gegen den Kern des Bergzugs hin trifft du vornehmlich Fichten an. Du betrachtetest die schweigsame Gesellschaft in ihren Talaren. Mit dunkler Zeichnung legt der oberste ins Licht gehobene Trieb vor den Himmel oder vor den fernen blauen Berg ein feines Kreuz. Welche Kraft, zum Licht zu streben, in diesem höchsten starken geraden Trieb, aber ebenso stark in denen darunter, viere und fünfe, die als Aufgabe haben, sich im Winkel zu ihm zu halten. Du gehst längs des Abhangs, ein tiefer stehender junger Baum reicht dir seine Spitze herauf, du siehst sie dir wieder einmal an: oder gestehe, hast du sie schon einmal aufmerksam genug betrachtet? Sie ist ein Zepter. Zuhöchst ist es besetzt mit einem Knauf, einem Nestchen der jüngsten frischgrünen Nadeln. Und mit solchen ist der ganze starke Griff ringsum besetzt, sie sind hart und kriegerisch und krümmen sich leicht gegen den Schaft. Manchmal gibt's einen Absatz mitten in der steilen Flucht von hinankletternden Nadeln, es sieht aus wie eine eigenmächtige Rast, die sie sich gestatten: da sitzt unter einer Nadel, der sich sogleich noch zwei kleine Nebenkralen gesellen, ein braunes knospiges Knötchen, das wiederholt sich einige Male bei der ganzen Wanderung um den schlanken Körper, und oben, gleichsam als Vorspiel zum höchsten Knauf, sammelt sich mehrere. Das wird im nächsten Jahr sich aufalten zu einem Quirl von neuen Trieben und einen neuen jüngsten Sproß, ein neues Zepter aus dem Nest der grünen Nadeln emporsenden: aus den Knospchen, die da rings um den Schaft mit angesetzt

sind, brechen dann gleichfalls neue Seitentriebe, die vielleicht niemals groß werden, aber in ihrer Anzahl ist das Wachstum gesichert. Du wirst inne, daß in dieser Gestaltung die Schönheit des Zepters liegt; eben darin, was den künftigen Sinn der Teile vorausdeutet, es ist also die Schönheit der Jugend. Sie ist es, die dieses Ragen des Triebes in die Himmelsluft so stolz und frei macht. Und du vergleichst den Wipfeltrieb erst gern dem Zepter, da du fühlst, wie Gesetzmäßigkeit hier waltet und Gesetzmäßigkeit sein Sinn ist.

Indessen, rückst du das einzelne betrachtete Stück an seine Stelle zurück und wendest den Blick nach dem Waldumkreis, siehst Baum an Baum, Wipfel an Wipfel, da entschwindet dir dieser Vergleich. Du musterst den Zackenrand der Bäume vor dir und bemerkst, wie wenige die Schönheit der Jugend behalten und dir noch einmal die Vorstellung des Zepters erwecken könnten oder nur die der Kerze. Es gibt neben den schlanken und feinen schrägegelegte und gekrümmte in nicht geringer Zahl, und du erspähest wohl gar einen und den andern, den eine Wucherung entstellt. Wir sehen ähnliche, scheinbar gleiche Lebensbedingungen, die Wipfel aber erzählen stumm von den Einzellosen. Sie erzählen, und daß sie erzählen, das macht den Wald. Das Wachstum der Bäume schließt sich mit dem Dasein und dem Wachstum anderer Lebewesen zusammen, die sich alle erkennen und die entschlossen sind, einander zu brauchen. Wald ist das Wort für ein Zusammenleben, und wie die Willenskräfte der großen und der kleinen Wesen zu feiner Reibung aneinanderkommen, das

ist es, was den Wald mehr sein läßt als eine Menge Bäume, die mit Ziffern genannt werden kann. Auf jenem schlanken Wipfelzepter, das ich vorhin mit der Krücke meines Stockes zu mir bog, saß zwischen den grünen Nadeln ein kleiner grünspanfarbener Rüsselkäfer. Erst blieb er noch in seinem Tun dem saftigen Holz zugewendet, dann merkte er, daß etwas vor sich ging, er legte sich auf den Rücken und stellte sich tot. Nach einer kleinen Frist zappelte er mit den Beinchen, hielt dann wieder still; zappelte wieder; zuletzt ließ er sich fallen. Nun, ich hätte ihn eigentlich nicht stören wollen; obgleich es im Augenblick wenigstens nicht geschadet hat. Nahe dem Ort, wo er ertappt worden war, stand ein winziges klares Tröpfchen Harz. Die Finger, die sich um den Schaft geschlossen, glänzen. Sie kleben und duften wunderbar vom herben, atemstärkenden Harz. Der kleine Gierige hat es hervorgehockt, aber vielleicht ist er gar nicht anders gierig als dieser starke Wipfelschaft, der so schnurgerade nach dem Himmel zeigt. Kann sein, daß dem nun bestimmt ist, späterhin keiner von den ganz schönen zu sein. Und kann sein, daß es doch ganz gut ist, wenn der Mann mit den Zahlen im Kopf durch den Wald geht, wenn er nur auch scharfe Augen hat. Am Ende aber: es ist eben Wald. Vieles lebt da zusammen, eines braucht das andere, und eines verbraucht das andere, wenn es kann; aber wir müssen es schon glauben, daß von einem innersten Kern auch ein Trachten ausstrahlt, die Wesen aufeinander abzustimmen, daß einem jeden seine glückliche Frist im Lichte gewährt ist.



Waldrand
Radierung von Hermann Mayrhofer-Passau

Gustav - Soldat zweier Kriege / Von Theodor Heinz Köhler

Er war wie ein Vater zu mir. „Wenn's faustdick kommt“, sagte er in den ersten Tagen des Krieges zu uns, „dann haltet euch an uns Alte. Wir kennen den Kram.“

In einer Nacht rötete sich der Himmel, und der Feind lag vor der Stadt, die wir nur mit wenigen Leuten besetzt hielten. Wir standen auf Posten, Gustav und ich, die Mantelkragen hochgeschlagen, die Karabiner umgehängt; die Seitengewehre waren daran aufgefingelt.

Es war dunkel. Wir stapften durch die Stadt. Ich dachte an das weiße, blaß gewordene Gesicht des Schneiders, als wir unsere Patronentaschen aufgefüllt hatten. Nun ging Gustav neben mir her, lachte und sagte: „Wir müssen doch mal sehen, was darin ist.“ Er stieß mit dem Kolben seines Karabiners die hölzerne Tür eines Gehöftes auf, trat ein, ließ seine Laterne aufleuchten und suchte in der Finsternis die dunklen Ecken ab. Dann fielen Schüsse drüben, wo die Funken noch in den Himmel sprühten, und er sagte: „Du mußt darauf achten, daß die gute Rückendeckung hast. Das ist die Hauptsache.“ Ich sah, wie in den Flammen das Gerippe der Scheune, die brannte, zusammenstürzte, wie das Feuer aufwirbelte, hörte das Gebälk herabschlagen. Ganz still war es plötzlich. Aber ich hatte keine Angst. Ich hatte unendlich viel Vertrauen zu ihm, der da neben mir stand und in die Nacht sah.

Er war klein und schwächling, fast knabenhaft schmal waren seine Schultern. Die Haare hatte er in jungen Jahren schon verloren, und sein

Gesicht war gezeichnet von einer großen Erschütterung.

Er verstand es, das beste Quartier ausfindig zu machen und in wenigen Stunden eine Stube häuslich herzurichten. Er besorgte den kleinen Herd, den wir unseren Wanderherd nannten, weil wir ihn jeweils wieder abbauten und mitnahmen. Er wußte, wo es Butter gab, Fleisch und Eier. Er konnte mit den Einheimischen umgehen, brachte eine Axt zum Holzspalten herbei, wenn ich es schon aufgegeben hatte, eine zu bekommen. Er trieb Frauen auf, die unsere Wäsche wuschen und die Strümpfe stopften. Er konnte eine Uhr reparieren, die Kette mit dem Docht aus dem Gewehrlauf ziehen, wenn sie sich hoffnungslos festgeklemmt hatte. Einmal ging er nur eine Viertelstunde aus dem Haus und kam mit großen, schwerpfündigen Karpfen zurück. Er hatte seine Finger in ihre Kiemen gehakt. Er war zur rechten Zeit an den Fluß gekommen, gerade als ein Wagen mit Fischen umgestürzt war und die Karpfen einen lebenden, zuckenden Teppich hinab zum Ufer bildeten. Er briet sie für uns. Selbst aß er wenig. Er war ein Meister in allem und hatte Witterung; er hatte sofort heraus, wo etwas vergraben war in Gärten oder hinter den verlassenen Häusern.

Es war sein zweiter Krieg. Im ersten war er bei einem Kanalübergang in Nordfrankreich schwer verletzt worden. Eine Handgranate war zwischen seinen Beinen krepier und hatte ihm an die fünfzig Stahlsplitter in den Leib getrieben. „Schau her“, sagte er oft, „wenn der noch ein Stück weiterwandert, lasse ich ihn herausnehmen.“ Ich besah mir dann die knollige Verdickung unter der Haut an seinem Hals.

Wiederhergestellt, hatte er, geschwächt und überreizt durch die lange Krankheit, in der Erregung dem französischen Stabsarzt seine Krücken in die Arme geworfen. Es war ihm falsch ausgelegt worden. Er kam vor ein Kriegsgericht, wurde abgeurteilt zu fünf Jahren Kerker.

So plastisch war seine Erzählung, die er lebendig und heftig gestikulierend vortrug, wobei er von Zeit zu Zeit aufsprang und die Szenen darstellte, daß ich das weiße, vielstellige Gefängnis in der Sonne liegen sah. Dort hatte er ein dunkles Kerkerdasein unter unfreundlichen Wärtern. Später kam er in die Provence, in ein Lager französischer Kolonialsoldaten, die sich weigerten, den Kriegsdienst zu leisten. Von dort flüchtete er mit zwei anderen, versuchte, an die Schweizer Grenze zu gelangen. In den Savoyischen Alpen wurde er mit seinen Kameraden festgenommen, nach einer dreitägigen Wanderung barfuß durch das Gebirge, auf schmalen, sonnenglühenden Felspfaden, durch dorniges, heißes Gestrüpp, ohne andere Nahrung als Datteln und Feigen und den Früchten, die sie auf dem Wege gepflückt hatten. Französische Alpenjäger brachten die Geflohenen in das Lager zurück. Dort empfing sie ein strenger Kommandant.

Lange nach Kriegsende kehrte Gustav in sein Heimatdorf zurück. Seine Tochter, die er noch nie gesehen hatte, war schon fünf Jahre alt, als er heimkam.

Gesang in der Nacht

Von Fritz Dietrich

Der Tag ging schlafen in goldenem Bette,
Ein einsamer Fürst. Es schweigen die Winde,
Die Vögel schweigen und lassen nun einzig
Die Nachtigall sprechen, die edle Genossin,
Mit süßesten Lauten ins Schweigen hinein.

Nun ruht, den Sorgen entzogen, das Haupt
Des Herrschers, ruht sanfter der Arme noch
Nach vieler Mühsal. Am schönsten aber
Ruh Liebende, friedlich gebettet unter
Den Schollen der Nacht, die sich lautlos
[gehäuft.

Mit Geisterwort erfüllen die Bäche
Talgründe, und ferne riegeln die Berge
Als der Giganten Male die Welt ab.
Es zwingt dich hinauf, wo weit die Tore
Des Himmels geöffnet, voll Inbrunst zu schaun.

Nun nenne sie, rufe sie an, die Mächte,
Damit sie, von dir beschworen, sich ordnen
Und keine Furcht dich fürder befall!
Wer wissend wacht, habe Kraft, weil alles
Entschleiert liegt, seinem Geiste gehorsam!

Zwar scheint es zuerst, als schliefen die
[Mächte,
Zurückgezogen in äußerste Himmel!
Und nur die Wache der heiligen Zeichen
Zög feierlich auf von Osten nach Westen
Und funkelte heimlichen Feinden ins Herz.

Denn ferne durchstürmt der Wagen der Sonne
Die anderen Länder, indes deine Blicke
Den wirksamen Bildern anhangen und einsam
Du Maße gewinnst, den Gott zu erkennen,
Der selber zur Stund von der Erde entrückt.

Du ahnst, ahnst hinter den Masken die Mächte
Lebendig wie immer. Gott Mars senkt die
[Lanze
Steil nieder, doch hinter ihm richtet gelassene
Jupiter sie ein auf glückliche Stunden,
Dreht wie einen Zeiger den ehernen Schaft.

Und sinkt Orion, der göttliche Jäger,
Nun selber ein Wild, gestellt von den Hunden,
Gewinne du Kraft, die Waage zu halten,
Wenn Macht gegen Macht steht und fühllose
[Götter
Mit anderen losen ums Schicksal der Welt!

Befrage die schweigsamen blitzenden Masken
Dort droben, befrag sie, wo Schlingen und
[Netze,
Im Dunkel zurückgelassen, gelegt sind,
Eh sie von der Höhe, nach Westen gewendet,
Verschwinden im Tag, in den Fluten des
[Lichts.

Drum scheue zwieträftige Götter und dräng
[dich,
Geläutert vom Schlaf, zu des Tages Gefährten,
Den Geistern des Lichtes, häuf Ernte auf Ernte,
Gereift an den Feuern des lichteften Gottes,
Und bann die Gewalten der Nacht mit Gesang!

Dichter über Dichter
E. T. A. Hoffmann,
der Dichter des Kreisler
Von Werner Bergengruen

Für unsere in Nummer 175 und in den Ausgaben von 29. Juli, 1. und 6. August fortgesetzte Reihe stellte uns Werner Bergengruen den folgenden Essay zur Verfügung.

Der preußische Fremdling, der in Bamberg mit Neugier betrachtet werden sollte, war ein höchst geselliger Mann, ein starker Raucher und Freund des Weines. Voll sprühender Einfälle, liebte Hoffmann die Anregung durch Zuhörer, die sich von seiner funkelnden Unterhaltungsgabe faszinieren ließen. Doch konnte er gegenüber neu auftauchenden und noch unbewährten Bekanntschaften auch zurückhaltend sein. Seine gemütvoll Herzlichkeit sparte er sich für nahe Freunde auf. Aufgeblasenes Spießertum riß ihn leicht zu höhnischer Schroffheit hin. Es war nicht ungefährlich, ihn zum Feinde zu haben. Er handelte impulsiv, oft zum eigenen Schaden. Diese Impulsivität machte ihn unfähig zu jeder Vorstellung. Gegen sich selbst war er von unbarmherziger Aufrichtigkeit, überhaupt war er trotz aller Phantasie wahrheitsliebend, wenn er auch in schlimmen Zeiten Glaubigen und Verlegern gegenüber geschickt mit Nötigen zu arbeiten wußte. Er war empfindlich gegen Geräusche, Witterungseinflüsse und menschliche Atmosphären. Gleich vielen Dichtern hatte er einen nervösen Magen, litt an Magenschmerzen, Magenkrämpfen und Kopfweh. Er war von kleiner Statur, zartem Gliederbau und gelblich-blasser Gesichtsfarbe. Das dunkle, fast schwarze Haar wuchs zausig bis tief in die Stirn hinein, der Backenbart war sorgfältig gepflegt. Die Lippen lagen fast aufeinander, die grauen Augen blickten oft starr, konnten aber sehr lustig blinzeln und auch große Erregungen verraten. Die Hände waren zierlich und klein, außerordentlich geschickt zu allerlei Basteleien und mechanischen Kunstfertigkeiten. In diesem schmalen, wunderbar beweglichen Körper steckte eine ungläubliche Kraft und ein ungläublich geringes Ruhebedürfnis, vielleicht besser gesagt: eine viel zu geringe Ruhefähigkeit. Hoffmann sprach schnell, sein Ausdruck wechselte dabei beständig, und unter allen Posen, die er zu treiben liebte, stand das Grimassenschneiden obenan.

Es ist nicht sicher, daß E. T. Hoffmann von der Tragweite seines dichterischen Werkes eine

Clelia, die Ergebene / Von Anton Schnack

Clelia -- man muß sie in Parma suchen. Man findet sie auf den Fresken des Correggio in der Kuppel des Doms, wo aus dem Zwielficht der Höhe ihre junge Engelsschönheit, gebettet zwischen Wolken, leuchtet. Auf den Straßen, in der staubigen Via San Paolo zum Beispiel, oder am Turm, dem Torre Farnese, in der Steccata, der Hauptkirche von Parma, oder am Palazzo Contarini erwartet man jeden Augenblick Stendhals Clelia aus der „Kartause von Parma“ anzutreffen.

Clelia war aschblond. Sie hatte schmale Hüften, kleine Brüste, einen schlanken federnden Körperbau und ein eigenartig schönes Gesicht, durchleuchtet von einer starken und zugleich demütigen Seele. Sie hatte einen Ausdruck in den Augen, der vom Licht anderer, überirdischer Gefilde gespeist zu sein schien. Aber volle, frische und blutgetränkte Lippen kündigten das Feuer einer geheimen Leidenschaft zu einem Manne an. Ein Zug von Versonnenheit flog zuweilen über die Stirne.

Clelia liebte den Duft der Orangenblüten, und die Vogelkäfige, die am Torre Farnese hingen; sie liebte Verse und Fabeln, das Klavierspiel, die Musik von Cimarosa, Limonade aus Granatäpfeln; sie liebte die Einsamkeit und saß gerne

in der Kühle großer Bäume; denn Parma ist im Sommer voll wütender Hitze.

Clelia hat die Türe an einem Haus der Via San Paolo geheiligt. Man wird sie nicht mehr finden, so sehr man auch danach suchte. Aber Fabrizio del Dongo suchte diese Türe und fand sie auch. Am hellen Tage? Es war Mitternacht, warm war es und ganz schwarz. In seiner Hand brannte das Billett mit den hastigen Zeilen: „Finden Sie sich morgen, im Augenblick, wo es von der Steccata Mitternacht schlägt, in der Via San Paolo ein, an der Pforte, die die Nummer 19 trägt.“ Und als der junge Fabrizio zur angegebenen Zeit an der Türe Nummer 19 stand, flüsterte eine süße Stimme nach dem letzten Uhrschlag in sein erglühtes Gesicht: „Tritt ein, mein herzlicher Freund!“

Eine Pause entstand; nur der Schlag von zwei Herzen war zu hören und zum zweitenmal flüsterte die Stimme der Liebe aus einem vergitterten Fenster: „Ich bin gekommen, um dir, Fabrizio, zu sagen, daß ich dich liebe, und da ich, wie du weißt, der Madonna gelobt habe, dich nie wieder mit meinen Augen zu sehen, empfang ich dich fortan nun im tiefsten Dunkel.“

Worte, die dem Namen Clelia gemäß sind; denn Clelia heißt die Ergebene, die Demütige.

Meinen auch viele, die Kunst sei dem Ernst und der Größe der Zeit gegenüber unbedeutend und auf viele Jahre würden sich die Menschen mit dieser Spielerei nicht mehr abgeben, so sage ich darauf: die Kunst ist nicht höher als alle Welthandel, sondern sie ist nebst der Religion das Höchste, und ihrer Würde und Größe gegenüber die laufenden Dinge nur Raufhandel.

Adalbert Stifter

in der Banalität erfahren; seine Freude an Sonderlingen, an grotesken Käuzen und Geschehnissen ist ja nichts anderes als der Protest gegen die Alltäglichkeit der Welt. „Was habt ihr alle gegen diesen Johannes, was hat er euch Böses getan, daß ihr ihm keine Freistadt, kein Plätzchen gönnt auf dieser Erde! Wißt ihr's nicht? Nun, so will ich es euch sagen. Seht, der Kreiser trägt nicht eure Farben, er versteht nicht eure Redensarten, der Stuhl, den ihr ihm hinstellt, damit er Platz nehme unter euch, ist ihm zu klein, zu enge. Er will die Ewigkeit der Verträge, die ihr über die Gestaltung des Lebens geschlossen, nicht anerkennen, ja er meint, daß ein arger Wahn, von dem ihr befangen, euch gar nicht das eigentliche Leben erschauen lasse, und daß die Feierlichkeit, mit der ihr über ein Reich zu herrschen glaubt, daß euch unerforschlich, sich gar spaßhaft ausnehme, und das alles nennt ihr Verbitterung. Vor allen Dingen liebt er jenen Scherz, der sich aus der tieferen Anschauung des menschlichen Seins erzeugt und der die schönste Gabe der Natur zu nennen ist. Aber ihr seid vornehme, ernste Leute und wollt nicht scherzen. Der Geist der wahren Liebe wohnt in ihm, doch vermag dieser ein Herz zu erwärmen, das auf ewig zu Tode erstarrt ist, ja in dem niemals ein Funke war, den jener Geist zur Flamme aufhaucht.“ In diesen Worten des alten Meister Abraham, der zu Hoffmanns großen Tröstergestalten zählt, ist schon auf die überwunderliche Macht des Humors hingedeutet. An einer anderen Stelle spricht Hoffmann von der „wunderbaren, aus der tiefsten Anschauung der Natur geborenen Kraft des Gedankens, seinen eigenen ironischen Doppelgänger zu machen, an dessen seltsamlichen Faxen er die seinigen und — ich will das frohe Wort beibehalten, — die Faxen des ganzen Seins hinieden erkennt und sich daran ergötzt. Die krampfhaften Zuckungen des Schmerzes, die schneidenden Klagen der Verzweiflung strömen aus in das Lachen der wunderbaren Lust, die eben erst von Schmerz und Verzweiflung erzeugt wurde.“

Schmerz und Verzweiflung haben Hoffmanns Leben beherrscht, wie sie allenthalben herrschen, wo Menschen an die Endlichkeit mit ihren Verschuldungen und Verstärkungen gebunden sind, mag diese Endlichkeit sich nun darstellen in der Welt kleiner Bürger und subalternen Beamten, im faden Dilettantismus sogenannter geistig angeregter Gesellschaftskreise, in der pedantischen Gesprächigkeit höfischen Zerebranien oder in der trüben Finsternis erdgeisthafter Dämonen. Es kann geschehen, daß der Sieg sich erst jenseits des als Wahnsinn oder Tod gefaßten irdischen Unterganges vollendet, aber auch diese Dissonanz löst sich „im wahrhaftigen Sein“, und so meint man durch Hoffmanns Dichtungen aus allem Grauen des Gebrechlichen, so vielfältig geschändeten Daseins einen Widerhall jener Stimme zu hören: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Giba Kurt Minarek Ideal

Krakau • Adolf-Hitler-Platz 22 • Fernruf 1 59 90
Lemberg • Marienplatz 6-7 • Fernruf 2 34 84

Vorstellung gehabt hat. Nach der Literaturgeschichte fragte er den Teufel, Kritiken las er nicht. Ja, dieser große Künstler hat in seiner Arbeitsweise etwas vom Dilettanten. Gepackt von einem Einfall, beginnt er zu schreiben, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie es weitergehen soll. Daher das Ungleichmäßige, das Nicht-durchkomponierte, das Fragmentarische gerade seiner herrlichsten Schöpfungen, daher die Schwäche der zweiten Teile, in denen ein meisterhaft geschürzter Knoten oft eine unfreundliche und trockne Auflösung erfährt. Oft ist er sehr unbedenklich in der Wahl seiner Mittel. Von seinen Visionen gejagt, schreibt er schnell und flüchtig. Ein Feilen und Überarbeiten, gar das tagelange Hin- und Herwenden eines einzigen Satzes, so lange bis er den richtigen Rhythmus zu haben scheint, kennt er nicht. Wie bei Tolstoi kommt es auch bei ihm vor, daß er gegen Ende einer Erzählung vergessen hat, welchen Namen er im Anfang dieser oder jener Nebenfigur gab und ihr nun einfach einen anderen verleiht. Oft unterlaufen ihm Ungeschicklichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten; hiermit ist nicht das Außergewöhnliche, Übernatürliche, Spukige gemeint, — denn dies ist bei Hoffmann immer wahrscheinlich! — aber das erzählerisch Unglaubwürdige oder das unzureichend Motivierte. Er verließ sich blind auf seine Inspiration, wohl wissend, daß er im Wein ein Mittel hatte, ihrem Kommen, wenn sie denn einmal zögerte, nachzu helfen. Falsch ist nur die Meinung, der Wein habe seine Werke erschaffen; wer das sagt, der traut der Hebamme die Zeugungsfähigkeit zu. Hoffmann hat in seiner Jugend geschrieben, als er noch nicht trank, und auf dem Kranken- und Sterbelager, als der Wein ihm längst verwehrt war. Zu dem inneren Gejagtsein tritt in merkwürdiger Übereinstimmung ein äußeres, als die Verleger sich um ihn reißen, die hohen Honorare locken und er neben einer anstrengenden und gewissenhaft besorgten Amtstätigkeit immer neue Verpflichtungen einget. Aber das gejagte seines Dichtens wie seines Lebens wird immer wieder durch Ruhe- und Entspannungsmomente unterbrochen, durch das, was er „jovialisch“ und „gemütlich“ nennt. Freilich darf man bei diesen Worten nicht an jenes philiströse Behagen denken, das sich so oft hinter dem deutschen Worte Gemütlichkeit verbirgt; für Hoffmann bedeutet es eine Gleichgewichtslage aller tieferen Gemütskräfte, er ist der Zustand eines über den Paradoxien des Lebens schwebenden, seine Gelassenheit aus dem Unendlichen schöpfenden Geistes.

Hoffmann ist kein klassischer Novellist im Sinne der strengen, geschlossenen Form. Ja, je seelisch durchglühter die Erzählung ist, desto lockerer ist oft ihre Architektur. Ein angeschlagenes Motiv versickert, der Sturz der Handlung braust weiter, wer fragt danach, was am Wege liegen geblieben ist! Die Leidenschaft und Vehemenz der Dichtung haben ja den Leser längst in den Rausch und das Fieber des Dichters hineingerissen. Freilich, er hat auch, ganz hinter seinen Gestalten und Geschehnissen zurücktretend, Dinge von reinem Ebenmaß geschrieben, etwa den „Meister Martin“; aber hier ist er am wenigsten er selbst, und man hat solche Dinge zu Unrecht als Meistererzählungen bezeichnet. Wo er wirklich Hoffmann ist, da bleibt meist ein ungelöster Rest; oft wünscht man, er hätte, ein genialer Fragmentarist, einige seiner abgeschlossenen Erzählungen unvollendet gelassen. Mit seinem unerschöpflichen Reichtum an Einfällen ist er der Fabulant von Geblüt; freilich entgeht er auch nicht der typischen Gefahr des Fabulierers, dem erzählerischen Virtuosen. Aber so wenig es gelegnet werden soll, daß Hoffmann, verführt von der Leichtigkeit seiner stets gegenwärtigen Erfindungsgabe und vom ständigen Drängen zahlungswilliger Verleger und Redaktionen, manches mit leichter Hand und ohne große Beteiligung seiner tiefsten Innenschicht aufs Papier geschleudert hat, so entschieden muß der beliebten Trennung zwischen dem Dichter und dem Unterhaltungsschriftsteller Hoffmann entgegengetreten werden, bei der es sich übrigens zeigt, daß der Scheidestrich für jeden Beurteiler vollkommen anders verläuft. Auch unter den

mehr peripherischen Werken ist kaum eins, das nicht ebenfalls seinen Anteil hätte am geheimnisvoll berückenden Glanz der Hoffmannschen Dichterwelt. Welch wunderbares Spiel treibt er etwa in den von vielen Hoffmannkennern so mißachteten „Irrungen“ und „Geheimnissen“! — dieser Zauberer, der Spielzeug für Kinder anfertigt, Weinflaschen Röcke anzieht und Hüte aufsetzt, das Leben unter dem Bilde eines Marionettentheaters begreift und sich von einer mit Grauen gemischten Luft immer wieder zu mechanischen Künsteleien hinziehen läßt!

Hoffmanns Dichtung, deren innerstes Element ja nicht das Grauen ist, sondern der ahnungs-volle Schauer, nicht der Spuk, sondern das Geheimnis, nicht der Wahnsinn, sondern die Hinausgehobenheit, nicht das Hohngelächter, sondern das Lächeln des Überwinders, Hoffmanns Dichtung hat zwei Impulse: Spieltrieb und Erlösungsdrang; und ohne diese beiden Wurzeln, die vielleicht, da ja das Himmelreich den Kindern verheißt wurde, eines Ursprungs sind, hat es wohl noch nie Kunst, noch nie Dichtung gegeben. Aktenmensch und Künstler, Wilhelm und Amadeus, häßlicher Kobold und strahlender Geisterfürst, gehetzter Hungerleider und Diener der Schönheit, Kneipenhocker und Kinderbeglucker, Possenreißer und Seher, — so erfährt

Der Putzteufel / oder Die kleine Sünderin - Von W. Steinmetz

Nun ist auch der Geist der Sünde über Weibi gekommen. Der Putzteufel ist in sie gefahren. Es ist in den Vormittagsstunden eines Freitags, Weibi hat sich noch nicht bei mir sehen lassen. Ab und zu ertönt von unten im hohen Diskant ein „Huh, Huh, Hu-uh“ zu mir herauf. Ich suche den Grund des Wehgeschreis zu erforschen und beuge mich hinunter.

Besorgt klopfte ich an die Tür. Mamma ruft: „Herein.“ Sie ist eifrig mit ihren Freitagsarbeiten beschäftigt und unterbricht sie auch bei meinem Eintreten nicht.

Weibi sitzt auf der blauen Holzbank, baumelt mit den Beinen und löffelt aus ihrer Tasse Kakao. Auf ihren rosigen Wangen sind schmale Rinnen einer Salzspur wahrzunehmen. Wie winzige Kristalle glitzern sie im Strahl der Sonne, die ins Zimmer fällt.

„Ich war sehr böse“, sagt Weibi und sieht mich dabei beinahe triumphierend an.

„Ja, sei nur nicht zu freundlich zu ihr“, wendet sich Mamma mit strengem Gesicht zu mir. Ihre Augen blitzen. Die Stirn legt sie in Falten. Das hochfrisierte Haar hängt stellenweise melancholisch herunter. Richtig blaß sieht sie neben Weibis blühender Jugend aus.

Nun wäre wohl das Reden an mir. Aber was soll ich sagen? Mein Auge fällt auf ein wahres Engelsgesicht und gleichzeitig auf eins, das dem Engel mit dem rächenden Schwerte gleicht. So drehe ich zunächst einmal beiden den Rücken und konzentriere meine Blicke auf die große Landkarte an der Wand. Ablenkend suche ich die Orte, an denen sich ein ersterer Krieg abspielt als der, in den ich soeben geraten bin. Mamma eröffnet währenddem Weibis Missetaten. Die Rede geht fließend von ihren Lippen, während noch nachträglich ihr Zorn wie Ebbe und Flut auf und ab wogt. Ich erfahre, daß Weibi sich während des Putzens unauffällig über den Schrubber und Wassereimer gemacht hat, daß sie durchaus putzen will. Mamma ist dagegen. Aber Weibi stört das nicht. Nun ist Mamma an dem Punkt „Ungehorsam“ angelangt. Außerdem hält sie mir finsternen Blickes eine Puddingschüssel unter die Nase. Der Pudding weist ein Lochmuster auf. Weibis Werk. Das Lochmuster ist gut in der Fläche verteilt und wirkt wie ein Ornament. Ich kann es unmöglich häßlich finden. Aber Mamma ist anderer Meinung.

„Das geht doch wirklich nicht“, ruft sie aus. „Ich bin verantwortlich für ihre Erziehung, solange der Pappi fort ist.“

„Jaaa“, sagt Weibi überzeugt und nickt. Mamma zwingt auch mich endlich, mein Ge-

sicht in Autoritätsfalten zu legen. Aber ich bleibe stumm. Ich menge mich nicht gern in anderer Leute Händel. Es wird mir sauer genug, nur die Maske sittlicher Entrüstung aufzusetzen. Weibi löffelt gubeusüchtig in ihrer Kakaotasse herum, die großen blauen Augen unverwandt auf mich gerichtet. „Was wird nun kommen?“ denkt sie. Mein Gesicht erscheint ihr irgendwie fremdartig und ungewohnt. Auf einmal erhebt sie den Löffel voll Kakao, schwingt ihn drohend über die frische Kaffeedecke und sagt in mein hartnäckiges Schweigen mit erhobener Stimme: „Niß ssimpfen! Hüßß brav sein!“

Auf der Kaffeedecke zeigen sich im Nu neben den blauen Blümchen auch kakaofarbene. Mamma ringt nach Atem und nach Worten. Erschöpft sinkt sie auf einen Stuhl. Ja, so ein Putztag. . .

Bei mir oben wird auch geputzt. Das fällt nun Weibi ein. Munter klettert sie von der Bank herunter. Ohne uns zu beachten, klinkt sie die Tür auf. Ihr Lieblingslied schmetternd: „Wenn die Soldaten durch die Matschhasieren“, steigt sie die Treppen herauf. Ich hinter ihr her.

Oh, welche Lust! Da steht der große Besen, die Schaufel und der Handfeger, auf die sich Weibi freudig stürzt. Zuerst auf den großen Besen. Schwitzend bemüht sie sich, ihn hochzuheben, um die Spinnen abzukehren. Er ist zu schwer. Da faßt sie ihn kurz über dem Boden an und fegt eifrig über die Dielen. Der Stiel ragt hoch über ihr wackelnd in die Gegend und gefährdet Fenster, Bilder unter Glas und die auf den Tischen stehenden Vasen. Die Situation wird aufregend.

Ich schlage Weibi vor, die Besen einmal auszuwechseln. Es sei nun an der Zeit, sage ich, mit dem kleinen den Schmutz auf die Schaufel zu fegen. Förmlich trunken vor Arbeitseifer sagt sie: „Jooo“. Bald aber zieht es sie wieder mit aller Gewalt zu dem großen Besen. Mit runden Augen sieht sie ihn an. Ihre Backen glühen. Ich werde weich und reiche ihr das begehrte Stück.

„Vergelt's Gott“, ruft sie mit heller Stimme.

Im Nebenzimmer schrubbt die Nanni. Das ist Musik für Weibis Ohr. „Jetzt muß ich rubben“, erklärt sie. „Alle Leute müssen ei-beiten.“ Aber bei Nanni hat sie auch kein Glück. Der Kampf mit den großen Leuten ist manchmal schwer.

„Weißt du, Weibi“, sage ich, „du machst die Spülschüssel sauber.“ Ja, das war ein Wort.

„Mit Soda“, nickt sie begeistert, „und mit Wa-s-s-er!“ Sie jauchzt. „Und wenn ich groß bin“, fragte sie mit flehenden Augen, „dann darf ich doch ganz alleine putzen?“

Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal

52 Roman von Werner Bergengruen

Plötzlich öffnete sich der Wald. In der durchbrechenden Sonne tat sich ein Anblick auf, der Bubenberg überwältigte. Der See war blau hingebreitet, von grauen, bräunlichen und smaragdgrünen Wasserstreifen durchzogen. Hinter den Vorbergen des östlichen und südlichen Ufers lag schneeweiß die Kette der Alpengipfel. Schlösser, Türme und Städte schienen unverehrt mit Sonne und Schatten zu spielen. Bubenbergs Blick blieb ruhend am spitzen Kirchturm von Concise hängen, das sich weit hügel-auf vom Seeufer ins Land schob, dann glitt er ab, und erst in diesem Augenblick begriff Bubenberg die überraschenden Ausrufe der anderen.

Von Grandson bis Concise war das ganze Land in Bewegung. Dunkel oder blendend schob sich Kolonne um Kolonne vor. Deutlich waren drei feindliche Treffen zu unterscheiden. Die Vorhut hatte schon Concise erreicht, auf einzelnen Erhöhungen wurde von winzigen Zinnsoldaten geschant, Spielzeuggeschütze führen auf. Bubenberg, der noch vor wenigen Jahren mit Zinnsoldaten gespielt hatte, konnte sich nicht lösen von der Vorstellung eines wundervollen Spielzeugs, das hier in der märzlichen Morgensonne aufgebaut war.

Noch immer starrten sie alle auf dieses Schauspiel. Dann begannen sie lebhaft zu reden. Sie hatten gerechnet, den Feind in Erwartung ihres Angriffs in seinem Lager vor Grandson zu finden. Nun aber war er ausmarschiert, um sie in einem Gelände, das ihm alle Vorteile gewährte, zur Schlacht zu zwingen.

Der Anführer rief Bubenberg zu sich und machte ihn auf die Einzelheiten aufmerksam.

„Sieh dir genau an, was dort zu sehen ist, und präge es dir gut ein. Reite sofort die Vy d'Etraz zurück, suche den Schultheißen von Scharnathal und mache ihm Meldung.“

Bubenberg ritt davon, das Spielzeug in den immer noch verzauberten Augen mit sich tra-

gend. Er traf Scharnathal bei Frérens. Von ihm erfuhr er, was in Grandson geschehen war, und daß von den halbttausend Männern, mit denen er in Grandson Brot und Gefahr geteilt hatte, nur noch ein einziger lebte: jener schwimmend Entkommene, der die Nachricht von der Übergabe Grandsons und von der Hinschlachtung seiner Verteidiger zu den Eidgenossen gebracht hatte. Bubenberg erblaute und schrie auf. Für einige Sekunden legte sich vor seine Augen ein winziges Teilchen jener großen Dunkelheit, welche die Männer, deren Rettung er hatte beschleunigen sollen, nun für immer umfieng.

„Ritterschaft“

Der hitzige Hans Waldmann von Zürich, der ruhige Scharnathal und der erfahrene Hallwyl waren sich darüber einig, daß die unten auf der Straße Anrückenden nicht abgewartet werden durften. Die Schlacht mußte mit den achttausend Mann der Vorhut begonnen werden, ehe noch der feindliche Aufmarsch beendet war.

Als sie aus dem Walde traten, sahen sie ihre Spitze, langsam bergauf gedrängt, im Gefecht mit der herzoglichen Bogenschützengarde. Unweit davon, mehr seewärts, erblickten sie Herzog Karl mit seinem Stabe um die große Standard von Burgund. Karl hatte beim Erscheinen der ersten Feinde das von ihm selbst geführte Mitteltreffen verlassen und sich im Galopp zur Vorhut begeben. Jetzt, da der unten auf der Seestraße erwartete Feind von oben her anrückte, ritt er, auf den Grund der geänderten Lage augenblicks ein neues Gedankengebäude türmend, zur Artillerie, um selbst die Umgruppierung der Geschütze zu leiten. Unterwegs, Kopf und Augen in unauffälliger Bewegung, rief er den Herren seines Stabes Befehle zu:

„Herr von Lalaing zum Mitteltreffen, Anmarsch beschleunigen, Pulverkarren rechts heraus, um die Hecke auf die Anhöhe. Herr von Agnesie zu den Lombarden, sofort absitzen, Pferde brauchen Schonung. La Beaulme zur Bogenschützengarde, Verfolgung abbrechen, Feind an Vereinigung nicht hindern, dann langsam zurückgehend in die Ebene locken, Richtung Birnbaum.“

Die Sammlung der Eidgenossen geschah unterhalb der Höhenkette auf einem langgestreckten Hügel, dessen Achse dem Ufer parallel lief. Immer noch kamen Nachzügler aus dem Walde.

Scharnathal gab das Zeichen zum Gebet. Achttausend Mann stießen die Speiße in den Boden und knieten, nach schweizerischer Sitte die gehobenen Arme ausbreitend, drei Vaterunser und drei Ave-Maria lang. Mit lauten Stimmen, gläubig und dreist wie Kinder, forderten sie Gott und seine Mutter auf, die schuldige Hilfe zu leisten.

„Sie flehen um Gnade!“ rief Karl seinen Artilleristen zu, wandte sich zur Seite und wiederholte aus aller Lungenkraft zur Reiterei hinüber: „Sie flehen um Gnade!“

Der Ruf wurde weitergegeben, manche lachten, die Troßweiber und Lagerhuren, die hinten auf die Hügel geklettert waren, kreischten vor Vergnügen.

„Muh! Muh!“ wurde geschrien. „Kuhbeschäler! Kälberbeschläfer! Geißenschwängerer!“

Niederdeutsche versuchten in höhnischen Zurufen die ihnen unverständliche Schweizermundart nachzuahmen: „Fähli lupfe? Bumperlipum, Kühlesbrütigame! Ho-ho!“

Scharnathal, Hallwyl und der Landammann Käzli von Schwyz, umritten prüfend das Viereck. In der Mitte standen, von Hellebarden umgeben, die Banner, dann kamen nach allen vier Seiten die Glieder der Speißeträger, Männer mit Brustharnisch und Blechhaube, ohne Schild, denn die Führung des langen Speiße bedurfte beider Hände. Rechts außerhalb waren die kleinen Feldkanonen aufgeföhren, hinten hielt die schwache Reiterei, vorne waren als Vorhut dreihundert Büchsen-, Bogen- und Armbrustschützen postiert.

Langsam, wie ein riesiges Stacheltier, setzte die Masse sich in Bewegung. Der Wind strich durch die Fahnen mit dem Berner Bären, dem Baselstab, dem Blau und Weiß von Luzern. Über Trommelgerassel und Flötenschrillen schwoll das Geschrei: „Grandson! Grandson! Die Nußbäume!“

Die erste Kanonenkugel riß zehn Mann zu Boden. Die Vorhut wurde von lombardischen

Reitern mit solcher Gewalt gegen den Haufen geworfen, daß die Schützen sich kaum in die rasch geöffneten Vierecksglieder unter den Schutz der Speiße retten konnten. Die Lombarden schwenkten im Hohnschrei der Schweizer ab, es blieb ungewiß, ob es der Riesenspeiße wegen geschah oder um der Artillerie Schußfeld zu geben. Nun ritten sie hügelan gegen die Kanonen der rechten Flanke, die schweizerische Reiterei wollte zur Bedeckung vorbrechen, Bubenberg, noch immer in einer halben Betäubung, schrie: „Grandson! Wyler! Dietrich!“, aber gleich darauf wurde Halt befohlen und umgekehrt, denn die Lombarden hatten dem Geschützfeuer nicht standgehalten, und die schwache Kavallerie der Eidgenossen sollte nicht unnütz einem Zusammenstoß mit den bereitstehenden feindlichen Reitermassen ausgesetzt werden.

Diese Massen begannen jetzt anzureiten. Herzog Karl selbst auf seinem Rappen, die schwarze Stahlrüstung strahlend von eingelegetem Golde, ritt mit der Großstandarte voran. Die eidgenössischen Führer sahen sich unruhig nach der Höhe um, von der sie die erste Staffel des Gewalt-haufens erwarteten, und nach dem Ausgang des Engpasses, durch den die zweite Staffel und die Nachhut kommen mußten.

Die erste Staffel hatte, da sie der größeren Geschütze wegen die Combe de Ruaz umgehen mußte, einen weiten Weg. Im Marsch der zweiten Staffel und der Nachhut gab es häufige Verstopfungen der engen Straße. Einmal brach ein Kanonenrad. Ein anderes Mal ließ Haßfurter halten und erklärte, es gehe nicht an, daß das Luzerner Banner hinter dem Solothurner marschiere. Es bedurfte begütigender Verhandlungen, um die Stockung zu beheben. Erst als man am Kanonendonner merkte, daß die Schlacht schon begonnen hatte, konnte der Marsch beschleunigt werden.

Mittag war vorüber. Zweimal war der Reiterangriff an den Speißeauern abgeprallt, die Karl bei allem Ingrim mit kennerischer Freude bewunderte. Karl wollte den dritten Stoß führen, als plötzlich Handbüchsenfeuer von der Höhe kam. Beim Bauernhof Gaulaz stieg die erste Staffel aus dem Walde. (Fortsetzung folgt)

Der Regen / Erzählung von Karl Josef Keller

Wie ein Herrscher war in diesem Jahr der Sommer in das Land am See gekommen; königlich, im lichtblauen Mantel, die Strahlenkrone der Sonne auf dem Haupt, und hatte es, nach einem milden Frühling, in verheißungsvollen Wochen des Reifens geführt. Aber als er dann einen Tag wie den anderen unentwegt sein feuriges Szepter am Himmel erhob und über das Land hielt, begannen auf den hochgelegenen Höfen die Bauern besorgt sich in ihren Feldern umzusehen; der Boden trocknete allmählich aus und das Getreide kam nicht mehr vorwärts; kniehoch nur standen die Halme und am Himmel zeigte sich keine Wolke, während drüben in der Schweiz und am Rhein beinahe täglich ein Gewitter niederging. Die reichen Hofbauern auf den Hügeln Bodman gegenüber, die den Mund zum Reden schwer aufbringen, murrt und fluchten in sich hinein. Täglich ward es ärger, wie Flammen fiel es vom Himmel nieder; die Erdkruste zeigte tiefe Risse, die Wiesen begannen gelb und die Halme brüchig zu werden, unter den Apfelbäumen aber lagen kaum nußgroß und eingeschrumpft die Früchte.

Niemand konnte sich an einen solchen Sommer erinnern: die Bachläufe versiegten und von den Brunnen auf der Höhe gaben nur wenige noch ein kärgliches Wasser, kaum hinreichend, den Durst von Mensch und Vieh zu stillen. Mit am ärgsten von allen Bauernwirtschaften war da der Hinyhof betroffen, der hoch über Überlingen noch hinter Spezgart seine Acker und Wiesen hatte. Breit und behäbig stand das Haus am Rande eines Hügels. Man sah ihm an, daß es im Wohlstand errichtet worden und keine kleinliche Sparsamkeit dem Meister, der es gebaut, über die Schultern in den Plan geschaut hatte.

Aber jetzt stand es wie ausgestorben in der prallen Mittagsglut. Die Läden der Sonnenseite waren geschlossen; wie schlafend sah es aus von einiger Entfernung her betrachtet, zumal im weiten Hofraum, wo Fahrzeuge und Maschinen unter gesichertem Dache standen, kein Wesen, weder Hund noch Huhn, sich regte. Nur scheinbar jedoch war diese Ruhe, denn geschäftig gingen im Innern des geräumigen Gebäudes die Mägde ab und zu: in der großen Kammer hinter der Wohnstube rang seit Tagen der alte Hinybauer mit dem Tode.

Der Arzt war schon mehrmals dagewesen, aber der Alte hatte ihn unwillig abgewiesen. Nein, was den Menschen betraf, so hielt er nicht viel von dieser Kunst — sie konnten sich ja selber nicht helfen! Der dicke Doktor aus Überlingen hatte ein bekümmertes Gesicht gemacht; er schätzte, wie alle Bauern auf den Höfen ringsum, den alten Hiny: seinen Lebtage war der ein Besonderer gewesen, gerne hätte er ihm nun geholfen. Aber der Alte wollte nicht; er hatte den alemannischen Dickschädel, der seine Sippe besonders auszeichnete, und da war nichts zu machen! Bei denen war ja noch Ja und Nein — Nein; mochten andere auch sagen was sie wollten, den alten Hiny kümmerte das nicht.

So war der Doktor denn schnaufend wieder in seinen Wagen geklettert. Man sollte den Alten, der sicher Fieber hatte, wenigstens einpacken, außerdem sollte man ihm etwas zum Einnehmen geben; vielleicht würde er es dann noch einmal schaffen! Aber der Alte wollte auch nichts vom Einnehmen und vom Einpacken wissen, er wälzte sich nur unruhig in dem breiten schweren Bett und murmelte abgerissene Worte vor sich hin.

Die junge Bäuerin hatte in der Milchküche zu tun, so wachte die alte Bäbe, die jahrzehntelange Großmagd auf dem Hofe gewesen war, bei ihm; sie schlug ein Kreuz nach dem anderen und betete verstört in sich hinein. Der Alte hatte die Fenster ganz aufmachen lassen; röhrend holte er zuweilen Atem und riß die immer noch hellen Augen weit auf, während draußen unentwegt die Sonne niederbrannte auf das lechzende Land. Der junge Bauer stand am Bett, niedergeschlagen: die Sorge um den Vater, um Arbeit und Mühe des ganzen Jahres, die auf den Feldern verdorrte, lastete schwer auf ihm.

Die betende Magd in der Ecke unterdrückte ein Schluchzen; sie wies auf den Alten, der seine nervigen Arme gegen das Fenster ausstreckte und die Fäuste ballte, als hielte er etwas zum Würgen zwischen ihnen.

„Seit Stunden kämpft er jetzt so“, flüsterte sie dem Sohne zu, „er ringt mit der Dürre und dem Sommer, er will sie bezwingen und heut noch regnen lassen! Heiliger Gott, steh du ihm

bei, er wird doch nicht irrsinnig geworden sein bei der Hitze!“

Der junge Hiny hörte nur halb auf diese Worte, er grub die Zähne tief in die Unterlippe, um nicht wild hinauszuschreien vor ohnmächtigem Schmerz und Grimm. Was sollte er beginnen, wenn es wieder nicht zum Regnen kam? In wenig Tagen würde die Sonne ihr Zerstörungswerk vollendet haben, und hier lag sterbend der Vater! Er stöhnte auf und begegnete den Augen des alten Mannes, der plötzlich wie erschläft und wachsern in seinen Kissen lag und ihn aufmerksam betrachtete.

„Hebt mich auf, ich muß hinaus!“ sagte der alte Bauer schließlich mit einer erstaunlich klaren und festen Stimme.

Die Bäbe schluchzte jammernd auf: „Je, Bauer, Ihr werdet Euch den Tod holen! Seid vernünftig, der Doktor hat Euch Ruhe befohlen!“ Aber der Alte hieß sie ein dummes Weib und riß sich ungeduldig die Decken von dem hageren Körper. „Ich kann's nimmer mit ansehen, tut mich hinaus, sie warten auf mich!“

„Wer wartet, Vater?“ fragte verstört der junge Bauer, aber er bekam keine Antwort. „Ich will dort sterben, wo ich geschafft habe“, sagte der Alte trotzig nach einer Weile.

Einen Augenblick lang standen sie unschlüssig; der Sohn wie die heulende Magd, aber dann sahen sie, daß gegen den eisernen Willen des Alten nicht aufzukommen war; sie riefen nach den Knechten und dem Schweizer, dann betteten sie ihn, da er vor Schwäche nicht gehen konnte, sorglich auf die schwere eichene Bank in der Ecke und trugen ihn samt dieser vorsichtig und langsam zur Kammer hinaus vor die Haustüre.

Die Sonne stand schon schräg hinter dem dünnen schleierigen Gewölk, mit dem der Himmel überzogen war. Keine Luft regte sich, von den Ställen her brüllte kläglich das dürstende Vieh. Der alte Hiny lag mit lauschendem Ausdruck in dem wie versteinten blassen Gesicht, dann winkte er leicht mit der Hand: die Knechte und der Sohn nahmen die schwere Bank

auf wie eine Bahre und trugen sie auf ihren Schultern wie zu einer Prozession langsam den Weg, an dem das Gras schon gelbte, zum Hof hinaus in die Felder. An der Biegung beim Garten schlossen sich noch der Brunnenbauer aus Nußdorf und das junge Weib des Sohnes, sowie die Mägde dem Zuge an. Von drüben, dem Länglehof, und dem Moosbur sahen es die Leute, und gleich einem Lauffeuer jagte es von Gehöft zu Gehöft, daß der alte Hinybauer seinen letzten Gang tue. Wie ein König, der ein letztes Mal sein Reich besieht, thronte er über den Schultern der Männer und der heimlich schluchzenden Weiber. Er sah, wie der Boden, den er ein Menschenalter lang bearbeitet und gepflegt, nach Regen lechzte, und wie die Felder ein verbranntes Aussehen hatten; und die Kraft seiner erlöschenden Seele fachte sich noch einmal zu einem jähen Aufblodern an.

„Das darf nicht sein, Erde, daß du mir jetzt dies antust!“ hörten ihn die Knechte murmeln, als sie ihn oben im Feld unter der Silberpappel, wo man den weiten Blick über den See hinweg hat nach der Mainau hinüber und gegen Rorschach hinauf, mitten in den Äckern niederließen. Alle umstanden ihn, aber er bedeutete ihnen zu schweigen. Mit weit offenem Blick, der vom Hof bis an den Wald und das Grenzfeld bei den Weiden schweifte, sah er lange und still über alles hinweg, was einmal sein gewesen und ihm Frucht getragen hatte, und das er nun dem Sohne und den Kommenden zurückließ. Dann aber blieb sein Auge über dem langgestreckten dunklen Rücken von Bodman haften, über dem langsam weiße Wolken sich türmten, und von einer tiefdunklen Wand, die vom Hegau heraufwuchs, vorwärtsgedrängt wurden. Lächelnd schloß er die Augen, keiner achtete auf ihn, so sehr nahm alle der Anblick der aufziehenden Wolken und der dunklen Wetterwand im Westen gefangen. Erst als dann die Tropfen fielen, schwer und prall wie reife Früchte, und es über Bodman schon wie ein nasser Vorhang niederrauchte, sahen sie, daß er still hinübergewandert war.

Iruuki, die goldene Lanze / Wäldern - Von Erik Stenius

Es war an einem Frühlingmorgen in einem Jahr, als der Krieg noch nicht die unendlichen Wälder Kareliens gebrandschatzt hatte. Der Winter war hart gewesen, die jungen Birken zeigten noch nicht ihr volles Laub, nur ein zartgrüner Schleier hatte sich über sie gebreitet. Vor zwei Tagen erst waren die Buchen aufgesprungen, die Tannen standen noch ohne grüne Spitzen. Aber an diesem Morgen schien die Sonne warm, sie versuchte, wenn auch oft vergeblich, bis auf den Boden des Waldesdickichts vorzudringen.

Das Moos, das einen der Steine im kleinen Sumpfssee überzogen hatte, schimmerte wie Smaragd. Ein paar bunte Fliegen tanzten im Sonnenstreifen auf und ab, neugierige Waldmäuse huschten über den Boden, ein silberglänzender Fisch schnellte sich übermütig aus dem Wasser hoch. Das hätte er nicht tun sollen, denn Iruuki, die goldene Lanze, lag auf der Waacht. Lautlos und pfeilgeschwind glitt der goldbraune Körper mit dem merkwürdig dreieckigen Kopf durch das Wasser, und ehe noch der Fisch die Oberfläche des Wassers erreicht hatte, hatte Iruuki, die Fischotter, ihn geschnappt. Wie ein Torpedo schoß das Tier durch das Wasser und landete dicht vor den Füßen von Tavaala, dem Finnen, der regungslos auf einer umgestürzten Riesenfichte saß und gespannt Iruuki beobachtet hatte. Eine Sekunde lang starrten Mensch und Tier sich an, beide regten sich nicht, dann schoß die Otter davon.

„Bist ein tapferes Kerlchen, Iruuki,“ lachte der Mann, „ich habe dich nicht umsonst die „goldene Lanze“ genannt. Aber von der Fischotter war nichts mehr zu sehen, nur ein großer Ring im Wasser, der immer größer wurde und schließlich an den Ufern zersprang, gab Kunde davon, daß hier ein lebendes Wesen gewesen war.“

Tavaala stand auf und streckte sich. Seine Glieder waren von dem Stillsitzen ganz steif. Langsam ging er seiner einsamen Hütte zu. Tavaala war noch jung, erst zweiundzwanzig Jahre alt, und deshalb war er hierher geschickt worden. Viele Meilen im Umkreis wohnte kein Mensch, nur Tiere, die Tiere der karelischen Wälder. Tavaala kannte sie alle: den schleichen

den Rotfuchs, und den schwarzen Fuchs, dessen Fell kostbar war, den geschmeidigen Marder, vor dem man die Hühner schützen mußte, denn es gibt kein blutigeres Tier als den Verwandten des sibirischen Zobels. Erst vor wenigen Tagen hatte Tavaala zwei seiner Kaninchen eingebüßt, die mit zerberstener Kehle in ihrem Stall gelegen hatten. Nur eine kleine Wunde hatten sie am Hals, aber Tavaala kannte den Mörder.

Nein, da war Iruuki besser. Tavaala liebte die Fischotter. Er bewunderte die Geschmeidigkeit des Tieres, seine Schwimmfähigkeit, die an Wunder grenzte, seinen Mut. Es war eine Art Seelenverwandtschaft zwischen diesem Tier und dem einsamen Mann. Iruuki, die goldene Lanze — andere würden es vielleicht lächerlich finden, daß man ein Tier mit diesem Namen nannte. Tavaala dachte an Eicka, das Mädchen aus Helsinki. Er hatte es in den Märztagen kennengelernt, ein Wesen aus einer anderen Welt. Tavaala verglich Eicka mit Iruuki, sie war so geschmeidig, so graziös in den Bewegungen, so klug — und auch ein wenig grausam. Warum schrieb sie nicht an ihn, sie hatte es doch versprochen. Fünffmal war er vergeblich den weiten Weg zum nächsten Postkontor gewandert, nie war ein Brief dagewesen. Und nun war es Frühling, überall erwachte das Leben...

Iruuki, die goldene Lanze, saß unter der großen, knorrigen Baumwurzel, dem Eingang ihrer „Burg“. Aufmerksam blickte sie dem Mann nach, der sich langsam entfernte. Auch Iruuki hatte eine stille Sympathie für diesen Menschen, sie wußte, daß ihr dort keine Gefahr drohte. Iruuki hatte Hunger, Unter der glitzernden Oberfläche des Wassers regte sich etwas. Ein grau-grüner Hecht lag dort auf der Lauer, ein großer Bursche, Lautlos erhob sich die Otter, schon tauchte ihr dreieckiger Kopf ins Wasser, um dann wie ein Torpedo vorwärts zu schießen, als sie mitten in der Bewegung anhielt.

Da drüben am Baum saß ihr Todfeind, der Marder. Das Tier hatte sein Sommerfell noch nicht angelegt, dick und fein standen die Haare um die elfenbeinfarbene Brust. Iruuki fauchte. Der Marder stutzte und sauste davon wie ein Blitz. Iruuki dachte nicht mehr an Hunger, sie

An die Güte

Von Walter Rispeter

Der du segnest den, der fühlet
In sich eines Bettlers Blick
Brüderlich... Und den, der kühlet
Bruders schwärendes Geschick,

Der du leidest das, was höhrend
Dich von außen schneidend trifft —
Dennoch überdeckst versöhnend
Das, was dich umzackt, umrißt,

Der du meidest, was dich lärmend
An des Marktes Mauer zerrt, —
Dennoch mütterlich erwärmend
Liebst, was um dich greint und plärrt!

Weil du liebst dort, wo du leidest,
Weil du segnest, wo du meidest,
Knie' ich vor dir, Menschengüte,
Wunderblume, Wunderblüte.

dachte nur an die Rache, die seit uralten Zeiten in ihr glühte. In großen Sprüngen jagte sie dem Marder nach, die Fänge mit den Schwimmhäuten zwischen den Zehen berührten kaum den Boden. Der Marder jagte in weiter wilder Hast die schiefe Bahn windgebrochener Stämme hinauf und herab. Iruuki hinter ihm her, wie ein unabwendbares Schicksal. Die Otter war weit stärker als der Marder, aber der Marder war ja kleiner, und dort, wo das Gestrüpp so dicht war, kam er schneller vorwärts. Kreischend flog ein Blauhäher auf, zwei Eichhörnchen verschwanden blitzschnell in ihrem Bau. Iruuki kam näher und näher, plötzlich warf sich der Marder herum und stellte sich zum Kampf. Er dauerte nur wenige Minuten, ja eigentlich nur Sekunden. Iruuki wandte sich verächtlich von dem getöteten Feind ab. Sie war stolz, sie hatte einen Marder getötet, einen Erbfeind ihrer Rasse. Auf Umwegen trollte sie sich zu ihrem Bau zurück.

Tavaala, der Finne, fand dicht bei seiner Hütte den Körper eines prachtvollen Marders. Das Fell war fast völlig unversehrt, nur an der Kehle saß ein Biß aus messerscharfen Zähnen. Tavaala beugte sich nieder und untersuchte die Spuren. „Iruuki“, sagte er, „ein Geschenk von Iruuki. Tapfere goldene Lanze!“ Er balgte den Marder ab und spannte das feine Fell auf ein Brett. Das seidene, braune Haar des Marders sollte sich um einen schlanken Mädchenhals schmiegen.

Anekdoten, bunt gemustert

Von Christian Bock

Die Juristen Selchow und Koch, die, einer in Marburg, einer in Gießen, Vorlesungen hielten, waren Erzfeinde. Und da es gute hundert Jahre her ist, wo man nicht sehr zimperlich war, ließen sie es an Grobheiten beide nicht fehlen. So schloß Selchow eine Vorlesung über die Erzämter des heiligen römischen Reiches mit den Worten: „Nun kennen Sie alle Erzämter, nur an eins werden Sie schwerlich denken, das Koch zu Gießen bekleidet — das Erzfelgelamt!“

Der Schauspieler G., ein Mann von mehr als eben durchschnittlicher Körperfülle, war von einem Mann zum Duell gefordert worden, der im Gegensatz zu ihm eine etwas hagere Figur hatte. Als die Gegner zum Duell erschienen und die Plätze einnahmen, holte G. ein Stück Kreide aus der Tasche und zog einen weißen Strich durch die Mitte seiner Körperfülle. Es sei billig, sagte er, daß er bei dem Duell nicht mehr riskiere als sein Gegner.

Aus dem Duell soll nichts geworden sein, denn sein Gegner hatte Humor und umarmte den Komiker statt sich mit ihm zu schießen.

Unter Cäsar und Augustus durften die alten Römer noch scherzen, aber schon unter Tiberius kommt es sie den Kopf kosten. Augustus hatte vor seinem Tode Rom Legate vermachte, die Tiberius auszuzahlen vergaß. Im Beisein des Kaisers Tiberius raunte einst ein Bürger Roms einer Leiche etwas ins Ohr. Als er gefragt wurde, was er da gesagt habe, antwortete er: „Ich bat den Toten, Kaiser Augustus zu melden, daß wir von seinem Vermächtnis noch nichts gesehen hätten.“

Tiberius erklärte darauf, es sei doch sehr fraglich, ob der Tote den Auftrag auch ausführen werde, und ließ den Bürger töten, „damit er selbst mit Augustus sprechen könne“. Immerhin zahlte er nach diesem Vorfall die Legate aus.

Fässer, Bottiche, Kisten, sowie diverse

Sperrholzverpackungen

„ARBOR“ Holzverpackungsfabrik

A. Czerewski, H. Peikiewicz & Co.

Warschau, Büro: Hipotecznastrasse 5 — Fernruf 660 20

Fabrik: Blonskastrasse 6 — Fernruf 115 820

Der Personal-Ausweis auf den Namen Grazlew Teodor, wohnh. Warschau, Feldherrnallee 12, Wohn. 4, wird hiermit für ungültig erklärt. 2860

Für ungültig erkläre ich die verlorene Bescheinigung Nr. 18620, ausgestellt auf den Namen Kwiatkowska Maria. 2838

Der gestohlene Ausweis Nr. 94, ausgestellt vom Weißruthenischen Komitee auf den Namen Wincenty Pietrucha, sowie andere wichtige Papiere, werden für ungültig erklärt. 2861



PERSER-TEPPICHE

Große Auswahl

Niedrige Preise

Avedis Terterianz

Warschau, Wspólna Str. 41
Ecke Marszalkostrasse — Fernruf 733 47

Kjellberg

DER WELT SPEZIAL- ELEKTRODEN GROSSTE FABRIK

FÜR

LICHTBOGEN-SCHWEISSANLAGEN u. ELEKTRODEN

VERTRETUNG:

"JANGOS" J. GOSIEWSKI
W. U. PIUSA Str. 62, 1-8-66-99

Sämtliche Arbeiten im Baunebengewerbe führen aus:

Restavem-Gesellschaft, Regensburg

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Bahag A. G., Regensburg

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Huf & Co., GmbH., Bad Wörishofen

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Aufträge aller Arbeiten im Baunebengewerbe nimmt der Geschäftsführer der Interessengemeinschaft unter der Telefon-Nr. 242 15 entgegen.

Telefon: Warschau 242 15, 242 12, 242 26, 242 06

Bücher und Zeitschriften über

Landwirtschaft

und Ernährungsfragen finden Sie in unserem interessanten „Großen Katalog“, den wir Ihnen kostenlos gegen Einsendung dieser Anzeige zuschicken.

Name: _____

Anschrift: _____

REICHSNÄHRSTANDSVERLAG · BERLIN N 4

Im Generalgouvernement erfolgt die Auslieferung unserer Bücher und Zeitschriften durch den Agrarverlag Ost, Krakau, Jul. Lea 5a und durch den örtlichen Buchhandel.

Der hydraulische

Teha-Kipper

hebt die Leistung des Lastwagens

Motor oder handhydraulisch für neue und alte Fahrzeuge



Toussaint & Hess
DÜSSELDORF VOLKlinger STR.
Telef. Adr. Teha-Kipper, Düsseldorf

Die Kennkarte Nr. 68, auf den Namen Jaroski vel Jaroszyński, Vorname Feliks-Cyprian, geboren am 26. September 1903 in Zwierzyniec, Kreis Bilgoraj, Beruf Tischler, wohnhaft in Szczepieszyn, Vorstadt Zamojskie Nr. 22, ausgestellt durch die Kreis-Hauptmannschaft Bilgoraj, im Gebäude des Flugplatzes Klemenshof, ist verlorengangenen. Die Kennkarte wird hiermit für ungültig erklärt. 2652

Formulare für die Wehrmacht / Heer · Luft

Geschäftszimmerbedarf, Bürobedarf / Schiesscheiben aller Art
Führerbilder und Bilder führender Männer

Peter Kaiser

DÜSSELDORF

Sternstraße 65a Ruf 38438

PARIS

Rue Faubourg 3. Provence 7830

LILLE

Rue de Bethune 49. Ruf 46537

DEN HAAG

Bezuïdenhouf 17. Ruf 771252

BRÜSSEL, Rue Montagne aux-Herbes-Potagères 12

LAUTERBACH

Breslau 5, Tauentzienplatz 10

Berufsschule für Handelsfächer und Sprachen

Spezialkurse für Volksdeutsche
Beginn 1. Juli und 1. Oktober
Einzelfächer sofort

Die Qualitäts-Stifte



LYRA ORLOW 6300
LYRATO 666

LYRA-BLEISTIFFABRIK, NÜRNBERG · GEGR. 1806

Größere Landwirtschaft südlich Lublin in guter Zuckerrübenlage ist auf längere Zeit zu verpachten. Inventar ist zu übernehmen. Als Übernahme-kapital 500 000 Zl. erforderlich. Angebote mit Kapitalnachweis unter „Nr. 2923“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufen LKW

3 bis 5 t Diesel oder Holzgas-generator. Angebote an: Zuckerrfabrik „EUBNA“, Kazimierza Wielka, Kreis Miechów. 2751

Wir kaufen:

ein 8-PS-Motor, Wechselstrom 220/380 V., Reifen und Schläuche: 13,50×20, 12,75×20, 9,75×20, 9×20;
Wir suchen zum Kauf od. Ausleihung: 2-3 km Feldschienen mit Wagen für Brenn- und Tankholztransporte (ca. 70-100 000 rm);

Wir verkaufen:

1 PKW Audi 225, 1 PKW Hanomag — beide in sehr gutem Zustande. 1 Ackerschlepper Lanz, 1 Ackerschlepper Hanomag. Angebote erbeten unter „Nr. 2719b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher Gaststättenfachmann

sucht zum 1. September 1942 oder später erstes Hotel, Café oder sonstigen Gaststättenbetrieb im Osten zu übernehmen. Kapital und Kleininventar vorhanden. Bereits längere Zeit im GG selbständig. Angebote unter „Nr. 2897“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Staatl. Hochschule für Musik, Leipzig. Abteilung Musik: Vollständige Ausbildung in der Musik: Tonsatz, Komposition, sämtliche Instrumentalfächer, Gesang, Dirigieren usw., Orchester- und Chorschule. Abtg. Musikerziehung: Seminar für Schulmusik, Seminar für Musikerzieher. Abtg. Dramatische Kunst: Oper, Schauspiel, Tanz, Regie, Opernchor. Anmeldungen für das Wintersemester 1942/43 bis zum 5. September. Prosp. unentgelt. Leipzig C 1, Grassstraße 8.

Obstrückstände, Kirschenkerne, Trester kaufen laufend: Amandus Pössel & Co., Hamburg 24, Lübecker Str. 8.

Fuhrgeschäft hat

10 Lastkraftwagen

zum Einsatz frei

Angebote unter „Nr. 2904“ an Lemberger Zeitung, Lemberg

Hübner-Schilder
Hirschberg/Steinbock

2 Elektro-Motore

und verschiedene Werkzeuge für holzverarbeitende Betriebe abzugeben. Angebote unter „Nr. 2706b“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Lautlesen und weitererschließen!

Ich helfe Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenographie brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht!) Herr Joseph Staudigl, Studienrat am alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichts-methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungs-plan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir vergeben eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) 500 Berte sind unter unsern begeisterten Fernschülern vertreten. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von städt. geprüft. Lehrern! — Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pf. Porto).

Privater Kurzschriit-Fernunterricht
E. Spiekermann, Berlin-Pankow Nr. 591H

Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindlich 5000 Worte Ausarbeit mit den gleichsenden Urteilen von Fachleuten und Schülern!

Ein großes, gut eingerichtetes Unternehmen mit Wohnung zu vermieten.

200 000 Zl. Bargeld

nötig. Angebote unter „Nr. 60/Lg“ an die Lemberger Ztg., Lemberg.

Ein Komponist sucht zur Unterlage der Texte einen Mitarbeiter. Artur Viche, Warschau, Dreikreuzplatz 10, W. 10.

135 to. Schienen 80/12

800 " " 80/14

560 " " 93/183

nach DIN 5901
aus Werkvorräten sofort
lieferbar.

Königshütter Eisenhandel
Anton Nietsch & Co.
Königshütte (Oberschl.)
Adolf-Hitler-Straße 42

Holzbearbeitungs-Maschinen-

Werkzeuge / Werkstättenbedarf für die gesamte Holzbearbeitungs-Industrie / Späneabsaug- und Holz-Trockenanlagen sofort oder kurzfristig lieferbar.

H. BIGALKE

Kattowitz, Friedrichstr. 46
Fernruf 362 26

Ate

Kühlmaschinen

sind Spitzenleistungen deutscher Kältetechnik!

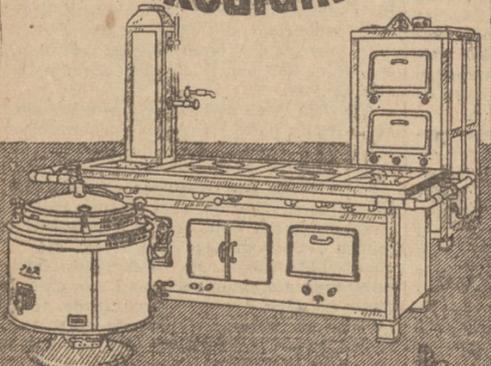
Überall, wo es darauf ankommt, Lebensmittel, wie Fleisch, Fische, Gemüse und Obst frisch zu halten und verlustfrei zu lagern, werden Ate-Kühlanlagen und Kältemaschinen für Kühlräume mit bestem Erfolg eingesetzt. Sie haben ihre hohe Leistung, ihre wirtschaftliche Arbeitsweise und ihre unbedingte Zuverlässigkeit in der Praxis tausendfach bewiesen. Ate-Kälte-Ingenieure helfen Ihnen gerne in allen Kühlfragen. Außerdem stehen aufklärende Druckschriften jederzeit zu Ihrer Verfügung. Schreiben Sie deshalb an die „ATE“-Generalvertretung

ING.-BÜRO WOLFGANG STULZ
KATTOWITZ, SEDANSTRASSE 10 · FERNRUF 341 08

Gefolgschaftsküchen

FÜRGAS, DAMPF UND KOHLE

Großkochenanlagen



JUNKER RUH G.
KOM. GES. GRAUDENZ



Auch die Brut

des Ungeziefers tilgen wir aus, Beratung und Kostenanschlag unverbindlich

NORDDEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG

FERD. CHRISTLIEB & Co. K. G.

HAMBURG · ALLENSTEIN · RIGA

DURCHGASUNGSBÜRO: WARSCHAU, 3.-MAI-ALLEE 7/III

POSTADRESSE: WARSCHAU C1, SCHLISSFACH 950 · FERNRUF: WARSCHAU 737 42



Fußpflege

Flota

Facharbeitermangel jetzt auch in Schweden

Die Regierung kauft Futterzellose — Gute Auftragbestände der Eisenindustrie

* Schwedische Statistiker haben ausgerechnet, daß ihr Land unter den nicht kriegführenden am ungünstigsten dasteht, was die Schrumpfung des Außenhandels betrifft. Die angeführten Zahlen sind jedoch eine Täuschung insofern, als der Vergleich mit den Jahren 1938/39 auf Schweden nicht vollständig angewendet werden kann, weil in dieser Zeit vor allem der Import durch größere Lagereinkäufe anormal answoll. Gewiß trifft es zu, daß die Bedingungen für den schwedischen Außenhandel durch die Trennung der Weltphasen wesentlich anders geworden sind. Aber noch ist der Zustand der Versorgung und das Ausmaß der Produktion für zivile Zwecke auffällig günstiger als in vielen anderen europäischen Staaten, die mit geringen Ausnahmen ungemein härter durch die Kriegsauswirkungen betroffen wurden.

Die letzten beiden Jahre brachten unbefriedigende Ernten auch für Schweden, das führte zu einer strengen Rationierung des Brotgetreides, einschneidender als sogar in Deutschland, obgleich in den letzten Monaten die Zufuhren aus Südamerika Portionen von mehreren Kilo, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, ergaben. Die diesjährige Ernte scheint besser zu werden, da nach einer drohenden Trockenperiode zu Anfang des Frühjahrs bei Sommerbeginn der hier verspätet eintraf, Regen fiel, so daß man gute Durchschnittsergebnisse erwarten kann. Der von den Kriegsparteien gestattete Verkehr auf Geleitschiffen zwischen Schweden und gewissen überseeischen Ländern, hauptsächlich Südamerika, hat regelmäßig, wenn auch in Bruchteilen des Vorkriegshandels, wertvolle Zugänge für die zusammengeschumpften Lager an Rohstoffen geliefert.

Vorschub an Kaufkraft

Ein Novum ist das erstmalige Auftreten des Mangels an Arbeitskräften, ein Umstand, der vor allem daher rührt, daß der Reichtum des Landes, das Holz, nunmehr eine erstrangige und kaum vorausgesehene Rolle zu spielen hat. Schweden ausgedehnte Wälder haben in dieser kritischen Zeit eine für viele Zwecke benutzte Hilfsquelle gebildet, und ein neuer Zweig der Holzveredelungsindustrie befaßt sich mit der Herstellung von Ersatzprodukten, wodurch ein bedeutender Ausgleich für den verminderten Export geschaffen werden konnte. Die Belegung vieler Zweige der Industrie, die eigene Ausrüstung, die Arbeit für den Export bringt mancherorts, nicht nur bei den Kreisen der kleinen Lohnstufen, einen Überschub an Kaufkraft mit sich, der in schlechtem Verhältnis zu dem steigenden Warenmangel steht.

Die staatlichen Aufträge im Zusammenhang mit den Wehrausgaben und die Warenrationierung mit dem Zwang zu einer gewissen Sparsamkeit führten wie auch woanders zu einer flüssigen Geldmarktlage, obgleich die Verteidigungsanleihen Milliardensummen beanspruchten. Die Bestände der schwedischen Reichsbank an Gold und Devisen wuchsen weiter an und beliefen sich Ende Mai auf 1835 Millionen Kronen gegenüber 1747 Millionen Ende Februar. Der Notenumlauf, der im Februar 1600 Millionen betrug, stieg um etwa 50 Millionen im März, sank aber bis Ende Mai wieder langsam auf 1629 Millionen herab. Die Einlagen bei den schwedischen Handelsbanken, also ausgenommen alle Sparinstitute, vermehrten sich allein in den Monaten März und April über 100 Millionen Kronen und erreichten fast die Fünfmilliardengrenze. Als im Mai der Steuerzahlungstermin heranrückte und die neue Emission der Aufrüstungsanleihe auf den Markt kam, sanken die Einlagen auf 4850 Millionen Kronen. Die Aktien der großen schwedischen Industrie- und Schiffahrtsunternehmen, die erfolgreiche Jahresabschlüsse aufwiesen, behaupteten feste Kursnotierungen.

Unveränderte Papierproduktion

Der schwedische Wald ist sowohl für den Binnenmarkt als auch für den Export von allergrößter Bedeutung. Der hauptsächlichste Käufer war Deutschland, der laufend zwei Drittel der Ausfuhr abnimmt. Dänemark, Holland und Belgien rangieren als nächste Importeure schwedischen Holzes. Die Lage der Zellstofffabriken hat auf Grund der schleppenden Versorgung mit Holz und Brennstoff eine fühlbare Verschlechterung erfahren. Im Juni trat die schwedische Regierung als Käufer von 550 000 Tonnen Futterzellose zur Lieferung in der Periode Juli 1942 bis Juni 1943 auf, das ist eine doppelt so hohe Menge gegenüber dem Vorjahr. Die Papierproduktion ist unverändert gegenüber früher. Größere Lieferungen nach Deutschland und ein gestiegener Absatz im Inland führten zu einer Leistungssteigerung der Spinn- und Sackpapierfabriken.

Die Auftragbestände der Eisen- und Stahlwerke sind ausgesprochen gut. Allerdings macht sich jetzt ein Mangel an gelerntem Facharbeitern bei verschiedenen Betrieben bemerkbar, auch wird die Beschaffung von Rohstoffen und Brennmaterial zunehmend schwieriger. Die staatliche Bautätigkeit bewirkte eine stärkere Nachfrage nach Handelseisen. Im übrigen richtet sich der Export dieser Branche nach dem Clearingkonto der Handelspartner, die Ausfuhr hängt in ihrem wertmäßigen Umsatz nämlich von der Menge der Waren ab, die die vertraglichen Handelskontrahenten im Austausch anzubieten haben. Daneben boten Verkehrsschwierigkeiten oft ein Halt im vorgesehenen Transport bereits gehandelter Waren. Die Erzeugung der schwedischen Maschinenindustrie konnte ebenfalls eine Erhöhung aufweisen.

Frauenarbeit propagiert

Die früher vorhandenen Reserven unbeschäftigter Arbeiter sind allmählich nicht nur aufgebraucht, gegenwärtig man auch in Schweden nach Facharbeitern in der Suche, daneben brauchen der Wald, die Landwirtschaft und die Erzeugung von Holz und Torf für Brennzwecke

schaffende Hände, wobei man sogar in Schweden an Arbeitspflicht und staatlichen wirtschaftlichen Bereitschaftsdienst denkt. Inzwischen sind Maßnahmen ergriffen worden, um eine rationelle Verwendung und zweckentsprechende Verteilung der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte herbeizuführen. So wurden gewisse Industriezweige aufgefördert, zehn Prozent ihrer Arbeiter bereitzustellen, damit sich diese während mehrerer Monate am Holzeinschlag beteiligen können. Ebenso bemühte man sich, die Frauenarbeit zu propagieren und entschloß sich zur Aufforderung an die Jugend, sich freiwillig der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Man darf nicht vergessen, daß Schwedens militärische Bereitschaft einen großen Prozentsatz der männlichen Jugend unter Waffen hält, die teilweise schon seit Kriegsbeginn Soldaten sind.

Die Verluste der schwedischen Schifffahrt durch Kriegshandlungen sind immerhin beträchtlich.

Bilanz der deutschen Ernteaussichten

Dauerschäden beim Obst — Getreide zufriedenstellend — Kartoffeln günstig

Im August ist die Fruchtentwicklung im Reich im allgemeinen so weit vorgeschritten und abschätzbar, daß sich im großen Durchschnitt Schlüsse auf die kommende Ernte ziehen lassen, wobei wir uns auf amtliche Unterlagen stützen, die im letzten Heft des „Vierjahresplan“ bekanntgegeben wurden. Unter den Feldfrüchten sind Getreide, Kartoffeln, Obst und Gemüse als unmittelbare Nahrungsträger am besten abzuschätzen.

Beim Obst sind im diesjährigen Ernteergebnis leider die schweren Dauerschäden ausschlaggebend, die durch die drei aufeinanderfolgenden harten Winter mit ihren abnorm niedrigen Temperaturen entstanden sind. Zahlreiche Obstkulturen mußten neu angelegt werden und lassen erst nach einigen Jahren wieder Erträge erwarten. Erhebliche Winterschäden zeigen vielfach auch die Gartenerdbeeren, die sich allerdings nicht so fühlbar bemerkbar machen, da die Erdbeere in der Volkernährung eine nur untergeordnete Rolle spielt. Stachelbeeren, Johannisbeeren und Rhabarber sind weniger stark getroffen und haben zum Teil gute Fruchtsergebnisse, auch die Kirschernte scheint zufriedenstellend zu sein.

Beim Getreide ist man infolge großer Auswinterungsschäden auf geringere Erträge namentlich an Stroh gefaßt, allerdings hat das Juniwetter eine wesentliche Verbesserung der Ernteaussichten eingeleitet, so daß bei fortwährend günstigen Erntewetter die Endergebnisse zufriedenstellend sein dürften.

Die Kartoffelernte ist durch günstiges Wachstumswetter in den letzten beiden Monaten trotz des langen Winters bei den frühen Sorten als erfreulich günstig zu bezeichnen, die übrigen Bestände, die für die spätere Einkellerung in Frage kommen, zeigen bis jetzt zufriedenstellende und ausreichende Ernteverprechen, auch die anderen Hackfrüchte, namentlich die Rüben, zeigen weiterhin gute Entwicklungstendenzen.

Die Gemüseversorgung hat wegen der sehr späten Entwicklung der Freilandkulturen infolge des kalten und späten Frühjahrs wie auch durch Auswinterungsschäden zunächst einige Ausfälle erfahren, besonders das kühle Juniwetter — sonst ist das Juniwetter der „Gemüseantreiber“ — wurde der Grund für ein recht zurückhaltendes Wachstum, das sich vor allem beim Spargel bemerkbar

Allerdings sind die Zugänge, vor allem durch Neubauten, so umfangreich, daß sie die Verluste zu 72 v. H. ausgleichen. 137 Schiffe kamen zur alten Liste, davon wurden 88 mit 216 000 Tonnen auf schwedischen Werften gebaut. Auf Kiel liegt außerdem eine beträchtliche Tonnage für Rechnung schwedischer Reedereien.

Das schwedische Finanzministerium hat kürzlich das gegenwärtige schwedische Volkseinkommen auf zwölf Milliarden Kronen geschätzt. Fünf Millionen davon verbrauchen der Staat und die Gemeinden, davon mehr als die Hälfte augenblicklich für Verteidigungszwecke. Der soziale Etat verbraucht 400 Millionen, die Schule 500 Millionen, die Landwirtschaft beansprucht 300 Millionen Kronen Subvention. Die Verschuldung des Staates durch die Anleihen ist zwar angestiegen, aber keineswegs gefährlich. Sie wird im nächsten Jahr wahrscheinlich die 10-Milliarden-Grenze erreichen. W. Zarske, Stockholm

machte, der heute in der Versorgung mit Frühgemüse einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz einnimmt. Bei dem günstigeren Wetter der letzten Wochen ist anzunehmen, daß die Gemüsezufuhren in der Folgezeit vor allem bei den Massenprodukten günstiger werden.

In mittelbarer Beziehung hängt auch die Fett- und Fleischversorgung von der Erntebildung im Laufe des Jahres ab. Die Fettergebnisse aus Ölfrüchten werden wegen der besonders starken Auswinterung der empfindlichen Ölsaaten wohl hinter den Erwartungen zurückbleiben, denn trotz umfangreicher Neusaaten bilden die Sommerkulturen keinen ausreichenden Ersatz für die ausgewinterten Winterölsaaten, außerdem hat sich in einigen Gegenden Ungezieferbefall eingestellt.

Die Fleischbeschickung ist in den letzten Monaten außergewöhnlich hoch gewesen, da angesichts des späten Einsatzes von Grünfütterung in diesem Jahre das Abstoßen schlachtreifen Viehs zur Verbesserung der Futtergrundlage unumgänglich wurde. Es verbindet sich damit naturgemäß eine erhebliche Einwirkung innerhalb der Vorratswirtschaft, doch sind nach dem Beginn der Grünfütterung weiterhin gute Aussichten auf dem Fleischmarkt vorhanden, wobei gesagt werden kann, daß das überwiegend feuchte und für Gras und Klee auch genügend warme Wetter gute Grünfütterentwicklung nach sich zog.

Bezüglich Milch und Eier gab es nach dem langen Winter, wie nicht anders zu erwarten war, vorübergehend Minderanlieferungen. Doch auch auf diesen Sektoren der Nahrungsmittelversorgung wie auch in der Kartoffelanlieferung konnte durch erhöhte Abgaben der Erzeuger ein gewisser Ausgleich geschaffen werden.

Diese sachlichen Angaben, die auf die letzten Schätzungen sich gründen, lassen die Aussichten für die kommende Erntebilanz im allgemeinen als zufriedenstellend erscheinen, namentlich wenn man die außerordentlich schweren Nachwirkungen der strengen Winter und der ungünstigen Frühjahrswitterung in Rechnung stellt. Selbstverständlich sind für die eingetragene Entwicklung der Saaten zur Frucht und für die gute Einbringung der Ernte die hochsommerlichen Wetterverhältnisse bis spät in den Herbst hinein maßgeblich.

Die Anbauer von Zuckerrüben sind verpflichtet, alle Zuckerrüben unverzüglich nach der Ernte an die Ablieferungsstellen abzuliefern. Die Zuckerrübenfabrik hat die abgelieferten Zuckerrüben zum festgesetzten Preis zu übernehmen. Verboten sind — soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind — grüne Zuckerrüben zu verfüttern, unberechtigter Zuckerrüben beim Erzeuger aufzukaufen und die im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb erzeugten Zuckerrüben zu verarbeiten.

Ostfinanzforschung

Institutspraktikum an der Universität Jena

Im Sommersemester 1942 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Felix Boesler im Rahmen des von ihm geleiteten Instituts für Geschichte und Praxis des Finanzwesens an der Universität Jena ein Institutspraktikum über Ostaufbaufragen statt, das in den kommenden Semestern fortgesetzt werden wird.

Das Praktikum wird in Zusammenarbeit mit dem Stabschef des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums veranstaltet. Es dient zwei Aufgaben, einmal den Forschungsaufgaben der Institutsabteilung „Ostfinanzforschung“ besonders hinsichtlich der Ostfinanzgeschichte, sodann aber sollen auch die beteiligten Studierenden, in der Hauptsache Wirtschaftswissenschaftler, systematisch zum Einsatz für die Ostaufbauarbeit erzogen werden.

Abwechselnd mit internen Arbeitsbesprechungen fanden Vorträge von Mitarbeitern der Planungshauptabteilung des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums statt. Es sprachen: Regierungsrat Dr. Mading über „Aufgaben und Planungsreich des Reichskommissars“, Dozent Dr. Morgen von der Universität Berlin über „Grundfragen und Probleme der Landwirtschaft im alten Reich“ sowie „Der Aufbau der Landwirtschaft in den neuen Ostgebieten“ und Dipl.-Ing. von Schuroth-Berlin über „Industrie und Handwerk in der Wirtschaftsplanung der neuen Siedlungsgebiete“. Für die Arbeit im kommenden Wintersemester wurde bereits eine Reihe hervorragender Sachkennner zu Vorträgen gewonnen. Während der akademischen Ferien wird unter Leitung von Prof. Boesler eine Arbeitsgruppe von neun Studierenden praktische Außenarbeit leisten, die im Rahmen des Ostesatzes des Reichsstudienführers erfolgt. Diese Arbeiten finden in den Kreisen Rattibor, Kattowitz, Kosten (Wartberg), Ortelburg (Ostpreußen) und zum Vergleich in einigen Kreisen der Mitte und des Westens des Reiches statt.

Indisches Mangan

Der Transport nach England bedroht

* Das japanische Marineministerium hat vor wenigen Tagen bekanntgegeben, daß die japanische U-Bootwaffe in den letzten vier Wochen rd. 200 000 t feindlichen Schiffsraums in den Gewässern des Indischen Ozeans versenkt hat. Damit ist doch jetzt auch der Versand des kriegswichtigen indischen Manganzuges in die Gefahrenzone gerückt. Die Manganzugtransporte, ob sie nun nach England oder nach den Vereinigten Staaten gehen, sind jetzt schon im ersten Teil ihrer Reise im Indischen Ozean bedroht.

Die beiden größten Manganzugzeuger der Welt sind die Sowjetunion und Britisch-Indien. Nach dem Verlust der Manganzugvorkommen von Nikopol an Deutschland hat sich die sowjetische Manganzugförderung um etwa 45% vermindert, und Britisch-Indien, das früher an zweiter Stelle in der Weltmanganzugförderung mit einem Anteil von 39% stand, ist an die erste Stelle gerückt.

Indiens Exporte

Britisch-Indien hat aber schon vor dem Krieg im Manganzugexport die Sowjetunion überflügelt. Die Hauptmenge der Manganzugausfuhr Britisch-Indiens richtete sich in der Vergangenheit nach Großbritannien. Auch die Vereinigten Staaten hatten schon in den letzten Jahren vor dem Krieg steigende Mengen britisch-indischen Manganzuges importiert. Immerhin war für die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie der wichtigste Manganzuglieferant die Sowjetunion. Nach dem Verlust des sowjetischen Erzes mußten sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten in das indische Erz teilen. Vor dem Krieg, im Jahre 1937 führten die Vereinigten Staaten 143 000 t Manganzug aus Britisch-Indien ein gegen 30 000 t in 1934. 1940 waren es bereits 187 000 t. Die amerikanischen Einfuhren aus der Sowjetunion betrugen 1940 rd. 312 000 t. Das waren zusammen rd. 500 000 t bei einer Gesamteinfuhr von 1 255 000 t. Die Amerikaner haben zu dem die Einfuhren aus den Philippinen verloren, die für 1940 mit 44 000 t angegeben werden. Großbritannien, das schon 1937 272 000 t Manganzug aus Indien einfuhrte, hat seine Einfuhren in den folgenden Jahren weiter erhöht.

Durch die Aktivität der japanischen U-Bootwaffe im Indischen Ozean werden aber nicht nur die Manganzugzufuhren der Briten und Amerikaner empfindlich gestört, darüber hinaus erfährt auch die britisch-indische Manganzugindustrie eine schwere Schädigung, weil sie auf die Ausfuhr angewiesen ist. Der indische Verbrauch an Manganzug ist nämlich, gemessen an der indischen Manganzugzeugung außerordentlich gering. Ein anschauliches Bild hiervon gibt die nachstehende Tabelle: (in 1000 t).

	Britisch-Indien Manganzug- erzeugung	Manganzug- verbrauch	Ferro- manganzug.
1925	839	37	6
1936	1 015	41	10
1927	1 129	42	5
1928	978	54	3
1929	994	52	4
1930	830	48	5
1931	538	53	14
1932	213	19	0,4
1933	218	39	8
1934	406	43	5
1935	641	67	14
1936	813	46	3

Die Manganzugförderung in Britisch-Indien, die im Durchschnitt der Jahre 1904—1908 rund 500 000 t jährlich betrug, stieg in der Zeit zwischen 1909 und 1913 auf über 700 000 t. Der erste Weltkrieg brachte trotz steigender Nachfrage für Rüstungszwecke einen ernsthaften Rückschlag in der Förderung, und obgleich die Manganzugpreise damals auf rund 4 sh je Tonne gestiegen waren, wurde der Preisvorteil durch knappen Schiffsraum, hohe Seefrachten und Versicherungsprämien mehr als ausgeglichen. Nach dem ersten Weltkriege dauerte es bis zum Jahre 1920, ehe sich die Manganzugindustrie Indiens von den Rückwirkungen des Weltkrieges erholen konnte. Die durchschnittliche Erzeugung zwischen 1926 und 1929 überschritt um ein geringes die Millionen-Tonnen-Grenze mit einer Höchst-erzeugung von 1,3 Mill. Tonnen in 1927. Die in den darauffolgenden Jahren einsetzende internationale Wirtschaftskrise führte dann zu starken Produktionsverringern. Die niedrigste Erzeugung wurde in den Jahren 1932 und 1933 mit rund 200 000 t erreicht. Es waren dies die niedrigsten Förderziffern nach der Jahrhundertwende. Das britisch-indische Manganerz hatte bei der Verschiffung über die Häfen Kalkutta und Bombay gegenüber dem sowjetischen Erz am Weltmarkt einen schweren Stand. Erst nach der Eröffnung des Hafens Vizagapatam im Jahre 1932, die zu einer Ermäßigung der Transportkosten um 16% führte, und begünstigt durch den steigenden sowjetischen Eigenverbrauch an Manganzug, konnte die indische Manganzugförderung und -ausfuhr erneut steigen.

Die Qualität

Die wichtigsten Erzeugungszentren sind die Zentral-Provinzen und Madras. Die größten Erzeuger in den Zentral-Provinzen sind die Central Provinces Manganese Ore Company und die Indian Manganese Company. Der größte Erzeuger der Provinz Bombay ist das Shivrajpur-Syndikat. In der Provinz Madras ist der wichtigste Erzeuger die Vizianagram Mining Co. In den Provinzen Bihar und Orissa ist der größte Erzeuger die Firma Bird & Co. In der Provinz Mysore wird von den United Steel Companies Manganerz abgebaut. Die indischen Manganzüge, deren Manganerzgehalt ziemlich starken Schwankungen unterliegt — von eisenhaltigen Erzen mit 36—38% Mn-Gehalt bis zu erstklassigen Erzen mit 48,29—55,63% Mn-Gehalt sind alle Varietäten enthalten — sind infolge ihrer harten stückigen Beschaffenheit mehr für die Verwertung im Hochofen geeignet als die

Bewirtschaftungsstelle für Papier im Generalgouvernement

* Zur Regelung und Überwachung des Verkehrs für Papier, Pappe, Papierwaren, Erzeugnissen des Drucks und der Papierverarbeitung wird eine Bewirtschaftungsstelle für Papier und Waren verschiedener Art im Generalgouvernement mit dem Sitz in Krakau errichtet. Sie ist der Regierung des Generalgouvernements (Hauptabteilung Wirtschaft) angegliedert.

Die Befugnisse der Bewirtschaftungsstelle erstrecken sich bei Waren verschiedener Art nur auf solche, die noch nicht bewirtschaftet sind, und die die Regierung des Generalgouvernements der Bewirtschaftungsstelle für Papier und Waren verschiedener Art im Generalgouvernement zur Bewirtschaftung zuweist.

Die Bewirtschaftungsstelle ist ermächtigt, Anordnungen über Erzeugung, Erfassung, Verarbeitung, Lagerung, Verteilung, Absatz, Verbrauch, Einfuhr und Ausfuhr von Papier und Waren verschiedener Art zu erlassen sowie zur Durchführung ihrer Aufgaben Weisungen zu erteilen. Sie kann Herstellbetriebe, sowie Groß- und Einzelhandelsunternehmen vorübergehend oder dauernd schließen und die Abgabe der Warenvorräte an eine von ihr zu bestimmende Stelle anordnen. Es ist ihr eine weitgehende Auskunftseinholung und Strafbefugnis erteilt worden.

Die Erfassung von Zuckerrüben im Generalgouvernement

* Alle Anbauer von Zuckerrüben im Generalgouvernement sind verpflichtet, ihre mit Zuckerrüben bestellten Anbauflächen bis zum 20. August des laufenden Wirtschaftsjahres dem Kreis- oder Stadthaupmann schriftlich zu melden, wenn diese Anbauflächen nicht auf Grund der mit Zuckerrüben abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsverträge gemessen worden sind.

Der Gouverneur des Distrikts bestimmt, in welchen Gebieten die einzelnen Zuckerrüben zum Ankauf von Zuckerrüben berechtigt sind. Der Kreis- oder Stadthaupmann gibt die in seinem Gebiet zum Ankauf berechtigten Zuckerrüben und die von diesen bestimmten Ablieferungsstellen bekannt.

weicheren Erze des Kaukasus und wurden allgemein in Verbindung mit Kaukasus-Erzen eingesetzt. Die sowjetischen Erze haben einen relativ niedrigen Eisengehalt, so daß sie zu den indischen Erzen, deren Eisengehalt meist hoch ist, eine günstige Ergänzung boten.

Der indische Eigenverbrauch an Manganerzen ist, wie bereits erwähnt, ebenso wie die indische Ferromanganerzeugung, die in Sakchi und Kulti während des ersten Weltkrieges aufgenommen wurde, verhältnismäßig unbedeutend. Der Phosphorgehalt des indischen Ferromangans, der meistens wesentlich höher lag als 0,3%, wurde in normalen Zeiten von den europäischen Verarbeitern nicht akzeptiert.

Im November 1940 wurde berichtet, daß die Regierung Britisch-Indiens die Ausfuhr von Manganerzen vollständig verboten und den Hafen von Vizagapatam in der Bucht von Bengalen für alle Dampfer geschlossen habe. Vizagapatam ist aber seit 1932 der Hauptausfuhrhafen für Manganerz aus Britisch-Indien. Bei der Ausfuhrnotwendigkeit, die nun einmal für das indische Manganerz besteht, überraschte diese Maßnahme zuerst etwas. Ihr Sinn wurde jedoch klar, wenn man berücksichtigt, daß sich die japanischen Bezüge an indischem Manganerz in den Jahren vor dem Krieg schon bedeutend erhöht und wahrscheinlich vor dem Kriegseintritt Japans weiter zugenommen hatten. Die japanischen Bezüge an indischem Manganerz waren von 22.000 t in 1932 bereits auf 178.000 in 1937 gestiegen. Die englische Maßnahme richtete sich also offenbar gegen Japan.

Geringe Ausweichmöglichkeiten

Das Bestreben der Engländer und Amerikaner ging ja bekanntlich dahin, mit Hilfe eines unbedenklich geführten Wirtschaftskrieges die Wehrkraft Japans zu schwächen. Die Erfolge der Japaner im Indischen Ozean haben nun auf dem Felde Mangan eine besondere Wirkung. Japan, dessen Manganerzversorgung durch die Eroberung der Philippinen und der Malayenstaaten eine wesentliche Verbreiterung erfahren hat, um so mehr, als die Manganerzförderung auf den Philippinen, die noch sehr jung ist, wesentlich ausgedehnt werden kann, dürfte in der Folge in der Lage sein, die Manganerzversorgung der Vereinigten Staaten und Englands mit britisch-indischem Erz nachhaltig zu stören. Die Vereinigten Staaten werden wahrscheinlich versuchen, mit hohen Kosten die kubanische Produktion zu steigern und außerdem das brasilianische Manganerz heranzuziehen. Berücksichtigt man, daß in England neben britisch-indischem Manganerz in der Vergangenheit nur geringe Mengen von der Goldküste eingeführt wurden, so müssen sich die anglo-amerikanischen Mächte in Zukunft bei einem Ausfall des indischen Manganerzes in die Förderung der Goldküste teilen. Die Amerikaner würden dann bei einer stärkeren Belieferung Englands eine Verringerung der Zufuhren in Kauf nehmen müssen. Nachdem die USA 1935 erst 95.134 t Manganerz von der Goldküste eingeführt hatten, betragen die Einfuhren 1940 bereits 227.000 t, ein Zeichen dafür, daß schon damals die Frage der Manganerzversorgung in den Vereinigten Staaten akut war. Daß es sich hierbei aber nicht nur um ein Förder- sondern auch um ein Transportproblem handelt, zeigen die Meldungen über die Erfolge der Achsenmächte gegen die Versorgungsschiffahrt der Gegner.

Hermann Baum, Berlin

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Die Totalität der Werbung

* Auf einer von der Hauptabteilung Propaganda in der Regierung des Generalgouvernements zu Krakau einberufenen Veranstaltung sprach der Reichsgeschäftsführer der Reichsfachschaft deutscher Werbeleute, Hermann Lotz, über das Thema „Die Totalität der Werbung“, wobei er auch auf die Zweckmäßigkeit der Gründung eines Berufsstandes der Werbefachleute einging.

Kann sich Europa selbst ernähren?

* Als Band II der Schriftenreihe der deutschen Volksbildungsstätte Krakau im Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP erschien jetzt ein früher gehaltenen Vortrag des Pressereferenten der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements, Dr. F. Lotz, unter dem Titel „Kann Europa sich selbst ernähren.“

Preise für Geflügelfedern

* Der Leiter des Amtes für Preisbildung und der geschäftsführende Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements haben eine Anordnung über Preise für Geflügelfedern erlassen, die im Verordnungsblatt Nr. 64 veröffentlicht worden ist.

Metall- und Eisenbewirtschaftung

Der kommissarische Reichsbefehltragende für Metalle erläßt drei Durchführungsanordnungen zur Anordnung I (Neuordnung der Metallbewirtschaftung) vom 4. Juli 1942, die den Metallverkehr mit den besetzten Gebieten und dem Ausland, das In- und Außerkräfttreten von Anordnungen und den Verkehr mit Leichtmetallerzeugnissen und Leichtmetallen regeln. — Der Reichsbefehltragende für Eisen und Stahl erläßt zwei Durchführungsanordnungen zur Anordnung I (Neuordnung der Eisenbewirtschaftung) vom 13. Juni 1942, von denen die eine den Verkehr mit den besetzten Gebieten und dem Ausland regelt, und die andere sich mit dem In- und Außerkräfttreten von Anordnungen befaßt.

Deutsche Länderbank Berlin

Die Deutsche Länderbank AG, Berlin, hat ihr AK gemäß DAVO um 5,00 auf 15,00 Mill. RM berichtigt.

Durchführung der DAVO

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer

mer veröffentlicht eine Anordnung, in der er bestimmt, welche Industrie- und Handelskammern die Aufgaben wahrzunehmen haben, die den Kammern in Durchführung der DAVO übertragen sind.

Agrippina-Versicherungs-Gruppe

Die Abschlüsse der Agrippina-Versicherungs-Gruppe, Köln, für 1941 lassen bei allen Gesellschaften der Gruppe eine weitere Aufwärtsentwicklung erkennen. Die Prämieinnahmen der Gesellschaften erhöhten sich um 30% auf 36,96 (28,42) Mill. RM. Die Jahresabschlüsse gestatten bei den der Gruppe angehörenden Gesellschaften die Ausschüttung der gleichen Dividenden wie im Vorjahr.

Finow Kupfer- und Messingwerke AG

Die Finow Kupfer- und Messingwerke AG, Berlin, deren Aktienmehrheit bekanntlich mit der Fusion AEG/Gesförel auf die AEG übergegangen ist, weist für 1941 einen Reingewinn von 1.780.235 (1.813.727) RM aus, woraus laut HV-Beschluß wieder 6/4 Dividende verteilt werden.

Siemens-Reiniger-Werke AG, Berlin

Die Aufsichtsratssitzung der Siemens-Reinigerwerke AG über den Abschluß für das Geschäftsjahr 1941/42 fand in Berlin statt. Die vorgelegte Bilanz weist einen Gewinn von RM 1.342.051,15 aus, der den Gewinnvortrag in Höhe von 424.302,05 RM enthält. Der am 28. August 1942 in Erlangen stattfindenden Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 5% zu verteilen. Auf neue Rechnung werden 429.051,15 RM vorgetragen.

Die Stärkemehlindustrie in Weißruthenien

Gegenwärtig werden sämtliche Stärkemehlfabriken Weißrutheniens auf ihren technischen Zustand überprüft. Nach der Kartoffelernte sollen sie auf eine höchstmögliche Leistungsstufe gebracht werden, die die Syrupherstellung aufnehmen, um dem Zuckermangel abzuwehren.

„Inag“ Industrie-Unternehmungen AG, Berlin

In der ordentlichen Hauptversammlung der „Inag“ Industrie-Unternehmungen AG wurde der Jahresabschluß zum 31. Dezember 1941 vorgelegt. Nach Zuweisung von 40.000,— RM an die gesetzliche Rücklage ergibt sich ein Jahresgewinn von 631,31 RM. Nach Absetzung des Verlustvortrages von 46.378,42 RM verbleibt ein Bilanzgewinn vom 21.206,39 RM, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Die Hauptversammlung

Ihre Teilnehmer und Einberufung

Nach der Verordnung über die Deutsche Gerichtsbarkeit im Generalgouvernement vom 19. Februar 1940 können im Generalgouvernement Handelsgesellschaften nach deutschem Recht unter Berücksichtigung der im Generalgouvernement geltenden Verordnungen errichtet werden. Bei den Deutschen Gerichten wird ein Deutsches Handelsregister geführt. Da die Zahl der deutschen Gesellschaften ständig gewachsen ist, gewinnt die Betrachtung und Beachtung von Fragen des deutschen Wirtschaftsrechtes von Interesse. Wir werden uns deshalb in Zukunft diesen Fragen stärker zuwenden.

* Das deutsche Aktiengesetz in seiner letzten Fassung vom 30. Januar 1937 sieht in der Hauptversammlung auch jetzt noch das oberste Willensorgan der Gesellschaft, wenn wenn auch ihre Zuständigkeit zugunsten des Vorstandes erheblich eingeschränkt ist. Die Hauptversammlung ist der Ort und Zeitpunkt, wo der Aktionär seine Mitgliedsrechte grundsätzlich ausübt. Das Gesetz hat vorgesehen, daß die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates, auch wenn sie nicht Aktionäre sind, das Recht haben, an der Hauptversammlung teilzunehmen. Die Hauptversammlung darf den Beiständen der Aktionäre die Anwesenheit gestatten, ferner hat es sich gewohnheitsgemäß herausgebildet, daß die Presse an den Hauptversammlungen der Öffentlichkeit interessierender Unternehmen teilnimmt. Nach dem Gesetz beschließt die Hauptversammlung in den im Gesetz und in der Satzung ausdrücklich bestimmten Fällen. Über Fragen der Geschäftsführung kann die Hauptversammlung nur entscheiden, wenn der Vorstand es verlangt. So beschließt sie alljährlich in den ersten fünf Monaten des Geschäftsjahrs über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Die Satzung kann zwar nach der Satzung eine andere Frist mit von nicht mehr als sieben Monaten bestimmen. Die Verhandlung über die Entlastung soll mit der Verhandlung über die Gewinnverteilung verbunden werden. Der Vorstand hat den Jahresabschluß mit dem Bericht des Aufsichtsrates der Hauptversammlung vorzulegen.

Die Hauptversammlung wird durch den Vorstand einberufen. Diese Einberufung muß die Firma der Gesellschaft sowie Zeit und Ort der Hauptversammlung angeben. Sie muß in allen Gesellschaftsblättern veröffentlicht werden.

Wenn die Satzung nichts anderes bestimmt, soll die Hauptversammlung am Sitz der Gesellschaft stattfinden oder am Sitz der Börse, an der die Aktien der Gesellschaft zum Börsenhandel zugelassen sind. Nach der neuesten Rechtsauffassung muß die Hauptversammlung so wie einberufen auch tatsächlich stattfinden. Sind Ort und Zeit unzulässig festgesetzt, so ist Anfechtung gegeben. Faßt die Hauptversammlung Beschlüsse, obgleich sie gar nicht oder nicht ordnungsmäßig oder von Unbefugten einberufen ist, so sind diese Beschlüsse nichtig.

Ein Verstoß gegen die im Gesetz vorgeschriebenen Veröffentlichungsvorschriften macht die Beschlüsse der Hauptversammlung ebenso nichtig wie die Einberufung durch Unbefugte. Der Gesetzgeber hat damit den Zweck verfolgt, den Aktionären die Teilnahme an der Hauptversammlung zu ermöglichen. Wenn alle Aktionäre mit der Abhaltung einer Versammlung einverstanden sind und über den Gegenstand der Beschlusfassung aufgeklärt sind, so genügt die Beurkundung der Anwesenheit sämtlicher Aktionäre, ihre Berechtigung als Aktionäre und der Einstimmigkeit des Beschlusses in notariischer Niederschrift. Eine ausdrückliche Beurkundung eines Verzichtes auf Einhaltung von Formen ist dann unnötig.

Die Hauptversammlung muß mindestens 14 Tage vor dem Tage der Versammlung einberufen werden, wobei der Tag der Einberufung und der Tag der Versammlung nicht mitzurechnen ist. Falls die Satzung die Ausübung des Stimmrechts davon abhängig macht, daß die Aktien bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vor der Versammlung hinterlegt werden, so ist die Frist so zu bemessen, daß für die Hinterlegung mindestens zwei Wochen frei bleiben. Die Einberufungsfrist, die 14 Tage beträgt, rechnet vom Tage des Erscheinens der letzten Bekanntmachung an, wobei dieser Tag allerdings nicht mitzählt. Ein Verstoß hiergegen macht die Beschlüsse der Hauptversammlung anfechtbar. Der Zweck der Hauptversammlung soll bei der Einberufung vorher bekanntgegeben werden. Jede fehlende oder mangelhafte Einberufung der Hauptversammlung macht die dort gefaßten Beschlüsse nichtig, es sei, es handelt sich um eine Vollversammlung, die beliebig zusammentreten und beschließen kann. Eine fehlende Angabe der Tagesordnung, eine Fristverletzung oder ein Verstoß gegen die Satzung können die Beschlüsse der Hauptversammlung anfechtbar machen.

Wirtschaftsschrifttum

Dr. Alexander Vaatz: Landwirtschaft zwischen Don und Kaukasus. 32 Seiten, Reichsnährstandsverlag GmbH, Berlin N. 4.

* Von diesem Verfasser, dessen Buch über die sowjetische Kollektivwirtschaft und die Ukraine wir kürzlich an dieser Stelle besprochen haben, liegt eine kleine Schrift vor, die eine Darstellung von der landwirtschaftlichen Struktur und Leistungsmöglichkeiten des Raumes gibt, in dem die deutschen Truppen jetzt kämpfen. Das Buch zeichnet sich durch seine sachliche Sprache und das reiche Tatsachenmaterial aus.

Die einträglichste Plünderung, die je begangen wurde. Die Verschleuderung der elsäß-lothringischen Industrie und Bodenschätze. Nach offiziellen Berichten. Verlag Alsatia AG, Kolmar im Elsaß.

* Diese kleine Schrift, die im Jahre 1941 neu aufgelegt worden ist, wurde im Jahre 1928 von Professor Albert Bleicher in Kolmar geschrieben. Der Verfasser durfte damals als Beamter in der französischen Zeit des Elsaß nicht mit seinem Namen hervortreten. Sein Ziel war es, die Verschleuderung des deutschen Eigentums im Elsaß auf Grund der Bestimmungen des Versailler Diktates bekanntzugeben. Von Interesse ist es, daß in Elsaß-Lothringen nach dem Waffenstillstand im Jahre 1918 insgesamt 40.000 Beschlagnahmen oder Sicherstellungen erfolgt sind. Die wichtigsten Objekte waren die lothringischen Hüttenwerke. Die Schrift ist von historischem Interesse und dürfte vor allem bei den an der Montanwirtschaft interessierten Kreisen manchen Leser finden.

Bozidar Jurkovic: Das ausländische Kapital im ehemaligen Jugoslawien. 464 Seiten, broschürt 19,80 Reichsmark. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart-Berlin.

* Dieses Buch wurde vor dem Balkanfeldzug geschrieben — begonnen ist es sogar schon im Herbst 1929. Wenn es trotzdem nach dem Balkanfeldzug in deutscher Sprache erschien, so liegt die Rechtfertigung dafür darin, daß es viele Gedankengänge über das Wesen der Kapitalanlagen im Ausland enthält, die von theoretisch-volkswirtschaftlichem Interesse sind, daß es eine sehr eingehende Darstellung der Grundlagen und Entwicklung der Volkswirtschaft im Raume des jetzigen Serbien und Kroatien vermittelt und schließlich in seiner Darstellung über das ausländische Kapital in Jugoslawien viele über das Historische hinausgehende Gedankengänge und Tatsachen festhält. Der Verfasser, ein Kroat, ist in mühseliger Kleinarbeit allen irgendwie erkennbaren Spuren und Beteiligungen ausländischen Kapitals im Finanz- und Wirtschaftsleben des ehemaligen Jugoslawien nachgegangen und hat positive und negative Seiten der Einfuhr von Fremdkapital nachgeprüft. Er kommt zu dem Schluß, daß eine beschränkte Heranziehung ausländischen Kapitals, vorsichtig durchgeführt, zur Förderung des Exportes eines Landes zuzulassen sei, wendet sich aber gegen eine zu starke und überstürzte Kapitaleinfuhr. Daß als Folge der im ersten Weltkrieg eingetretenen Zerrüttung früherer weltwirtschaftlicher Zusammenhänge sich bemerkbar machende Bestreben nach Selbstgenügsamkeit in der Warenproduktion verlangt nach Ansicht des Verfassers Beschränkung auf die Verwendung eigener Kapitalvorräte. Für die Anpassung der Volkswirtschaften an die Volkswirtschaften anderer Länder empfiehlt der Verfasser Vorsicht und allmähliche Durchführung. Es seien in erster Linie solche Wirtschaftszweige mit Hilfe ausländischen Kapitals zu fördern, bei denen ein Warenabsatz im Ausland möglich ist. Man kann das Buch allen an der Balkanwirtschaft und am internationalen Kapitalverkehr Interessierten als einen wertvollen Beitrag zu diesen Studien empfehlen.

Herbert Kraft

Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank

Amtliche Notierung in Zloty vom 4. August 1942

	Goldkurs	Briefkurs	
Argentinien	1 Papier-Peso	1,176	1,184
Belgien	100 Belgas	79,92	80,08
Brasilien	1 Milreis	0,260	0,264
Bulgarien	100 Lewa	6,094	6,106
Dänemark	100 Kronen	104,30	104,50
Finnland	100 Finnmark	10,120	10,140
Griechenland	100 Drachmen	3,336	3,344
Holland	100 Gulden	265,40	265,40
Italien	100 Lire	26,28	26,32
Japan	1 Yen	—	—
Kroatien	100 Kuna	9,990	10,010
Norwegen	100 Kronen	113,52	113,76
Portugal	100 Escudo	20,28	20,32
Rumänien	100 Lei	—	—
Schweden	100 Kronen	118,92	119,16
Schweiz	100 Franken	115,78	116,02
Serbien	100 serbische Dinare	9,990	10,010
Slowakei	100 Kronen	17,182	17,218
Spanien	100 Pesetas	47,12	47,20
Türkei	1 türk. Pfund	3,956	3,964
Ungarn	100 Pengö	—	—
Für den Verrechnungsverkehr			
England, Ägypten		19,78	19,82
Südafr. Union		9,990	10,010
Frankreich		15,824	15,956
Australien, Neuseeland		148,36	148,54
Brit. Indien		4,196	4,204
Kanada		4,996	5,004
Verein. Staaten v. Amerika		—	—

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Wachtposten, Reichs- oder Volksdeutsche, in der Hauptsache arbeitseinsatzbeschränkte (Invalide u. dgl.), werden unter günstigen Bedingungen eingestellt. Alter bis 60 Jahre. Vorzustellen Samstag und Sonntag von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr, Hotel „EUROPA“, Lemberg, Adolf-Hitler-Ring, 2844

Textilverkäuferin von reichsdeutscher Einsatzfirma gesucht. Angebote erheben an C. Illies & Co., Handelshaus G. m. b. H., Sochaczew, Warschauer Straße 23.

Gemeindeverbandsrevisor. Der Kreis-hauptmann Tarnow, Gemeindeverband Tarnow, sucht ab sofort einen Gemeindeverbandsrevisor. Der Bewerber muß die einschlägigen polnischen Bestimmungen auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, insbesondere das Haushalts-, Kassen-, Rechnungs- und Prüfungswesen sowie die deutsche u. polnische Sprache gründlich beherrschen. Bezahlung erfolgt für Reichs- und Volksdeutsche nach Gruppe V b der deutschen Tarifordnung für Angestellte im öffentlichen Dienst, für Nichtdeutsche nach Gruppe IV der Tarifordnung für nichtdeutsche Angestellte im öffentlichen Dienst im Generalgouvernement. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und Lichtbild sind an den Kreisauptmann Tarnow, Gemeindeverband Tarnow, zu richten.

Retuscheure(-innen) für Porträtretuschieren, Modellation, Kolieren in Pastell- und Ölmalerei gesucht bei festem Gehalt sowie freier Wohnung und Verpflegung. Schriftliche oder persönliche Angebote: Warschau, Karolkowastr. 84, W. 6, Fernr. 353 87.

Reichsdeutsche Dame für Stenographie und Schreibmaschine zu baldigem Antritt nach Warschau gesucht. Bewerbungen an Deutsche Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., Warschau, Neue Welt 72.

Sägenscharfer, mit langjähriger Praxis, per sofort gesucht. Staatliche Sägewerksverwaltung Zaluzce bei Sniatyn.

Autoreparaturwerkstattleiter gesucht. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsforderung erheben Bacon-Konservenfabrik, Lemberg, Zolkiewersr. 223/25.

Drogist gesucht, der auch Bearbeitung von Fotoartikeln versteht. Deutsche Sprache erforderlich! Umgehende Angebote erheben an C. Illies & Co., Handelshaus G. m. b. H., Sochaczew, Warschauer Straße 23.

Stenotypist(in), möglichst aus der Holzbranche, deutsch und polnisch in Wort und Schrift, per sofort gesucht. Unterkunft und Verpflegung gesichert. Angebote unter „Nr. 2807“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

10 tüchtige Schlosser sofort gesucht. Otto Heil, Straßenbau, Tarnopol Mandlastraße 1.

Maschinenschreiber/In perfekt deutsch Schreibend, evtl. mit Kurzschrift, gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung erwünscht Bacon-Konservenfabrik, Lemberg, Zolkiewersr. 223/25.

Zur Leitung unserer Transportabteilung suchen wir ab sofort oder später einen eingearbeiteten Fachbeamten. Angebote erheben an die Bayerische Versicherungsbank A. G., Bezirksdirektion Krakau, Hauptstraße 19.

Zum sofortigen Antritt wird eine reichsdeutsche Angestellte für Kanzlei- und Registraturarbeiten gesucht. Wohnung vorhanden. Meldungen an Finanzinspekteur Krakau-Land, Burgstrasse 65.

Lohnbuchhalterin oder Bürogehilfin mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen für Büro Lemberg gesucht. Suka-Silo-Bau Heinrich Kling, Lemberg, Postfach 193.

Schachtmeister, Unterschachtmeister u. Vorarbeiter, möglichst bewandert im Eisenbahnbau, können sich für den Osten in Dauerstellung melden. — Alfred Spitzke, Eisenbahn-Tiefbau, Kattowitz-Idaweihe, Bussardklippe 2, Fernruf 25231.

Perfekte Stenotypist(in), Reichsdeutsche, zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen schreiben an die Deutsche Buchhandlung Alfred Fritzsche, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 23.

Laufmädchen (Laufbrosche) für Einkäufe in der Stadt u. ä. ab sofort gesucht. Kenntnisse der deutschen Sprache erwünscht. Angebote an die Deutsche Buchhandlung Alfred Fritzsche, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 23.

Stenotypist(in), deutsch-polnischer Stenographie mächtig, ab sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 2484b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Für Vertrauensstellung wird eine tüchtige reichsdeutsche Stenosekretärin gesucht. Gefordert wird: polnisch perfekt, gute Allgemeinbildung, repräsentatives Aussehen, Erfahrung in Buchhaltung und Kassenführung. Geboten wird: Dauerstellung, gute Arbeits- und Gehaltsbedingungen. — Schriftliche Angebote unter „Nr. 2466b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Perfekte reichs- od. volksdeutsche Stenotypist(in) von reichsdeutscher Firma gesucht. Wohnung und Verpflegung wird gewährt. Kurort i. d. Ostbeskiden. Ausführl. Bewerb. unter „Nr. 2671“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Ein Kraftfahrer für Direktionswagen von reichsdeutscher Firma gesucht. Angebote unter „Nr. 2675“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Tüchtiger Hotelportier, welcher die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, mit guten Referenzen, wird für erstes Haus gesucht. Angebote unter „Nr. 2926“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Raggeführer für Diesel-Raupenbagger L R 8, sowie Diesellokführer für sofort gesucht. Angebote an Bauunternehmung Fritz Müller, Baubüro Chryplia b/Stanislaw, Galizien. 2912

Hausmeister mit Kenntnissen der deutschen Sprache wird zum sofortigen Antritt für ein erstes Hotel gesucht. Angebote unter „Nr. 2927“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Stellengesuche

Deutsch und polnisch sprechendes Fräulein sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder Erzieherin in Busko oder Umgebung. Feliksa Szczygiel, Pacanów, Mieczna 14.

Ing.-Arch (erfahrener Fachmann, organisatorisch befähigt, mit eigenem Büro) sucht im GG Leitung eines Bauunternehmens, Ziegelei, Baracken- oder Holzbaunternehmens (auch Kombination erwünscht) späterer Übernahme. Angebotsurteile erheben an: Ing.-Arch. Rauls, Arbeitsgemeinschaft, Auschwitz OS, Postfach 25, Fernruf 144. 2898

Für Osteinsatz: Techn. Bauarbeiter (Arbeitsgemeinschaft) für Wohn-, Industrie- und Feuerungsbau (Planung und Bauleitung als Subbüro, Leitung Ing.-Arch., erfahrener Fachmann, organisatorisch befähigt) sucht im GG entsprechenden Wirkungskreis. Vorarbeiten können sofort aufgenommen werden. Arbeitsgemeinschaft geht evtl. auch in Privatsvertrags. Angebotsurteile erheben an: Bauarbeiter E. Deutschmann, Arbeitsgemeinschaft, Auschwitz OS, Postfach 25, Fernruf 144. 2899

Für Osteinsatz: Ing.-Arch. (erfahrener Fachmann, organisatorisch befähigt, mit eigenem Büro) sucht im GG Leitung eines Bauunternehmens, Ziegelei, Baracken- oder Holzbaunternehmens (auch Kombination erwünscht) späterer Übernahme) auch vorerst Interessengemeinschaft. Angebotsurteile erheben an: Ing.-Arch. Rauls, Arbeitsgemeinschaft, Auschwitz OS, Postfach 25, Fernruf 144. 2898

Junge Kaukasierin, intelligent, deutsch und polnisch sprechend, kaufmännische Kenntnisse, sucht Beschäftigung, am liebsten, wo Unterkunft und Verpflegung gewährt wird. Angebote unter „Nr. 2483b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Für Dauerstellung auf Personarsucht, am liebsten bei Behörden. Angebote unter „Nr. 2706b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Junges, intelligentes Mädchen, 20 J., gut deutsch sprechend, sucht ausserhalb Krakaus Stellung als Kellnerin. Angebote erheben unter „Nr. 2485b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Fachleute, Reichsdeutsche suchen für bald oder später pass. Wirkungskreis, Gaststätte, Werkküche, Kasino, Erholungsheim. Gefl. Angebote unter „Nr. 2843“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Buchhalter, Rentmeister oder Geschäftsführer, 50 Jahre, Pole, gesund, verheiratet, deutsche Sprache perfekt, tüchtig, umsichtig, vertrauenswürdig, mit Buchführung, Kassenwesen, Korrespondenz, Ein- und Verkauf, Organisation sowie Verwaltungssachen vertraut, langjährige selbständige Büropraxis, zuletzt Zementwarenfabrikant, sucht sofort oder später Stellung. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 2846“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kraftfahrer-Mechaniker mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen, sucht eine angemessene Stellung auf LKW u. PKW Angebote mit Bedingungen an Besser Josef, Warschau, Horynskastraße 6/5.

Der Sport Galiziens hat den Anschluss in Jahresfest erreicht

Anlagen wieder gebrauchsfähig — Deutsche Leibesübungen in den Kreisstädten — Lemberg eine Hochburg der Fußballer und Schwimmer — Neuerung im GG-Sport: Das städtische Sportamt

Lemberg, 9. August
Dieser Tage beging Galizien festlich die Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr das bis dahin unter bolschewistischer Herrschaft gestandene Land als fünfter Distrikt in das Generalgouvernement und damit in den Verband des Großdeutschen Reiches aufgenommen wurde.

Mittelpunkt des sportlichen Lebens aber war naturgemäß die einzige Großstadt des Distrikts, Lemberg. Neben einer ganzen Reihe sehr aktiver Militärsportgemeinschaften und der H- und Polizeisportgemeinschaft Lemberg nahmen auch zivile Sportgemeinschaften einen ordnungsgemäßen Betrieb auf.

Eine beachtenswerte Neuerung des Distriktsportführers soll noch erwähnt werden. In Lemberg wurde das erste städtische Sportamt im GG geschaffen.

ner Regie zu unterhalten und instandzusetzen. Es verwaltet einheitlich, alle zur Stadthauptmannschaft gehörigen Anlagen, überwacht aber auch die sportliche Ausrichtung. Das Sportamt vergibt bei Sportveranstaltungen die Plätze und Stadien, versieht auch die Kassengeschäfte usw.

Doppelsitz von H-O'Scha Schmidt auf „Puck“

Erfolge der H-Geländereitschule Ost beim Krakauer Reit- und Fahrturnier

Be Krakau, 9. August
Unter den Gesichtspunkten einer großen Gebrauchsprüfung (Military) für Truppenpferde wickelte die Gelände-Reitschule Ost in Krakau in den Tagen vom 31. Juli bis 2. August eine reiterliche Veranstaltung ab, über deren ersten Teil wir bereits berichteten.

Wie bei dem am 10. Mai abgewickelten Turnier, verfolgten auch diesmal die Zuschauer die Reiterkämpfe mit angespanntem Interesse. Das Jagdspringen der Military, mit dem der Nachmittag begann, und in dem es sich entscheiden mußte, welches der in den vergangenen Tagen an der Spitze liegenden Pferde, die Prüfung endgültig gewinnen würde, hielt begreiflicherweise Teilnehmer und Zuschauer in Atem.

Ein Jagdspringen der Kl. A. gab Reitern, die noch nicht öffentlich auf Turnierplätzen in Erscheinung getreten sind, die Möglichkeit, in reiterlichen Wettkämpfen zu treten. Das Jagdspringen des Tages, das Jagdspringen der Kl. M., brachte auffallend gute Leistungen, in dem allein sieben Pferde fehlerfrei gingen und sich dabei für das Stechen qualifizierten.

Lemberg: Altersklasse in Front

Erster deutscher Volksschwimmtag im Parkbad

Im Parkbad wurde Lembergs erster deutscher Volksschwimmtag vor einer großen begeisterten Schar von Zuschauern durchgeführt. Das Programm wies nur kurze Schwimmstrecken auf, die Beteiligung aus allen Teilen der deutschen Bevölkerung der Stadt und der Einheiten der Wehrmacht, H- und Polizei war daher auch überaus groß.

Ergebnisse: 50 m Brust Frauen: Pfustenschmidt (DTSG Lemberg) 51,3 Sek. Altersklasse II Gretel Fresch (H und Polizei Lemberg) 1:03,7 Min. 50 m Kraul Frauen: Irmgard Krüger (NH) 41,4 Sek. 50 m Rücken: I. Krüger (NH) 56,7 Sek. 50 m beliebig: I. Krüger (NH) 41,3 Sek. 5x50 m beliebig: Nachrichtenshelferinnen I 4:46,6 Min. 10x50 m Staffel: Nachrichtenshelferinnen 9:31,4 Min. Männer: 50 m Brust: Stock (WL) 38,2 Sek. Alterskl. I: Pohl (H und Polizei Lemberg) 42,2. Altersklasse II: Schuldig (Post-SG) 47,1 Sek. Altersklasse III: Körfer (Lemberg) 47,2 Sek. 50 m Kraul: Oberg. Kuppers 32,6 Sek. Altersklasse I: Groeske (Zoll Lemberg) 35,1 Sek. Altersklasse II: Stock (WL) 33,5 Sek. Altersklasse III: Gossow (Lemberg) 41,5. 50 m Rücken: Kuppers (WL) 40,5 Sek. Altersklasse I: Pohl (H und Polizei Lemberg) 42,6 Sek. Altersklasse II: Herz 42,6 Sek. Altersklasse III: Vogel (H und Polizei Lemberg) 49,1. 50 m beliebig: Kuppers 33,6 Sek. Altersklasse I: Pohl (H und Polizei Lemberg) 37,5 Sek. Altersklasse II: Herz 36,9 Sek. Altersklasse III: Gossow (Lemberg) 44,3 Sek. Streckentauchen Männer: Wenzel (Feldkdt) 50 m in 44,3 Sek. 10x50 m beliebig: Wehrmacht-Luftwaffe 7:42,1 Min. Kleiderschwimmen: Pohl (H und Polizei) 2:31,8

gelegentlich eingebaut. Die Kampfbahn umfaßt ferner ein Verwaltungshaus, Trainingsfeld, Korbball- u. Tennisplätze. Durch die Stryj Straße getrennt liegt im Anschluß daran der Nebenplatz der Deutschen Kampfbahn, der außer einem Fußballfeld eine ausgezeichnete, erstmals sogar berühmte Aschenbahn aufweist. Ferner untersteht dem Sportamt der Stadt die Winter-, Turn- und Sporthalle in der Karpatenstraße 5, das Hallenschwimmbad im gleichen Gebäudekomplex, das Parkbad in der Dwerneckstraße und das Schwimmbad „Zarmastinow“.

er kurz zuvor bereits die Military gewann. Auch die weiteren Plätze fielen an die Gelände-Reitschule Ost. Der 5. und 6. Platz an die Pferde des H-Obergruppenführers und General der Polizei Krüger, die von dem bekannten und befähigten Reiter, H-Unterscharführer Webers, geritten wurden.

Reiter und Pferde der Reit- und Fahrschule des BdO, die in den reiterlichen Veranstaltungen Krakaus immer mit in den Entscheidungen waren, kamen auf diesem Turnier, wie die untenstehenden Ergebnisse erkennen lassen, zu außerordentlich guten Erfolgen. Eines eindrucksvollen Doppelerfolgs buchte eine H-Veterinär-Kompanie, die im Jagdspringen der Kl. A in windernder Fahrt den 1. und 2. Platz belegte.

Die Ergebnisse: Military-Prüfung: 1. „Puck“, Bes.: H-GRS Ost, Reiter: H-O'Scha Schmidt, Ziffer: 0,5. 2. „Polly“, Bes.: H-O'Gruf Krüger, Reiter: H-U'Scha Webers, Ziffer: 0,9. 3. „Alf“, Bes.: H-GRS Ost, Reiter: H-U'Scha von Jena, Ziffer: 0,9.

Jagdspringen der Kl. L: 1. „Ballerina“, Reiter: H-U'Scha Webers, Zeit: 3,01. 2. „Silvio“, Reiter: H-O'Scha Stephan, Zeit: 3,06. 3. „Pan“, Reiter: H-U'Scha von Jena, Zeit: 3,10.

Jagdspringen der Kl. A: 1. „Vetter“, Bes.: H-Vet. Komp. Radom, Reiter: H-U'Scha Grete. 2. „Melitta“, Bes.: H-Vet. Komp. Radom, Reiter: H-U'Scha Busenius. 3. „Gote“, Bes.: RuFdBdO, Reiter: Meister d. Sch Kern.

Gespansprüfung: 1. Bes.: Herr Radtke, Fahrer: Claus Kanzer, 2. Bes.: Regierung Betriebsamt, Fahrer: U'Stuf Schamper, 3. Bes.: Ein Landesschützen-Batl., Fahrer: Feldw. Heimlein.

Jagdspringen der Kl. M.: 1. „Puck“, Bes.: H-GRS Ost, Reiter H-O'Scha Schmidt. 2. „Silvio“, Bes.: H-GRS Ost, Reiter H-O'Scha Stephan. 3. „Flieger“, Bes.: H-GRS Ost, Reiter: H-O'Scha Stephan.

Min. Hitler-Jugend 40 m Kraul: Kwiatkowski 41,6, HJ 50 m Brust: Heintzel 48,0 Sek. — DJ: 50 m beliebig: Schröter 1:15,2. Kunstspringen Männer: von Jezierski (WL) 22,46 Punkte.

Ein Blick genügt

Der Berliner Egerland beendete auf der Radrennbahn in Brandenburg/H. zwei Rennen als Erster.

Dem Europäischen Berufsboxverband (APE) sind nunmehr auch Finnland und Frankreich beigetreten.

Ein italienischen Rekord über 50-m-Kraul stellte in Turin die aus Laibach gebürtige Dragusa mit 31,2 auf.

Das Tschammerpokalspiel Minerva 93 gegen den Hamburger SV wurde für den 9. August nach Hamburg verlegt.

Italienische Veranstalter bemühen sich um das Zustandekommen eines neuen Boxkampfes um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Titelhalter Luigi Musina und dem deutschen Meister Richard Vogt.

Segelflieger Björn Andersson erreichte bei einem Flug über dem Stockholmer Flugplatz Bromma eine Höhe von 2300 Metern.

Der Tennisländerkampf Kroatien-Rumänien endete mit einem 3:2-Sieg der Kroaten.

Grashoppers Zürich wurden Schweizer Fußballmeister auf Grund des besseren Torverhältnisses, obwohl auch der zweite Entscheidungsspiel gegen Griechen unentschieden endete.

In den Niederlanden wurde bei den Aufbautarbeiten in Rotterdam ein neues Wohnviertel um das Stadion Feyenoord herum geschaffen, für das der Bürgermeister von Rotterdam Straßennamen mit sportlichem Einschlag festgelegt hat.

Ostasienspiele in Hsinking. In den Tagen vom 8. bis zum 11. August werden aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Kaiserreiches Mandschukuo in Hsinking Ostasienspiele veranstaltet. Mandschukuo wird dabei durch 225 und China durch 90 Athleten vertreten werden.

Wann und wo im Generalgouvernement?

Krakau: Fußballmeisterschaft: Post-SG Krakau — LSV Krosno, 15.30 Uhr, Deutsche Kampfbahn, anschließend: H- und Polizei Krakau — DTSG Krakau.
Zakopane: Fußballmeisterschaft: SG Zakopane — LSV Mölders.
Radom: Fußball: LSV Radom — SC Planitz, 16 Uhr, Stadion, vorher um 14.15 Uhr: DTSG Radom — Truppenübungsplatz A.
Tschentochau: Faustballturnier: Acht Mannschaften, 14 Uhr, Deutsche Kampfbahn.
Warschau: Fußballstädtespiel Warschau gegen Posen, 16 Uhr, Wehrmachtstadion. — Leichtathletik: Vereinsmeisterschaft (2. Durchgang), 9 Uhr, Wehrmachtstadion. — Segelmeisterschaften in Warschau. Fortsetzung Sonntag 10 Uhr Bootshaus der SG Palais Brühl. — Tennisclubkämpfe 9.30 Uhr im Agricola-Park.
Deblin: Tschammerpokalspiel: LSV Adler Deblin — LSV Reinecke Brieg, 16 Uhr.
Lublin: 12. Renntag, Acht Pferderennen. Beginn 14.30 Uhr.
Lemberg: Fußballmeisterschaft: Oberfeldkommandantur — Post-SG Lemberg, 15 Uhr, Pogon-Platz an der Stryj Straße, anschließend: LSV Lemberg — WH Nachrichten um den zweiten Tabellenplatz. Auf der Bolek-Kampfbahn, 14 Uhr (Straßenbahnen 3, 7 und 8): WH „Ostmark“ — Kadetten Lemberg, anschließend: Ostbahn-SG Lemberg — WH „Steinbock“, Unsere Tipps: Oberfeldkommandantur, LSV Lemberg, „Ostmark“ und Ostbahn-SG.

Jahn ist der längste

Was die wiefögigeren Bulgaren interessierte!

Berlin, 9. August
Die Bulgaren interessierten sich so lebhaft für die deutsche Fußball-Nationalmannschaft, daß man sogar auskundschaftete, wie groß unsere Spieler sind. Und so entdeckte man in der großen Sportzeitung Sofias am Länderspieltage eine umfangreiche Tabelle, die uns davon unterrichtet, wie groß, wie alt, in was für einem Beruf, wie oft „international“ die deutschen Spieler sind. Man stellte diese Tabelle der bulgarischen gegenüber und kam zu dem auffälligen Ergebnis, daß die Deutschen größer waren als ihre unteretzten Gegner. Man zählte zusammen: Deutschland 1923 m, Bulgarien 1896 m. Da nun sozusagen dieselbe Nationalmannschaft am 16. August in Beulshen gegen Rumänien antreten wird, interessiert diese Sofia-Liste wieder. Jahn, der Torwart, ist der weitaus längste in unserer Mannschaft. Mit seinen 1,84 m überragt er alle beinahe um Hauptlänge. Wir haben nachstehend unsere Nationalspieler nach der Größe „aufgestellt“: Jahn 1,84, Janes 1,78, Miller 1,77 m. (Wie es das theoretische Lehrbuch gern sieht, gruppiert sich also unser Abwehrklub zufällig aus den drei Längsten), Kupfer 1,72, Sold 1,75, Sing 1,74, Burdinski 1,74, Decker 1,72, Walter 1,72, Willimowski 1,72, Art 1,73 m.

Unser Innensturm nimmt sich beinahe wie ein Trio der Liliputianer aus, und wenn Urban und Malecki, Art und Burdinski verdrängen, wird der Eindruck des „Leichtgewichts“ noch verstärkt.

Stand der Krakauer Fußballmeisterschaft

Table with 5 columns: Verein, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Rows include LSV Boelcke, DTSG Krakau, H u. Pol. Krakau, LSV. Krosno, LSV. Mölders, Postsp. Krakau, Ostbahn-SG, SG. Zakopane.

Stand der Lubliner Fußballmeisterschaft

Table with 5 columns: Verein, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Rows include LSV Adler II Deblin, H und Polizei Lublin, LSV Niemce, WSV „Blau Weiß“, Lublin, SLV Deblin.

Stand der Fußballmeisterschaft in Galizien

Table with 5 columns: Verein, Spiele, gew., un., verl., Tore, Punkte. Rows include DTSG Lemberg, LSV. Lemberg, WH. Nachrichten, Ostbahn-SG. Lemberg, WH. „Ostmark“, WH. „Steinbock“, Oberfeldkommandantur, WH. „Bayern“, Post-SG. Lemberg, WH. Kadetten, WH. „Askulap“.

Abiturient, höhere Hotelfachschule, Po. le, 35 Jahre alt, ledig, energisch, begabt und gewissenhaft, beherrscht die deutsche Sprache. Bürokräft, vertraut mit Buchhaltung, Schreibmaschine und allen Büroarbeiten, bewandert im Finanzwesen und im Hotelkontrollwesen, sucht ab sofort entsprechende Stellung, möglichst in Warschau, Krakau oder Umgebung im Hotel oder Industrie — Handel. Ausführliche Angebote mit Gehaltsangaben erbeten an: Marian Janusz, Post Sulejów, über Petrikau, Wójcin.

Techn. Betriebsleiter eines mittel. südd. Fabrikationsbetriebes wünscht sich nach dem Osten zu verändern. 30 J. alt. Zuschriften unter „Nr. 2900“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Organisator, Pole, 50 Jahre, große Initiative, Energie, selbständiger Arbeiter (deutsch, polnisch, ukrainisch), erstklassiger Fachmann in Hotel- u. Gastronomiebranche (30 Jahre Praxis), guter Buchhalter, tüchtiger Kaufmann, Büroleiter, sucht entsprechenden Wirkungskreis (nur in großen Institutionen). Angebote, Gehaltsangabe, Bedingungen unter „Nr. 2643“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche mit langjähriger Erfahrung sucht per sofort Stellung als Wirtschaftsleiter in Großbetrieb oder Hotel. Angebote unter „Nr. 2486b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Buchhaltungsleiter für Großbetriebe, Volksdeutscher, sucht Veränderung in Krakau ab 1. September. Deutsch und Polnisch. Geh. TOA III/IV. Angebote unter „Nr. 2707b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Vollkaufmann, langjähr. Revisionsleiter bei W. P. Gesellschaft, mit umfassenden betriebswirtschaftl. Kenntnissen, guter Organisator, gewandt im Verhandeln, sucht tätige Beteiligung bzw. Pacht eines Unternehmens oder verantwortungsvolle leitende Stellung. Angebote unter „Nr. 1774“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Erste kaufmännische Kraft, Reichsdeutscher, Bankdirektor a. D. a. Bücherrevisor, sucht sofort geeignete leitende, zumindest selbständige Stellung. Eilangebote erbeten unter „Nr. 2520“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Motorenbau-Ingenieur, Reichsdeutscher, 42 Jahre, mit russischen Sprachkenntnissen und reicher Erfahrung in Kfz.-Instandsetzung, Stahlwerkkenntnissen, erstklassiger Organisator, gute kaufm. Ausbildung, Fronterfahrung, in ungekündigter Stellung im GG, sucht entsprechenden Wirkungskreis auch weiter im Osten. Gehl. Zuschriften unter „Nr. 2468b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufmann, deutscher Volkszugehörigkeit, firm im Ein- u. Verkauf, der deutschen u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, guter Organisator, beherrscht die Materialbewirtschaftung, Führerschein 2. Kl. in Industrierwerken tätig, wünscht sich zu verändern. In Frage kommt nur Krakau und nächste Umgebung. Angebote unter „Nr. 2179b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Dipl.-Ing., Elektrotechniker, in ungekündigter Stellung, der deutschen, polnischen und ukrainischen Sprache mächtig, sucht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 2710b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Sachbearbeiter der Einkaufsabt., Pole, perfekt deutsch in Wort u. Schrift, firm in allen Büroarbeiten, in Industrie tätig, ist ab 1. September 1942 frei. Offerten nur Krakauer Betriebe erwünscht. Angebote unter „Nr. 2173b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche Sekretärin, über 2 Jahre im GG tätig, sucht zum 1. September 1942 Vertrauensstellung, Gehaltsanfrage Lang, Krakau, Aussenring 5/11. 2741

Krautfahrer, mit Führerschein II. Kl., deutsche u. polnische Sprache, sucht ab sofort Stellung. Angebote unter „Nr. 2886“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche, Matur, Hochschulstudium, polnische Sprachkenntnisse, sucht Stellung als wissenschaftl. Hilfsarbeiterin. Angebote unter „Nr. 2717b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Suche ab 15. August 1942 oder 1. September 1942 Posten als Aufsichtsrat, Küchenleiterin in Kasino oder dgl. Perfekt deutsch und polnisch. Angebote unter „Nr. 2721b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Erstklassiges Quartett ab August frei, Angebote unter „Nr. 2921“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Autofachman, Reichsdeutscher, zur Zeit Leiter eines umfangreichen Fuhr- und Maschinenparks im GG, wünscht sich zu verändern, als Referent für Fuhrparks oder Werkstatteinleiter im GG. (Es kommen nur kriegswichtige Betriebe in Frage). Angebote unter „Nr. 2842“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Polla, 30 Jahre alt, mit Büropraxis, sucht Stellung ab sofort. Angebote unter „Nr. 2723b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Volksdeutsche, 23 Jahre alt, mit Büropraxis, sucht Stellung ab sofort. Angebote unter „Nr. 2724b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Dipl.-Kaufmann, deutschsprechend, 26 Jahre alt, sucht Stellung als Buchhalter, Gutsekretär oder Lehrer einer Handelsschule. Angebote unter „Nr. 2712b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Dipl.-Bauingenieur Reichsdeutscher, 47 J. alt, vollk. verj. mit Bauind. Konf., Geräte- und Materialverw., Lohnbuchh., einschließl. Soz. u. Steuerwesen, sucht nur leitende Stellung mit selbständigem Wirkungskreis. (Best. usw., in ungekündigter Stellung als kaufmännischer Leiter, — sucht umständelbarer neuen, nur selbständigen Wirkungskreis. Angebote erbeten unter „Nr. 1721“ an die Lemberger Ztg., Lemberg.

Bilanzbuchhalter und Kassierer mit längerer Praxis und deutschen und polnischen Sprachkenntnissen sucht entsprechenden Posten. Gute Zeugnisse, Gehl. Angebote unter „Nr. 41704“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3.

Kunstmalers Dekorateur, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 2711b“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Kaufmännischer Leiter, Pole, mit reichsdeutscher Schul- u. Berufsausbildung, deutsch und polnisch perfekt, erstklassiger Organisator, beste Referenzen, sucht sich ab sofort zu verändern. Zuletzt in der Baubranche tätig, nur seriöse Dauerstellung auch auf anderen Gebieten. Gemeinschaftsverpflegung bevorzugt. Mitarbeiter der Ehefrau als perfekter Korrespondent, Sekretärin (ebenfalls reichsdeutsche Auszubildung), Eilangebote unter „Nr. 2137“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher Kaufmann 2 1/2 Jahre im GG, sucht Beteiligung ohne Kapital, evtl. Kleingeschäft. Eilzuschriften, auch von Damen, erbeten unter „Nr. 1725“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Kinderpflegerin, perfekt deutsch, sucht Stellung zu Säuglingen, Warschau, Fernruf 833-74, von 11-14. 2895

Bilanzbuchhalter Korrespondent, 22-jährige Praxis, Deutsch, Polnisch perfekt, sucht Stellung in deutscher Firma, Provinz bevorzugt. Angebote „Par“, Warschau, Bracka 17, unter „Nr. 2137“.

Deutsch-polnische Stenotypistin sucht Nebenbeschäftigung in Nachmittagsstunden, ab 18 Uhr. Angebote unter „Nr. 41702“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3.

Diplom-Hochbauingenieur sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 1768“ an d. Lemberger Zeitung, Lemberg.

Bauingenieur (Reichsdeutscher) sucht ab 20. VIII im G. G. Mitarbeit — Beteiligung an Baufirma, Betonwerk oder Ziegelei. Angebote unter „Nr. 5093“ an die Krakauer Ztg., Lublin. 2910

Dipl.-Elektro-Ing. Volksdeutscher, 8 Jahre Praxis in leitenden Stellen, mit Installationsarbeiten bestens vertraut, sucht passende Stellung ab sofort. Angebote unter „Nr. 6099“ an „RUCH“, Warschau, Bahnhofstraße 32.

Ernährungswirtschaft Geschäftsführer der Branche, vollkommen sicher auf allen kaufmännischen Gebieten. Marktordnung, Vorratswirtschaft, technische Kenntnisse, ist sofort im GG. frei u. sucht leitende Stellung. Ersteklassige Referenzen. Angebote unter „Nr. 5100“ an Krak. Zeitung, Lublin.

Vertretungen Reichsdeutscher sucht Anstellung als Vertreter oder in einem Speditionshaus als Außenbeamter, Deutsch, Polnisch perfekt. Angebote unter „WK. 730“ an das O/S Werbebüro, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Interessenvertretung im Altreich übernimmt erfah. Kaufm. Direktor mit Sitz in Leipzig. Angebote erbeten unter L. G. 911 an „Ala“, Leipzig C 1.

CAFÉ-VARIÉTÉ

„WIEN“
(Früher „POLONIA“)

WARSAU
BAHNHOFSTR. 39

Ab 17⁰⁰ und 20⁰⁰ Uhr
KABARETT-VORSTELLUNGEN
Die beliebte Künstlerkapelle
Jeden 15. und 1. Programmwechsel

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN IN WARSAU

„Café Müller“

LEITUNG
EDGAR MÜLLER

Warschau, Moniuszkostrasse 12
Fernruf 670 37

Täglich Konzert ab 17 Uhr

Gepflegte
Biere und Weine

SILBERNE ROSE

Die Deutsche
Gaststätte in Warschau
Künstlerstrasse 12, Fernruf 223 25
UNTERHALTUNGSMUSIK

5 Min. vom Bahnhof Geöffnet bis 23 Uhr

„VALERIE“

RESTAURANT-KAFFEE-BAR
WARSAU
Senatorskstr. 44
GEPFLEGTE GETRÄNKE
UNTERHALTUNGSKONZERT

Haben Sie schon die eleganten
Warschauer Kaffeehäuser
unter der Firma

„Café Otto“

besucht?

Täglich Konzert ab 16 Uhr

BAHNHOFSTRASSE 26
Es spielt: Kapelle Ltg. Jan Jurek
MARSCHALLSTRASSE 117
Es spielt: Kapelle Ltg. Stanislaw Baskiewicz

Besuchen Sie die
GASTSTÄTTE
und
FRUHSTUCKSSTUBE

Inh. A. Kintzel
Warschau, Tamkastr. 45 b Fernruf 23850

Die Deutsche Konditorei

Konzertgarten

Warschau, Siegesstr. 35/37

Inh. Albert Adolf Bülow

Täglich Konzert

WEINSTUBE „ZUM HAHN“

Leitung: Alfred Mönch WARSAU, JASNASTRASSE 6, Fernruf 64724

Gepflegte Getränke – Täglich Konzert ab 19 Uhr

GEOFFNET BIS 24 UHR

GEOFFNET BIS 24 UHR

**KAFFEEHAUS
„KLEINE FRAU“**

Warschau, Przechodniastraße 8
Inhaber: W. WOLFRAM
Gepflegte Getränke

„Adria“

das führende Haus im Generalgouvernement

WARSAU
Fernruf: Büro 21012 Moniuszkostr. 10 Fernruf: Varieté 54231

2 Vorstellungen täglich

Kaffee „PARADIES“ Varieté

Warschau, Neue Welt 3

Tägl. ab 17.30 Uhr geöffnet. Ab 17.30 Konzert - 18.30 I. Vorst., 21.00 II. Vorst.

Kabarett-Vorstellungen

Jeden 1. und 16. Programmwechsel

**UNIVERSAL-PASTALEIM
»WARTA«**

für alle Zwecke, insbesondere für alle
Malerarbeiten, Etiketten auf Glas und
Blech, Papier- und Pappenindustrie
und für das Anschlagwesen

»WARTA« Klebemassen
WANDA KARKAU
Warschau, Mokotowskastr. 57.
Fernruf: 91384

Kübel Fässer Bottiche
KISTEN-GLASBALLONS

Liefert prompt zu Normalpreisen
Heer und W.-Betriebe bevorzugt
Reichsd. Handelsniederlassung
Warschau, Bahnhofstrasse 77

Welche
BAUUNTERNEHMUNGEN
(Hoch- oder Tiefbau)

können **Bauausführungen** im GG
und in den Ostgebieten **übernehmen?**
Eil-Angebote unter „6104“ an Ruch,
Warschau, Bahnhofstrasse 63

L. Grünwald & Co.
Warschau, Postplatz 9, Fernruf 317 00

Großhandel von:
Galanteriewaren aller Art
Gablonzer Bijouterie
Kosmetischen Artikeln
Glühlampen

RUNDFUNKGERÄTE

Wir beliefern Wehrmachtantennen und Marktenderien.

Wikog

TALG

TRAN

RUBÖL

PALMÖL

LEINÖL

FIRNIS

WILLY KOGLIN

DANZIG WARSAU

Rohstoffe
für Gerbereien
Seifen
Margarine, Lack
u. Farbenfabriken

RUF:
5 13 82

RUF:
5 84 03

Drachwort: **Wikog**

WARSAU

THEATERSTR. 9/5

Tausche
2-Zimmerwohnung
im deutschen Viertel
gegen 2 Zimmer
im polnischen
Viertel. Warschau,
Fernruf 703 02, von
18 bis 22 Uhr, am
Sonntag von 9 bis
18 Uhr. 2857



MARMELADE-
KÜBEL
FÄSSER
BOTTICHE

„JANGOS“
J. GOSIEWSKI
W-u. PIUSA Str. 62, T. 8-66-99

Tausche
4-Zimmerwohnung
Warschau,
Chopinstrasse, gegen
4, 5 Zimmer,
polnisches Viertel,
von 2 bis 7 Uhr,
Fernruf 872 75.

Tausche
4-Zimmerwohnung,
Badezimmer,
Gärtchen im
deutschen Bezirk
gegen ähnl. im
polnischen Wohn-
bezirk. Angebote:
Warschau, Fern-
ruf 726 38, von
8-12, und 21-22.

1 modern möbliert.
Zimmer
1 großes leeres
Zimmer für Büro
an Herrn zu ver-
mieten. Bad, Tele-
fon, aller Komfort.
Warschau, Insti-
tutsstraße (Matej-
ki) Fernruf 927 13.

Zahlen Sie
**keine phantastischen
Preise**

für gebrauchte Registrierkassen National.
Holen Sie unser kosten-
freies fachmännisches Gutachten
ein, damit Sie keinen Fehlkau-
f machen.
National-Registrierkassen GmbH,
Warschau, Boduenastr. 2, Tel. 51474.

**Holzbearbeitungs-Maschinen
und Bauwinden**
Kürzeste Lieferzeit
„Arbor“

Warschau, Güterstrasse 30
Fernruf 510 01

Komfortable
4-Zimmer-
wohnung
im deutschen
Viertel — gegen
ebensolche (evtl.
auch kleinere) im
poln. Viertel so-
fort zu tauschen
gesucht. Angebote
unt., Nr. 6280“
an „Ruch“, War-
schau, Bahnhof-
strasse 32.

Komfortable
4-Zimmerwoh-
nung (Badezim-
mer usw.) in
neuem Hause, I.
Stock, im deut-
schen Wohnvier-
tel, gegen ähnl-
che im polnischen
Wohnbezirk zu
tauschen gesucht.
Auskunft: Fern-
ruf 952 49, War-
schau. 2942

Komfortable
5-Zimmerwohnung
mit Ofen, Gas-Bad,
Mädchenzimmer, 2
Eingängen, 3 Bal-
kons. Miete 230 Zl.
in modernem deut-
schem Stadtteil —
tausche sofort ge-
gen gleichartige im
polnischen Stadt-
teil. Gefl. Angebo-
te erbeten an D/H.
„Polonus“ War-
schau, Marschall-
strasse 150, für Herrn
Max B. 2825

Junges, kinder-
loses deutsches
Ehepaar — sucht
2 möblierte
Zimmer
(deutsches Vier-
tel) mit Küchen-
benutzung. An-
gebote unter „Nr.
6263“ an „Ruch“,
Warschau, Bahn-
hofstrasse 32.

2-Zimmer-
wohnung
komfortabel, im
deutschen Viertel
tausche gegen
ähnliche oder
3 Zimmer im pol-
nischen Viertel.
Angebote: War-
schau, Fernspr.
585 43 v. 14-17.

Tausche
4-Zimmerwohnung
in neuem Hause im
deutschen Viertel
gegen gleichwertige
im polnischen
Viertel. Warschau,
Fernruf 697 22.

Briefmarken!
Ankauf, Verkauf!
Die einzige Auk-
tionsfirma im
Osten. Briefmar-
kenzentrale B.
Marwiński, War-
schau, Spitalstr.
10. 2838



GLAS-ZENTRALE

DKFM. HERBERT B. CHRISTMANN

WARSAU, THEATERSTRASSE 10

FERNRUF: DIREKTION 215 60, 217 21
BURO 60 222

**FENSTERGLAS
BAUGLAS
HOHLGLAS**

LIEFERUNGEN AN WEHRMACHT U. BEHORDEN



FÜR FÜHRER UND VOLK

starb den Heldentod unser Berufskamerad

Reinhold Broth

Oberschütze
in einem Infanterieregiment

Vor seinem Eintritt in die Wehrmacht am 2. Dezember 1940 war er als Tischler bei der Bauinspektion Petrikau beschäftigt.

EHRE SEINEM ANDENKEN!

Der Präsident
und die Gefolgschaft
der Generaldirektion der Ostbahn

Nachruf

Ganz plötzlich haben wir unsern Oberleutnant,
Superintendenten

Waldemar Krusche

im Alter von 44 Jahren

verloren. Zu früh hat er sein Arbeitsfeld verlassen. Er war und bleibt uns ein leuchtendes Vorbild eines rechten deutschen evangelischen Pfarrers in schwerer und guter Zeit. Sein einsatzfreudiger Geist in der Arbeit für Volk und Kirche, seine selbstlose Liebe in der Seelsorge, sowie sein reiner Charakter werden uns ein ständiger Ansporn bleiben.

Die deutsche evangelische
Pfarrerschaft
im Generalgouvernement

Nachruf

Auf der Höhe seines Schaffens wurde unser
höchverehrter

Pfarrer und Superintendent

Ernst Waldemar Krusche

Beauftragter für die deutschen evangelischen
Gemeinden im Generalgouvernement u. erster
Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde
in Warschau

auf tragische Weise aus dem Leben gerissen. Wir verlieren in ihm eine selten befähigte Persönlichkeit, der wir viel zu danken haben und deren Verlust unsere Kirche schwer trifft.

Die Trauerfeier für den teuren Verstorbenen findet am Sonntag, den 9. August 1942, um 12 Uhr in der evangelischen Garnisonkirche in Warschau, Feldhernallee 4, statt, worauf die Überführung der sterblichen Hülle nach der Familiengruft in Zgierz erfolgt.

Der Kirchenrat
der deutschen evangelischen Gemeinde
in Warschau

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Betr.: Lebensmittelkartenausgabe für Reichsdeutsche,
Volksdeutsche und Ausländer

Lebensmittelkarten für den Monat September 1942 für die obengenannten Beziehergruppen werden im Hauptnahrungsamt der Stadt Warschau, Danilowiczowskastr. 1/3 an folgenden Tagen und gemäß folgender Aufstellung ausgegeben:

Zimmer 401, an allen Wochentagen von 8-12 Uhr und von 14-16 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend (nur von 8-12 Uhr)

an Ausländer: Donnerstag, den 20. August 1942,
an Sammelabholer: Freitag, den 21. August 1942,

an Reichsdeutsche mit den Buchstaben:

A - F . . . Montag, den 24. August 1942,
G - K . . . Dienstag, den 25. August 1942,
L - M . . . Mittwoch, den 26. August 1942,
N - P . . . Donnerstag, den 27. August 1942,
R - S . . . Freitag, den 28. August 1942,
Sch - T . . . Sonnabend, den 29. August 1942,
U - V - Z . . . Montag, den 31. August 1942.

an Volksdeutsche mit Buchstaben:

Zimmer 301, an allen Wochentagen von 7.30-12 Uhr und von 13.30-15.30 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend (nur von 7.30-12 Uhr)

A - Bl . . . Mittwoch, den 12. August 1942,
Bo - Dm . . . Donnerstag, den 13. August 1942,
Do - E . . . Freitag, den 14. August 1942,
F - G . . . Sonnabend, den 15. August 1942,
H - I . . . Montag, den 17. August 1942,
J - Kl . . . Dienstag, den 18. August 1942,
Km - Ku . . . Mittwoch, den 19. August 1942,
L - Ma . . . Donnerstag, den 20. August 1942,
Me - N . . . Freitag, den 21. August 1942,
O - Qu . . . Sonnabend, den 22. August 1942,
R . . . Montag, den 24. August 1942,
Sa - Sr . . . Dienstag, den 25. August 1942,
Sch . . . Mittwoch, den 26. August 1942,
St - Sz - T . . . Donnerstag, den 27. August 1942,
U - V - Wa - We . . . Freitag, den 28. August 1942,
Wi - Wz - Z . . . Sonnabend, den 29. August 1942.

Die vorgenannten Abholzeiten sind unbedingt einzuhalten. Den reichsdeutschen Kartenabholern wird dringend nahegelegt, die angegebenen Termine einzuhalten, da sie sonst an anderen Tagen nicht mehr abgefertigt werden können.

Unbegründete Nichtabholung zum vorgeschriebenen Termin zieht verspäteten Bezug nach sich.

Lebensmittelkarten werden nur gegen Vorlage eines gültigen Ausweises ausgegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß verlorene bzw. gestohlene Lebensmittelkarten grundsätzlich nicht ersetzt werden.

Bei der Abholung sind die erhaltenen Karten sofort nachzuzählen, nachträgliche Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Karten, die nach dem 1. September 1942 abgeholt werden, werden bis zum Tage der Aushändigung entwertet.

Der Stadthauptmann in Warschau
gez. Leist



Schlösserkonzerte in Wilanow

ERSTMALIG - SOMMER 1942

Mittwoch, den 12. August: BALLETT-ABEND

Mittwoch, den 26. August: ORCHESTER-KONZERT

Solistin: LORE HOFFMANN (Deutsches
Opernhaus, Berlin)

Mitwirkung: Das Städtische Orchester Warschau
Leitung: PAUL DÜRRIE

Das Ballett des Theaters der Stadt Warschau. BEGINN jeweils 20 Uhr

Veranstalter: ABTEILUNG PROPAGANDA IM AMT DES DISTRIKTS WARSCHAU
in Verbindung mit dem Stadthauptmann Warschau

Kreisel- und Unterwasserpumpen

Erzeugung und Reparatur
MOTOR - UMWICKELUNG

Friedel & Wadzyński

Warschau, Zamoyskistr. 51

Am 5. August
1942 um 17 Uhr,
ist an der Na
Skarpicalle 67/8
ein 1 1/2-jähriger

Pekineser

nach d. Richtung
Tarnkastr. ent-
laufen. Hellbrau-
ne Farbe, schwarze
Schnauze, Name
Shan-go. Der
ehrl. Finder
wird gebeten, den
Hund gegen 200
Zl. Belohnung an
oben genannten,
Anschrift abzu-
geben. 2938

Für ungültig

erkläre ich gestoh-
lenen: Ausweis, aus-
gestellt von Stadt-
verwaltung War-
schau, und Dienst-
Ausweis Nr. 204/
6009, ausgest. von
Abteilung Gärtnerei
der Stadtverwal-
tung Warschau.
Józef Tomczak,
Warschau, Siewier-
ska 18, Wohn. 11.

Sonntag
5-Zimmer-
wohnung

mit Bequemlich-
keiten tauche ge-
gen 3-4 Zimmer
mit Komfort im
polnischen Vier-
tel. Angeb. unter
„Nr. 41709“ an d.
Warsch. Zeitung,
Warschau, Mar-
schallstr. 3.

Ein Zimmer
bei russischer Fa-
milie zu vermie-
ten. Warschau,
Koszykowastr. 51
W. 7, Tel. 73295.

Gut möbliertes
Zimmer
für alleinstehen-
den Herrn zu vermie-
ten. Warschau, Fil-
trowagasse 63/20.

Rodemaschine,
gebrauchsfertig, zu
verkaufen. Firma
Janiak, Warschau,
Wspólnastraße 12,
Wohn. 5. 2855

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00,
17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Front-
berichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik.
16.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouver-
nement. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvortrag.
19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunk-
schau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8-9 und 2-6.

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau Vom 7. August 1942

HELGOLAND

Złotastrasse 7.

Eine schöne, von allen menschlichen
Gefühlen durchpulste Dichtung

„Die grosse Liebe“

mit

Zarah Leander, Viktor Staal, Paul Hörbiger
Grethe Weiler

Für Jugendliche zugelassen

KAMMERLICHTSPIELE

Marschallstrasse 8

Ein verträumter Flitterwöchner und seine
ohrgeizige Frau

„Hauptsache glücklich“

mit

Heinz Rühmann, Hertha Feiler, Ida Wüst

Für Jugendliche verboten

SCHAUBURG

PRAGA Zygmuntowskastrasse 10.

Eine Lustspiel-Delikatesse

„Viel Lärm um Nixi“

mit

Jenny Jugo, Albert Matterstock, Hans Leibelt

Für Jugendliche verboten

DIE NEUESTE WOCHENSCHAU

Anfangszeiten: 15.00, 17.15, 19.30.

Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlass mehr statt.

Im polnischen Wohnviertel wird eine schöne, vollkommen neu hergerichtete 2-Familien-Villa

Parterre: 4 Zimmer, Küche und Bad; I. Stock:
6 1/2 Zimmer, Küche, 2 Bäder, evtl. mit großer Ga-
rage für zwei Wagen und guter Chauffeurwohnung
in Wierzbno, nah einer Straßenanhaltestelle,
zum Tausch

gegen ein gleichwertiges Objekt für zwei Familien
im deutschen Wohnviertel, möglichst mit Garten, an-
geboten. Angebote:
S. V. W. Schließfach 841, Warschau.

2 LKW

moderne Diesel 3- und 4-Tonner

evtl. auch mit Anhänger, nur an Wehrwirt-
schaftsbetrieb, mögl. in Krakau, zu vermie-
ten. Beistellung von Dieseltreibstoff Bedin-
gung. Angebote unter „Nr. 2730b“ an die
Krakauer Zeitung, Krakau.

Pharmazeutische Abschlussprüfungen

Am 15. September 1942 beginnen an den Staatlichen
pharmazeutischen Fachkursen Lemberg die phar-
mazeutischen Abschlussprüfungen in deutscher Sprache,
und zwar:

1. für frühere Studierende der Pharmazie, die ihre
Diplomprüfung nach dem 1. September 1939 vor
polnischen oder sowjetischen Kommissionen ab-
gelegt haben,
2. für frühere Studierende der Pharmazie, die phar-
mazeutische Teilprüfungen abgelegt, ohne ihre
Prüfung beendet zu haben,
3. für frühere Studierende der Pharmazie, die das
pharmazeutische Studium beendet, aber noch
keine Prüfung abgelegt haben.

Wer sich der pharmazeutischen Abschlussprüfung
unterziehen will, hat sich bis 1. September 1942 beim
Direktor der Staatlichen pharmazeutischen Fachkurse
in Lemberg, Piekarska 52, schriftlich zu melden. Dieser
Meldung sind folgende Beilagen anzuschließen,
falls sie nicht schon beim Direktor der Fachkurse
erliegen:

1. Lebenslauf, in deutscher Sprache verfaßt,
2. Geburtsurkunde,
3. alle Nachweisungen über die bisherigen Studien
und Prüfungen im Original und in beglaubigter
deutscher Übersetzung,
4. ärztliches Gesundheitszeugnis in deutscher Spra-
che,
5. eidesstattliche Versicherung der arischen Ab-
stammung.

Lemberg, 1. August 1942.

Der Direktor der Staatlichen
pharmazeutischen Fachkurse
Lemberg.

Sie ERSPAREN

sich selbst und uns Arbeit und Geld,

wenn Sie darauf achten würden, bei Einzah-
lungen auf unser Konto auch den Zweck der
Einzahlung bekanntzugeben! Wir bitten auf
den Abkürzungen der Postanweisungen den
Verwendungszweck zu vermerken.

Zeitungsverlag Krakau-Warschau G. m. b. H.

Deutsche Geschäfte in Warschau

Wilhelm Wohlfarth

Warschau



Rabenstr. 26

»Wohlfarths - Die Fleischer seit 1669«

JULIUS MEINL AG.

DEUTSCHE LEBENSMITTELVERTEILUNGSSTELLEN
WARSCHAU:

Weidenstraße 11 — Großhandelsabteilung

Neue Welt 27

Marschallstraße 94

Marschallstraße 8

Makowska 73

Koszykowa 10

Marschallstraße 112 — Wehrmachtsverteilungsstelle

Neue Welt 2 — Obst- und Gemüseladen

Neue Welt 27

Sonnenstraße 44 (Belwederska)

ERSTES DEUTSCHES GESCHAFT

für Fleisch- und Wurstwaren

FRANZ LEWANDOWSKI

Fleischermeister

WARSCHAU, WIDOKSTRASSE 1

Fernsprecher 614 69, Privat 826 75

FLEISCHKONSERVENFABRIK

Litzmannstraße, 75, Fernruf 325-48

Deutsches Schuhgeschäft

Krakauer Strasse 13 — Ruf 65 809

Verkauf moderner und eleganter Da-
men-, Herren- u. Kinderschuhe nur
an Deutsche gegen Bedarfscheine

WARSCHAUER FLEISCHWERKE

G. m. b. H.

Warschau, Marschallstraße 88

Verteilungsstelle für Deutsche

MILCH, BUTTER, EIER, KÄSE

im deutschen Geschäft der

Warschauer Molkereizentrale G.m.b.H.

Warschau, Neue Welt 1.

Haus- u. Küchenartikel

aller Art, Spielwaren, Geschenk-
artikel und Parfümerien

Manfred Milke

Warschau, Krakauer Strasse 13

(Im Ring deutscher Geschäfte am
Deutschen Haus)

Getränke-Industrie Aktien-Ges.

Winkelhausen, Aquavit u. Warschauer Rektifikation

Warschau C1, Lazienkowskistr. 6a

Branntwein, Likör- und Obstweinfabrik

Unsere Rubrik „Warschau Deutsche Geschäfte“
erscheint laufend jede Woche. In ihr empfehlen
sich die wichtigsten deutschen Ladengeschäfte
von Warschau.

Spezialgeschäft für Tabakwaren

Inh. M. FREY

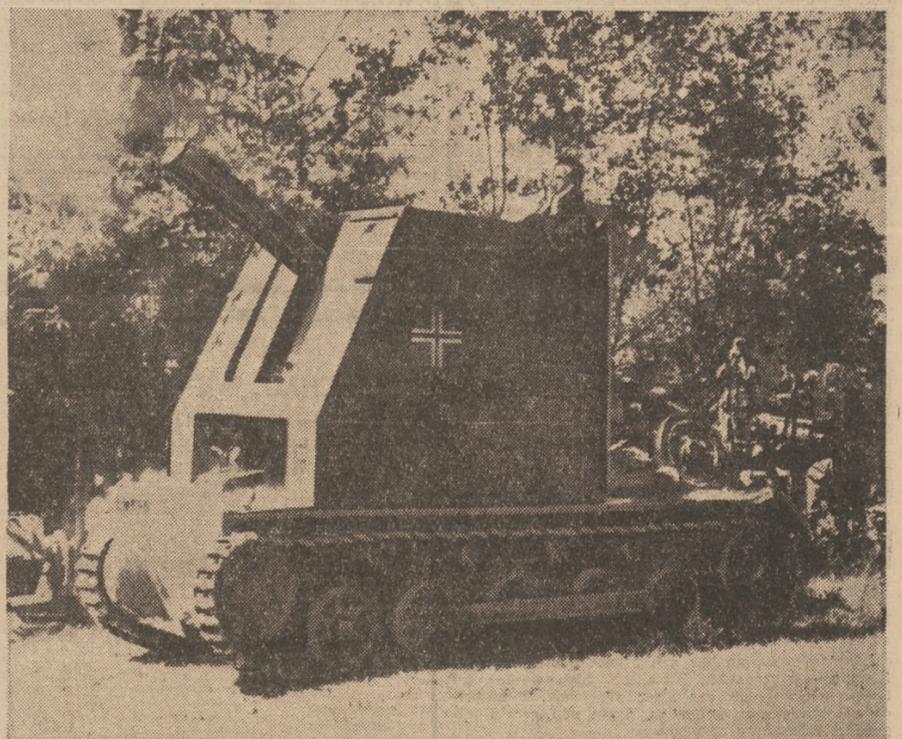
im Ring Deutscher Geschäfte
empfiehlt alle Sorten Zigaretten

Verkauf nur an Deutsche

Zunehmender japanischer Druck auf Australien



Wie das japanische Hauptquartier bekanntgab, haben japanische Truppen die Australien vorgelagerten Inseln im südwestlichen Raum von Neu-Guinea besetzt. Es handelt sich um die Kei-, Aroe-, Tenimber- und Timor-Inseln. Da diese Inselgruppen hervorragende Basen für Luftwaffe und Marinestreitkräfte darstellen, hat sich der japanische Druck auf den Nordrand des australischen Kontinents wesentlich verstärkt.



Im Raum südlich von Rostow geht der deutsche Vormarsch zügig weiter. Infanterie wartet im Schutz der Panzer auf den neuen Angriffsbefehl.

Ein schweres deutsches Infanteriegeschütz auf Selbstfahrlafette beim wirkungsvollen Beschuß feindlicher Stellungen.



Bei den Abwehrkämpfen südlich von Rschew wird die 8,8-cm-Flak als „Panzerknacker“ gegen die angreifenden sowjetischen Panzer vorgezogen.

Die Hauptlast des Kampfes beim Vormarsch trägt wieder der Infanterist. Von Deckung zu Deckung arbeitet er sich vor, bis er den Gegner mit seiner leichten Waffe erreichen kann.

PK-Aufnahmen: Kriegsbericht Herder (Atl), Leßmann (Atl), Maltry (HH), Schürer (WB).

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH. Verlagsleiter: Heinz Strozzyk. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppler. Stellvertreter: Hermann Spannagel, Berlin (zur Zeit Wehrmacht); Chef v. Dienst; Herbert Kraft; Politik: Rudolf Stöppler; politische Nachrichten: F. W. Nippel (zur Zeit Wehrmacht) i. V. Dr. Ernst Krüger; Generalgouvernement: B. H. Hirche; Distrikte: Robert Greiff (Krakau); Felix Billig (Warschau); Werner H. Schröter (Lemberg); Gustav Andraschko (Lublin); Otto Pfeil (Radom); Feuilleton und Unterhaltung: U.-E. Struckmann; Wirtschaft: Herbert Kraft; Bilder und Sport: Dr. Dietrich Redekes; Anzeigen: Werner Burghardt; Fernsprecher: Krakau. Sammelnummer 135 60, Warschau 80-240; Lemberg 201 51; Lublin 22 21; Radom 26 29. — Berliner Dienst: Fritz Wagerl